

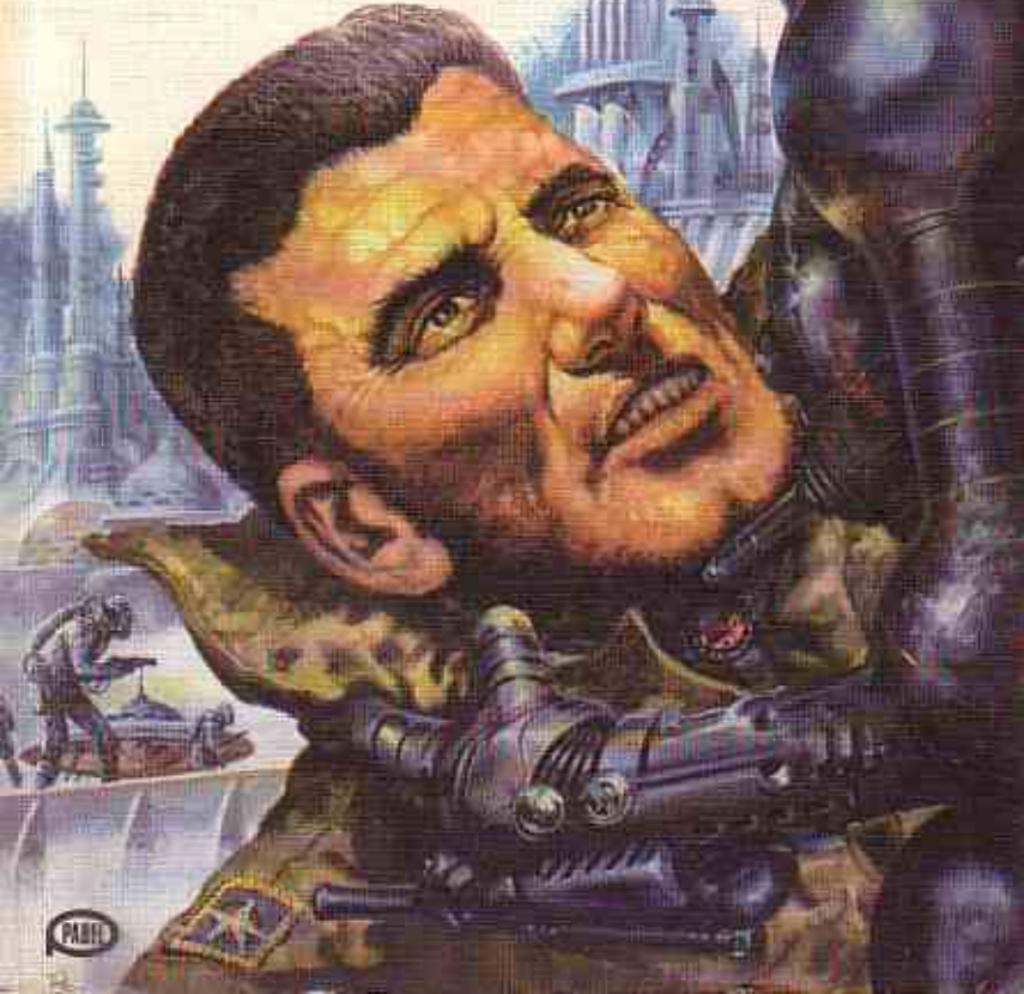
# DIE MACHT DER ROBOTER

Ein Robotologe auf der Welt der  
Unfreien – der Weg zurück zur

SOL ist blockiert

Ein SF-Roman von

**H. G. FRANCIS**



# Die Macht der Roboter

H. G. Francis

„Die Ittenburs waren blauschwarz, hatten türkisfarbene Köpfe und je vier große rote Augen, die Galto Quohlfahrt unerbittlich fixierten.

Die sechs Schlangen schoben sich an das Feuer heran und richteten sich auf. Ihre Körper blähten sich unter den Köpfen ballonartig auf und verfärbten sich zu einem flammenden Rot Khartrat blickte den Terraner an und befahl:

„Küsse sie! Erweise den Ittenburs die Verehrung, die ihnen gebührt...“ Galto Quohlfahrt ist auf einer Welt gelandet, auf der sich fremdartige Gebräuche mit robotischen Verhaltensweisen mischen. Der Robotologe von der SOL verfängt sich in einem dichten Netz unbekannter Gesetze und Bestimmungen. Um zur SOL zurückzukehren, muß er das tödliche Netz zerreißen und den Bewohnern der Welt eine neue Zukunft geben.

Ein SF-Abenteuer mit Galto Quohlfahrt, dem Freund der Posbis, - ein Roman aus dem 36. Jahrhundert.

# 1.

„Ich muß „raus“, sagte Galto Quohlfahrt. „Ich halte es an Bord der SOL einfach nicht mehr aus. Verstehst du?“

Elaine Foxan schüttelte den Kopf.

„Nein“, erwiderte sie. „Das verstehe ich nicht. Was hast du an dem Leben hier an Bord auszusetzen?“

„Eine ganze Menge“, sagte er und setzte sich ihr gegenüber an den Messetisch. „Ich muß zum Beispiel hin und wieder mal einen freien Himmel über mir haben. Ich benötige das Gefühl, absolut frei zu sein. Und das stellt sich an Bord eines Raumschiffs nun mal nicht ein.“

Die Physiotherapeutin trank ihre Suppe aus und warf den leeren Becher in das Abfallfach des Tisches.

„Das ist schon komisch mit euch“, entgegnete sie. „So etwas kennen wir Solgeborenen nicht. Im Gegenteil. Wenn ich mich draußen bewege, dann habe ich immer das Gefühl, ich könnte abstürzen. Mir fehlt das Gefühl der Geborgenheit.“

Galto „Posbi“ Quohlfahrt wählte einen Kaffee.

„Rhodan hat mir den Befehl erteilt, das benachbarte Sonnensystem zu erforschen“, berichtete er.

„Gibt es in diesem System tatsächlich eine Kleine Majestät?“ fragte Elaine Foxan. Quohlfahrt zuckte mit den Schultern.

„Ich weiß es nicht. Wir alle werden es erst wissen, wenn wir eine Expedition ausgeschickt haben. Rhodan jedenfalls will, daß ich das benachbarte Sonnensystem nach einer Kleinen Majestät absuche.“

„Es geht das Gerücht, daß Rhodan von dem Kristall, den er trägt, leitende Impulse erhält, die ihm anzeigen, wo eine Kleine Majestät zu finden ist.“

„Ich halte nichts davon.“

„Wie wäre es sonst möglich, daß Rhodan die SOL über viele Lichtjahre hinweg ausgerechnet hierher geführt hat?“

„Das weiß der Teufel“, entgegnete er. „Mir ist das egal. Ich bin jedenfalls froh darüber, daß ich die SOL mal wieder für einige Tage verlassen kann.“

Sie lächelte.

„Ich verstehe“, sagte sie und forderte ebenfalls einen Kaffee an. „Du suchst jemanden, der dich begleitet.“

Quohlfahrt streckte abwehrend die Hände aus.

„Elaine“, erwiderte er. „Du mißverstehst mich. Es ist vielmehr so, daß ich von allen Seiten bedrängt werde. Jeder möchte mich begleiten, und ich weiß nicht, für wen ich mich entscheiden soll.“

Sie lachte.

„Du bist ein schamloser Angeber.“

Der Robotspezialist biß sich auf die Lippen und schob sich seinen Videohelm in den Nacken.

„Du erkennst mich, Schätzchen. Es ist tatsächlich so, wie ich gesagt habe. May Bierstky beispielsweise belagert mich förmlich. Sie läßt mir einfach keine Ruhe, seit ich weiß, daß ich...“ Er seufzte und blickte demonstrativ an Elaine Foxan vorbei. Sie drehte sich um und erbleichte.

May Bierstky betrat gerade in diesem Moment die Messe, bemerkte Galto Quohlfahrt und eilte mit einem strahlenden Lächeln auf ihn zu. Elaine wandte sich dem Robotspezialisten blitzschnell wieder zu.

„Also gut, du Wüstling“, sagte sie hastig. „Ich fliege mit dir. Aber nur, wenn du mir versprichst, daß du May abblitzen läßt. Radikal! Verstanden?“

„Natürlich habe ich verstanden“, antwortete Quohlfahrt. Er erhob sich und eilte May Bierstky entgegen. Die Computerspezialistin war völlig ahnungslos. Sie begriff auch nicht, weshalb Quohlfahrt ihren Arm nahm und sie kurzerhand zu einem anderen Tisch führte.

„Was ist los?“ fragte sie stammelnd. „Ich muß mit Elaine reden.“

„Später“, sagte er energisch. „Vorläufig habe ich etwas mit ihr zu besprechen. Ich habe den direkten Befehl von Rhodan dazu. Tut mir leid, May. Elaine hat vorläufig keine Sekunde Zeit für dich.“

„Also gut“, sagte May Bierstky einlenkend. „Dann nicht.“

Sie setzte sich. Galto Quohlfahrt wandte sich um und kehrte mit ernstem Gesicht zu Elaine Foxan zurück.

„Bliebe nur noch das Problem. Max Gloundky klarzumachen, daß ich von Bord gehe“, sagte sie.

Der Robotspezialist grinste plötzlich.

„Kleinigkeit“, behauptete er.

„Das glaubst du! Aber du irrst dich. Max nimmt neuerdings die Muskelpille. Er will unbedingt 4-g-Gewichtsmeister werden. Er hat Bärenkräfte.“

Galto „Posbi“ Quohlfahrt rieb sich unbehaglich das Kinn. Doch dann blitzten seine Augen auf.

„Wozu habe ich meine Posbis und Matten-Willys?“ fragte er. „Ich hetze die Meute auf ihn. Damit halte ich ihn zurück, und wir haben Gelegenheit, von Bord zu gehen, ohne meine Freunde mitnehmen zu müssen.“

„Das ist mir allerdings auch wesentlich lieber, als wenn sie dabei wären“, gestand Elaine ein.

Quohlfahrt erhob sich.

„Dann komm“, forderte er. „Wir wollen keine Zeit verlieren. Ich hole von Rhodan noch die Abschlußinstruktionen ein, und dann können wir starten.“

„Fliegen wir wirklich allein? Oder begleitet uns noch jemand?“

„Wir sind allein. Das sagte ich doch schon.“

Elaine Foxan lächelte boshaft.

„Es könnte ja sein, daß Rhodan dir wieder Joan Connerford zuteilt.“

Galto wurde bleich.

„Sprich nicht von dieser Frau“, forderte er. „Ich bekomme Schluckbeschwerden und Schüttelfrost gleichzeitig, wenn ich nur ihren Namen höre.“

Anderthalb Stunden später verließ eine Space-Jet mit Quohlfahrt und Elaine Foxan an Bord die SOL.

„Wir haben Glück gehabt“, sagte der Robotologe lächelnd. „Rhodan hat tatsächlich erwogen, die Connerford ebenfalls zu dem Kommando abzustellen. Ich habe gegen diese Absicht protestiert und damit glücklicherweise Erfolg gehabt.“

Die Physiotherapeutin seufzte erleichtert.

„Posbis oder Matten-Willys sind auch nicht an Bord?“ fragte sie dann.

Quohlfahrt schüttelte den Kopf.

„Es ist mir tatsächlich gelungen, sie alle abzuschütteln“, erklärte er. Seine Hände glitten geschmeidig über die Tastaturen des Kommandoleitstands. Die Space-Jet beschleunigte mit Höchstwerten. Sie raste aus dem Sonnensystem heraus, in dem Perry Rhodan eine Kleine Majestät aufgespürt zu haben meinte.

Galto Quohlfahrt fühlte sich wie von einer Last befreit. Endlich konnte er seinem Freiheitsdrang nachgeben und die SOL für einige Zeit verlassen. Er war froh, daß es

ihm gelungen war, Rhodan davon zu überzeugen, daß er zusammen mit Elaine Foxan fliegen müßte.

Er blickte auf die Instrumente.

Das Ziel war nur knapp 1,5 Parsek oder etwa 4,89 Lichtjahre entfernt.

Quohlfahrt schaltete auf Autopiloten um, überließ damit die Schiffsührung dem Computer, und wandte sich Elaine Foxan lächelnd zu.

„Endlich haben wir ein bißchen Zeit, uns ein wenig privat zu unterhalten“, sagte sie. „Oder nicht?“

„Das haben wir“, erwiderte er und erhob sich.

Aus dem Antigravschacht stieg Max Gloundky hervor.

„Das könnte dir so passen“, sagte er und blieb neben der Schachtöffnung stehen. Sein Gesicht war verschrammt. An der rechten Schläfe blutete er. Die beiden Augen waren fast geschlossen, weil er hier offensichtlich von einigen Schlägen getroffen worden war.

Gloundky krempelte sich die Ärmel seines buntkarierten Hemdes hoch und ließ seine schwelenden Muskeln sehen. Er überragte Galto Quohlfahrt um etwa zehn Zentimeter, und er war unter dem Einfluß von pharmazeutischen Wirkstoffen in den Schultern unglaublich breit geworden.

„Du hast dir erlaubt, mir deine Posbi- und Matten-Willy-Meute auf den Hals zu schicken“, sagte er drohend. „Dadurch hatte ich einige Unannehmlichkeiten. Ich hoffe, du bist bereit, dafür nun die passende Antwort entgegenzunehmen?“ Der Robotologe schluckte mühsam. Er blickte Elaine Foxan flehend an, doch das Mädchen war so überrascht, daß es kein Wort über die Lippen brachte.

„Nun, was ist, Galto?“ fragte Max Gloundky. „Willst du kneifen?“

Quohlfahrt reagierte blitzschnell. Seine bereits erhobenen Fäuste sanken herab. Er setzte sich in den Sessel des Kommandanten.

„An Logbuch“, sagte er mit lauter, klarer Stimme. „Ich, Kommandant Galto Quohlfahrt, notiere: 20.8. 3583 - 14 Uhr 32. Soeben hat der Exobiologe Max Gloundky den Kommandostand der SJ-443 betreten. Gloundky befindet sich widerrechtlich an Bord. Er ist als blinder Passagier einzustufen.“

Max Gloundkys Gesicht veränderte sich. Die Kinnlade sackte nach unten, und scharfe Linien bildeten sich, die von den Nasenflügeln zu seinen Mundwinkeln liefen. Die Augen quollen ein wenig hervor.

„Was hast du da gesagt?“ fragte er stammelnd.

„Ich habe soeben festgestellt, daß ich der Kommandant dieses Raumschiffs bin“, erwiderte Quohlfahrt eiskalt. „Sie haben sich widerrechtlich an Bord dieser Space-Jet begeben und müssen daher mit allen Konsequenzen rechnen, die für einen solchen Fall vorgesehen sind. Ich stelle darüber hinaus fest, daß Sie mich tatsächlich bedroht haben. Ich bin gezwungen, eine entsprechende Notiz im Bordlogbuch zu machen. Haben Sie mich verstanden?“

Max Gloundky sah nun wie ein Häuflein Elend aus.

„Ja, Sir“, sagte er mühsam.

„Da wir nicht mehr umkehren können, akzeptiere ich Ihre Anwesenheit an Bord als Hilfskraft“, sagte der Robotologe. „Übernehmen Sie die Wache.“

Er wandte sich lächelnd an Elaine und streckte die Hand aus.

„Wir können ihn wohl einige Zeit allein lassen“, sagte er dann.

„Das denke ich auch“, erwiderte sie und blickte Gloundky wütend an. Sie ergriff Galtos Hand und begleitete ihn zum Antigravschacht.

„Das... das...“, sagte der Exobiologe stammelnd. Er brachte nicht mehr als eine Reihe von unartikulierten Lauten über die Lippen, während Elaine und Quohlfahrt im Schacht verschwanden.

Zornbebend wandte er sich den Instrumenten zu. Er hieb seine Faust auf die Lehne des Kommandantensessels.

„Dafür sollst du mir bezahlen“, sagte er keuchend. „Verdammt, Quohlfahrt, dafür drehe ich dir noch einmal den Hals um.“

Galto Quohlfahrt betrat die Zentrale der Space-Jet, ging zum Kommandostand und setzte sich, nachdem Max Gloundky sich blitzartig daraus erhoben und sich in den Sessel am Ortungsleitstand gesetzt hatte.

Die Jet hatte ihr Ziel erreicht. Sie befand sich in dem angestrebten Sonnensystem und näherte sich einem blauen Planeten. Ein Blick auf die Kontrollinstrumente zeigte Quohlfahrt an, daß es der dritte Planet des Systems war.

„Es handelt sich um eine Sauerstoffwelt“, meldete der Exobiologe mit belegter Stimme, die verriet, daß er sich nur mühsam beherrschte. „Die Atmosphäre bietet für uns beste Voraussetzungen. Wir können ohne Hilfsgeräte auf dem Planeten agieren. Die Schwerkraft beträgt 1,2 g. Bereits jetzt sind klare Anzeichen dafür zu erkennen, daß der Planet von hochstehenden Intelligenzen bewohnt wird. An mehreren Stellen sind Kraftwerke vorhanden, die nach dem Prinzip der Kernfusion arbeiten. Anzeichen für eine Raumfahrt sind nicht vorhanden. Es gibt keine Satelliten.“

„Okay“, entgegnete der Robotologe und wandte sich Gloundky zu. „Das haben Sie gut gemacht, Max.“

„Danke, Sir.“

„Wir werden in den kommenden Tagen eng zusammenarbeiten müssen“, fuhr Quohlfahrt fort. „Deshalb schlage ich vor, wir einigen uns auf eine Art Waffenstillstand.“

„Ich verstehe nicht, Sir.“

„Doch. Sie wissen ganz gut, was ich meine, Max“, sagte Quohlfahrt ernst. „Wir sind aufeinander angewiesen. Daher können wir uns Feindseligkeiten untereinander nicht leisten. Wenn Sie meinen, eine Privatfehde gegen mich führen zu müssen, dann verschieben Sie diese, bitte, bis zu unserer Rückkehr auf die SOL.“

Max Gloundky blickte zu Boden und nestelte an seinem Gürtel herum.

„Wie Sie meinen, Sir“, murmelte er.

„Nicht so“, brüllte Galto. „Wenn ich will, kann ich Sie erledigen, und das wissen Sie ganz genau. Lassen Sie Elaine aus dem Spiel. Sie hat sich für mich entschieden, und damit basta. Ich kann Sie zwingen, das zu tun, was ich will. In einer Gefahrensituation würde uns das aber herzlich wenig nützen.“

Der Exobiologe fuhr sich mit dem Handrücken über die Lippen.

„Ich glaube, ich verstehe, Sir.“

Galto Quohlfahrt schüttelte resignierend den Kopf.

„Ihnen ist nicht zu helfen, Max“, sagte er. „Begreifen Sie denn wirklich nicht, daß Streitigkeiten unter uns viel zu gefährlich sind? In unserer Situation können sie sogar tödlich sein. Sie werden verstehen, daß ich daher zwischen uns alles bereinigt sehen will, bevor ich auf diesem Planeten dort lande.“

„Sie haben recht, Sir“, sagte Gloundky kühl.

„Überlegen Sie es sich in Ruhe“, forderte der Robotologe. „Wenn Sie glauben, Ihre Animosität mir gegenüber für einige Zeit vergessen zu können, dann sagen Sie es mir. Wenn Sie meinen, daß Sie es nicht können, dann lassen Sie es mich ebenfalls wissen. Dann bin ich gezwungen, Sie hier an Bord einzusperren, damit Sie nicht in Versuchung kommen, mir in einer gefährlichen Situation die Hilfe zu verweigern.“

Gloundky erbleichte.

„Sie meinen, ich wäre zu einem Mord fähig?“ fragte er bestürzt.

„Niemand kann sagen, wozu er fähig ist“, erwiderte Quohlfahrt kühl. „Überlegen Sie sich also in Ruhe, welche Position Sie beziehen wollen. Sie werden es mir nicht verübeln, daß ich vorher eine entsprechende Eintragung ins Logbuch mache.“

Er gab dem Exobiologen mit einer knappen Geste zu verstehen, daß er die Zentrale verlassen sollte. Gloundky blickte ihn haßerfüllt an und ging.

Galto Quohlfahrt blickte mit angespannter Aufmerksamkeit auf die Bildschirme. Die Space-Jet umkreiste den Planeten in einer Höhe von etwa sechzigtausend Kilometern. Nur kleine Teile der blauen Welt wurden von Wolkenfeldern verhüllt. Die vier großen Kontinente, die alle annähernd gleich groß waren, konnte er klar erkennen. Überall zeigten die Instrumente Zentren mit hochentwickelter Technik an.

„Erstaunlich ist, daß noch niemand auf die Idee gekommen ist, in den Weltraum vorzustoßen.“

Elaine Foxan stützte sich mit dem Ellenbogen auf seine rechte Schulter.

„Vielleicht liegt das daran, daß diese Welt keinen Mond hat“, entgegnete sie. „Ich habe gehört, daß die Kosmopsychologen von einem *Mondmotiv* sprechen. Sie meinen, der Anreiz, in den Weltraum vorzustoßen, sei größer, wenn ein Nahziel, wie es ein Mond ist, existiert.“

„Diese Überlegung hat viel für sich“, sagte der Robotologe. „Die Probleme, die sich ergeben, wenn man zu einem benachbarten Planeten vorstoßen will, sind ungleich größer als die, die sich bei einem Mond als Ziel ergeben.“

Sie zeigte auf ein blinkendes Licht. Er kippte einen Hebel um.

„Man hat uns entdeckt“, sagte er verblüfft und blickte sie flüchtig an.

„Überrascht dich das so?“ fragte sie.

„Aber selbstverständlich. Überlege doch einmal. Da unten kennt man keine Raumfahrt. Dennoch überwacht man den Weltraum und macht sich sogar bemerkbar, nachdem man uns aufgespürt hat.“

Galto Quohlfahrt tippte eine Taste. Vor ihm leuchtete eine Zahl auf. Sie zeigte ihm an, daß der positronische Translator aus dem planetarischen Funkverkehr bereits genügend Sprachinformationen aufgenommen hatte, so daß er nun in der Lage war, den Funkspruch, der an die Space-Jet gerichtet war, zu übersetzen. Galto tippte eine weitere Taste.

„.... freuen wir uns auf Ihren Besuch auf unserem Planeten, den wir *Volga* nennen“, ertönte es aus den Lautsprechern. „Schon lange wissen wir, daß es intelligentes Leben auch auf anderen Welten des Universums gibt. Bis heute aber war es uns nicht vergönnt, Kontakt mit anderen Intelligenzen aufzunehmen. Wir sind jedoch auf Ihren Besuch vorbereitet und begrüßen Sie in der festen Überzeugung, daß Sie in friedlicher Absicht zu uns kommen. Wir bereiten zur Stunde einen Landeplatz für Sie vor. Sobald wir Ihre Antwort erhalten haben, werden wir ein Funkpeilzeichen für Sie senden, an dem Sie sich orientieren können.“

„Das hört sich recht freundlich an“, sagte Max Gloundky, der in diesem Moment in die Zentrale der Jet kam.

Quohlfahrt schwang sich mit seinem Sessel herum.

„Allerdings“, entgegnete er. „Ich glaube auch, daß diese Worte ehrlich gemeint sind. Welches Interesse könnten die da unten haben, uns feindselig zu empfangen?“

„Vielleicht sind sie scharf auf das Raumschiff“, bemerkte Elaine Foxan. „Sie haben keine eigene Raumfahrt. Es wäre doch möglich, daß Sie das Schiff wollen, um auf diese Weise Milliarden für Forschung und Aufbau zu sparen.“

Der Robotologe schüttelte lächelnd den Kopf.

„Daran glaube ich nicht“, erwiderte er. „Die Kosmopsychologen sind sich einig darin, daß solche Fallen für Raumschiffe denkbar sind, daß sie jedoch nur von

Völkern aufgestellt werden, die absolut sicher sind, daß sie sich gegen Angriffe eines Entsatzkommandos behaupten können.“

„Niemand kann schon vorher wissen, wie stark oder wie schwach ein Gegner ist, der aus dem Raum kommt, und dem man nie vorher begegnet ist“, sagte Gloundky.

„Eben“, bestätigte Quohlfahrt. „Deshalb vertreten die Kosmopsychologen auch die Meinung, daß man mit solchen Tricks kaum zu rechnen hat.“

Er schwang seinen Sessel wieder herum, so daß er die Instrumente beobachten konnte.

„Und hier ist das bestimmt nicht der Fall. Ich glaube nicht an eine Gefahr. Wir landen.“

„Vielleicht gibt es dort unten eine Kleine Majestät“, wandte der Exobiologe ein.

Quohlfahrt schüttelte lächelnd den Kopf.

„Bestimmt nicht“, entgegnete er. „Wenn Rhodan wirklich damit gerechnet hätte, daß hier eine Kleine Majestät ist, dann hätte er mich nicht geschickt. Oder er hätte mir zumindest einen Mutanten mitgegeben, der die charakteristischen Impulse einer Kleinen Majestät empfangen kann.“

„Warum dann überhaupt dieses Kommando?“ fragte Elaine Foxan.

Quohlfahrt hob die Schultern.

„Darauf kann ich keine klare Antwort geben“, erwiderte er.

„Hier stimmt doch etwas nicht“, sagte Max Gloundky argwöhnisch. „Perry Rhodan schickt Sie doch nicht zu einer Expedition aus, von der er von vornherein weiß, daß sie keinen Erfolg haben wird. Er gibt Ihnen aber auch keine Space-Jet, damit Sie irgendwelchen Liebesabenteuern nachgehen können.“

„Max“, rief Elaine Foxan vorwurfsvoll.

„Überlege doch einmal“, brüllte der Exobiologe erregt. „Entweder hat Quohlfahrt sich die Jet unter den Nagel gerissen und ist heimlich damit abgehauen, oder hier wird etwas gespielt, wovon wir beide nicht die geringste Ahnung haben.“

Gloundky ging auf den Robotologen zu und stemmte die Fäuste in die Seiten.

„Ich fordere Sie auf, uns unverzüglich zu erklären, was hier gespielt wird“, sagte er in schneidend scharfem Ton.

Galto Quohlfahrt erhob sich gelassen und lachte ihm ins Gesicht.

„Hören Sie mal zu, Sie Wicht“, antwortete er. „Sie haben sich an Bord geschlichen. Ich habe Sie unter bestimmten Bedingungen akzeptiert. Wenn Ihnen nun etwas nicht paßt, dann warten Sie gefälligst ab, bis ich Lust und Laune habe, Ihnen etwas zu erklären - falls es überhaupt etwas zu erklären gibt.“

Der Exobiologe wurde blaß. Unsicher blickte er das Mädchen an.

„Das ist nun mal so, Max“, sagte sie spöttisch. „Deine große Klappe ist hier völlig unangebracht. Du hast zu kuscheln, oder Galto sperrt dich ein. Klar?“

Gloundky zog den Kopf ein. Er schluckte hörbar.

„Dir müßte aber doch auch klar sein, daß hier etwas nicht in Ordnung ist“, sagte er heiser.

„Das werden Elaine und ich besprechen, wenn Sie die nächste Wache haben“, erklärte Galto boshaft. „Falls wir dazu Zeit haben.“

„Ich werde Ihnen...“, begann der Exobiologe, doch nun fuhr Quohlfahrt herum. Sein Gesicht wurde zu einer starren Maske.

„Stören Sie mich nicht, Gloundky“, befahl er abweisend. „Ich verbiete Ihnen jedes weitere Wort.“

„Aber, Sir, ich...“, begann Gloundky stammelnd, kam aber auch dieses Mal nicht weiter.

„Ich befehle Ihnen, sofort mit exobiologischen Forschungsarbeiten über Volga zu beginnen“, sagte der Robotologe. „Ich erwarte, daß Sie mir ständig über den Fortgang Ihrer Arbeit berichten. Haben Sie mich verstanden?“

„Ja, Sir“, erwiderte Gloundky. Er drehte sich um und verließ die Zentrale.

„Springst du nicht ein wenig zu hart mit ihm um?“ fragte Elaine.

Quohlfahrt schüttelte den Kopf.

„Absolut nicht. Ich muß ihn hart anfassen, damit er endlich begreift, wie er sich an Bord zu benehmen hat. Ich habe zwar gesagt, daß es wahrscheinlich ungefährlich sein wird, auf Volga zu landen, aber es bleibt eben immer nur wahrscheinlich. Gewißheit haben wir erst, wenn wir dort unten sind. Und wenn wir gelandet sind, muß Gloundky kalt und nüchtern reagieren. Er muß alle persönlichen Gefühle vergessen. Falls er das nicht kann, muß er sich mir wenigstens unterordnen. Eine andere Möglichkeit gibt es nicht.“

„Ja“, entgegnete sie. „Ich sehe es ein.“ Sie lächelte.

„Ich hatte keine Ahnung, daß du auch so energisch und rücksichtslos sein kannst.“

Quohlfahrt beugte sich vor und schaltete die Bildfunkgeräte ein.

„Hier spricht Galto Quohlfahrt von dem terranischen Raumschiff SOL“, sagte er. „Ich befinde mich an Bord des Beiboots Space-Jet-443. Bitte, geben Sie mir per Funkpeilzeichen an, wo ich landen kann. Ich danke Ihnen für Ihre freundlichen Worte, und ich bestätige Ihnen, daß wir in absolut friedlicher Absicht kommen.“

Der positronische Translator übersetzte seine Worte, so daß sie für die Bewohner des Planeten Volga verständlich waren.

Nur Minuten verstrichen, dann fing Elaine Foxan das Funkpeilzeichen auf.

## 2.

Der Landeplatz lag auf einem Felsplateau, das bretteben war und nur etwa fünfzig Kilometer von einer großen Stadt entfernt lag. Galto Quohlfahrt konnte schon aus großer Distanz mehrere hubschrauberähnliche Maschinen ausmachen, die einen großen Kreis bildeten. Sie sollten offensichtlich die Landestelle markieren, die für die Jet vorgesehen war. Eine schmale, vielfach gewundene Straße führte von der Stadt durch stark bewaldete Gebiete zu dem Plateau hoch und an diesem vorbei weiter in eine wilde Berglandschaft hinein, wo sie sich zu verlieren schien.

„Das sieht alles ganz friedlich aus“, sagte Elaine Foxan. „Hast du Bedenken?“

„Überhaupt nicht“, entgegnete Quohlfahrt. Er blickte nur flüchtig auf, als Gloundky in die Zentrale kam. „Ich sehe keine Militärfahrzeuge. Auch in der Kolonne, die von der Stadt kommt, scheint es keine bewaffneten Wagen zu geben.“

Die Space-Jet glitt langsam auf die Hochebene zu. Sie bewegte sich im Schutz ihrer Energieschirme, so daß sie auch gegen einen Überraschungsangriff gefeit war. Doch dieser erfolgte nicht.

„Sie steigen aus“, sagte Elaine. „Sie haben uns gesehen.“

Auf dem Bildschirm waren die Gestalten der Bewohner von Volga deutlich zu erkennen, als sie aus den Hubschraubern hervorkamen. Quohlfahrt stellte die Brennweite der Außenoptiken neu ein, bis die Figuren sich groß auf den Bildschirmen abzeichneten.

„Sie sind humanoid“, stellte er fest. „Das wird die Verständigung erleichtern.“

Er lenkte das Raumschiff bis über den Mittelpunkt des Kreises, den die Hubschrauber der Volganer bildeten, und senkte sie langsam herab.

Galto Quohlfahrt blickte auf den Bildschirm. Die Volganer waren klein. Er schätzte, daß sie nicht größer als etwa 1,50 Meter waren. Die Gestalt war tatsächlich humanoid. Die Arme waren im Verhältnis zum Rumpf und zu den Beinen länger als bei den Menschen, der Kopf war rund und etwas größer als bei Terranern. Sonst waren kaum Unterschiede vorhanden. Galto fiel auf, daß die Volganer keine einheitliche Hautfarbe hatten. Einige waren tiefbraun, andere fast weiß.

Etwa hundert Meter von der Jet entfernt hielt der erste Wagen der Fahrzeugkolonne, die aus der Stadt gekommen war. Zwei Volganer stiegen aus und näherten sich dem Raumschiff. Sie zeigten keinerlei Scheu und schienen nur bemüht zu sein, möglichst bald bei der Jet zu sein, um die Besucher aus dem All nicht warten zu lassen. Die beiden Volganer trugen leuchtend blaue Uniformen, die eng am Körper lagen und nur an den Füßen weit ausgestellt waren.

„Kaum zu glauben“, sagte Galto. „Sie sind uns so ähnlich, als hätten wir gemeinsame Vorfahren.“

„Vielleicht haben wir gemeinsame Vorfahren“, meinte Elaine.

Der Robotologe schüttelte den Kopf.

„Kaum denkbar“, entgegnete er. „Vergiß nicht, daß wir hier nicht in unserer Heimatgalaxis sind.“

„Das hat alles nichts zu bedeuten“, wandte Max Gloundky ein. „Die Geschichte der humanoiden Völker läßt sich bis weit in die Vergangenheit hinein verfolgen. Bis heute ist der Ursprung dieser Völker noch nicht geklärt. Warum sollte nicht auch eine Splittergruppe in diese Galaxis verschlagen worden sein? Außerdem scheinen Sie mir enttäuscht darüber zu seih, daß die Volganer uns so ähnlich sind?“

„Auf der einen Seite ja, auf der anderen nicht“, erwiderte Galto. „Die Kommunikation dürfte, wie ich schon sagte, unter diesen Umständen besser klappen. Reizvoller finde ich es immer, wenn fremde Intelligenzen äußerlich ganz anders sind.“

„Das hat überhaupt nichts zu bedeuten“, sagte der Exobiologe. „Die Mentalität der Volganer kann so fremdartig sein, daß über diese erste Verständigung hinaus jeder weitere Kontakt unmöglich wird.“

„Sie haben recht“, lenkte Galto ein. Er erhob sich. „Ich werde die Jet zunächst allein verlassen. Danach sehen wir weiter.“

„Paß auf dich auf“, bat Elaine.

„Keine Sorge. Ich werde vorsichtig sein.“ Er blickte zum Hauptbildschirm hinüber. Darauf war zu erkennen, daß die beiden Volganer die Jet erreicht hatten und nun etwa dreißig Meter von der Bodenschleuse entfernt standen und warteten.

Galto Quohlfahrt ließ sich im zentralen Antigravschacht nach unten sinken. An der Bodenschleuse steckte er sich einen Kombistrahler ein, den er auf Paralysewirkung schaltete. Dann erst verließ er das Raumschiff.

Eine warme, angenehm riechende Luft schlug ihm entgegen. Galto Quohlfahrt setzte seinen Fuß auf den Boden von Volga und spürte, wie die höhere Schwerkraft ihn plötzlich erfaßte. Der Wert war zwar nur geringfügig höher als jener, den er von der SOL her gewohnt war, machte sich aber deutlich bemerkbar.

Er trat unter dem Rand des diskusförmigen Raumschiffs hervor und blinzelte im grellen Licht der weißlichgelben Sonne. Die beiden Volganer blieben stehen, wo sie waren.

„Was ist mit euch?“ fragte Galto im Selbstgespräch. „Wollt ihr nicht zu mir kommen?“

Er blieb stehen und wartete, doch die Volganer bewegten sich nicht vom Fleck und zeigten auch nicht durch Gesten an, was sie beabsichtigten. Aus einem der Hubschrauber sprang jedoch eine kleine schwarz gekleidete Gestalt hervor und rannte auf die Space-Jet zu.

„Ist er bewaffnet?“ fragte der Robotologe, wobei er in sein Armbandfunkgerät sprach.

„Nichts zu erkennen“, erwiderte Elaine. „Ich glaube - nein.“

Quohlfahrt stützte seine rechte Hand am Kolben seines Kombistrahlers ab und wartete. Der Schwarze sprintete an den beiden blau gekleideten Männern vorbei und rannte auf ihn zu. Keuchend und völlig außer Atem blieb er vor ihm stehen. Der Schweiß rann ihm über das Gesicht. Ganz offensichtlich hatte ihn der schnelle Lauf angestrengt. Quohlfahrt fragte sich amüsiert, ob das alles ein Teil des Begrüßungszeremoniells war.

„Sind Sie allein?“ fragte der schwarz Gekleidete atemlos. Der positronische Translator auf der Brust des Robotologen übersetzte seine Worte.

„Nein. Ich bin nicht allein“, erwiderte er freundlich. „Darf ich fragen, warum das wichtig ist?“

„Ich bin der Hüter der guten Sitten und des wohlanständigen Umgangs“, erklärte der Schwarze, wobei er sich stolz in die Brust warf und seine Stimme senkte. „Daher muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß es unschicklich bei uns ist, dem Gastgeber ohne weibliche Begleitung gegenüberzutreten.“

„Ich habe allerdings eine Frau bei mir“, antwortete Galto verblüfft. Er deutete mit dem Kopf auf die beiden wartenden Volganer. „Ich sehe jedoch keine Frau bei diesen beiden Männern.“

„Das ist etwas ganz anderes“, erklärte der Zeremonienmeister. „Sie werden Gast bei diesen Männern sein. Wenn sie wissen, daß Sie ein Weib bei sich haben, dann wissen sie auch, daß sie nicht mit Belästigungen für ihre Frauen zu rechnen haben. Wären Sie allein, müßte man Sie unter unwürdigen Umständen empfangen, unter Umständen, an denen keine Frauen beteiligt sind.“

Galto hatte Mühe, ernst zu bleiben. Die freundlichen Volganer hatten also Angst um ihre Frauen. Sie wollten keinen Fremden in ihr Haus lassen, wenn dieser unbewiebt, also vielleicht liebeshungrig war. Kurzentschlossen hob er sein Funkgerät an die Lippen.

„Elaine, komm heraus und laß deine weiblichen Formen sehen“, befahl er. „Unsere Gastgeber wollen sich davon überzeugen, daß ich nicht ausgehungert bin. Sie haben Angst um ihre Frauen.“

„Was hat das schon zu bedeuten?“ fragte sie spöttisch zurück. „Eine Frau neben dir ist absolut nichtssagend.“

„Pssst“, machte er. „Das braucht ja niemand zu hören.“

Nur knapp eine Minute verstrich, dann trat Elaine Foxan lächelnd aus der Bodenschleuse und stellte sich neben Galto.

„Zufrieden?“ fragte dieser.

Der Zeremonienmeister entblößte seine Zähne, sank auf die Knie und neigte sein Haupt.

„Seien Sie uns willkommen“, erklärte er feierlich.

Erleichtert stellte der Robotologe fest, daß die beiden blau Uniformierten sich nun der Space-Jet näherten. Ihre bisher unbewegten Mienen entspannten sich.

Als sie Galto und das Mädchen erreicht hatten, hoben sie die Hände und zeigten die leeren Handflächen.

„Wir freuen uns, daß wir Sie auf Volga begrüßen können“, erklärte einer von ihnen. „Sie würden uns eine große Freude machen, wenn Sie uns in die Stadt begleiten würden.“

„Gern“, erwiderte Quohlfahrt.

Als Quohlfahrt zusammen mit Elaine den Festraum in dem größten Gebäude der Stadt betrat, fiel ihm auf, daß sich alle Volganer im gleichen Takt bewegten. Alle Bewegungen schienen exakt aufeinander abgestimmt zu sein.

Ein dunkelhaariger Volganer kam ihm entgegen, zeigte ihm die leeren Handflächen und sagte: „Ich bin Hexalel. Ich trage die Verantwortung für diese Stadt.“

Quohlfahrt verneigte sich und stellte sich ebenfalls vor.

Hexalel deutete auf den Translator.

„Ich freue mich, daß Sie so ein Gerät haben“, erklärte er. „Dadurch können wir uns gut verständigen. Wir haben uns schon seit Jahrhunderten Gedanken darüber gemacht, wie eine Begegnung zwischen Fremden aus dem All und uns aussehen würde und wie wir miteinander reden könnten. Wir sind nie darauf gekommen, daß es so einfach sein könnte.“

Quohlfahrt und Hexalel tauschten noch eine Reihe von Höflichkeiten aus, während die anderen Gäste schweigend und regungslos hinter ihren Hockern stehend an der Tafel warteten. Zwei Frauen näherten sich Elaine Foxan und sprachen leise mit ihr. Hexalel ließ Galto keine Zeit, sich um sie zu kümmern, und schien eher bemüht zu sein, ihn von den Frauen abzulenken. Der Robotologe erinnerte sich an das, was ihm der Zeremonienmeister gesagt hatte, und ging lächelnd auf das Bestreben Hexalels ein. Er protestierte auch nicht, als die Frauen Elaine Foxan aus dem Raum führten, da er annahm, daß sie in einem anderen Saal speisen wollten.

Schließlich schien Hexalel zu der Ansicht gekommen zu sein, daß nun genügend Worte gewechselt waren. Er führte seinen Besucher an die reichgedeckte Tafel und wies ihm einen Platz an einem schmalen Ende des größten, ovalen Tisches an. Er selbst setzte sich direkt neben Quohlfahrt.

Der Robotologe erklärte ihm, daß er die Speisen erst prüfen müsse, weil er nicht wisse, ob er sie essen dürfe.

„Selbstverständlich“, entgegnete Hexalel freundlich. „Wir sind uns darüber klar, daß Sie über einen anderen Metabolismus verfügen als wir.“

Galto Quohlfahrt führte ein Kleinstlabor mit sich. Das war ein Kästchen, das an der Oberseite mit einer kleinen Mulde versehen war. Er brauchte nur einige Proben der angebotenen Speisen in diese Mulde zu legen und einen Knopf zu drücken. Alles andere übernahm die Positronik des Labors. Bei den meisten Speisen leuchtete ein grünes Licht auf. Bei einigen Obstsorten aber zeigte ein rotes Licht an, daß Vorsicht geboten war.

Hexalel verfolgte die Bemühungen Quohlfahrts mit einiger Spannung. Auch die anderen Volganer blickten neugierig zu ihm herüber. Niemand protestierte. Alle schienen einzusehen, daß diese Prüfungen unumgänglich waren.

Galto erläuterte Hexalel die Ergebnisse, und der Volganer schickte einen Boten zu Elaine, um sie zu unterrichten. Danach eröffnete er das Essen.

Die Volganer verzehrten die dargebotenen Speisen äußerst diszipliniert. Niemand sprach. Als Quohlfahrt einige Fragen an Hexalel richtete, erhielt er keine Antwort. Er akzeptierte, daß es offenbar unschicklich auf dieser Welt war, beim Essen zu reden.

In der Stille fiel ihm plötzlich auf, daß nahezu alle Männer am Tisch im gleichen Rhythmus aßen.

Nur wenige der Männer waren etwas schneller oder langsamer, doch die Unterschiede waren außerordentlich gering. Galto lief es kalt über den Rücken. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er sich auf Volga wohl gefühlt, und er war den Bewohnern dieses Planeten mit einer gewissen Arglosigkeit begegnet, wie sie sich einstellt, wenn man in seinem Innersten an keinerlei Gefahr glaubt. Nun aber wurde plötzlich alles anders. Der Robotologe hatte das Gefühl, nicht mit lebenden Wesen am Tisch zu sitzen, sondern mit seelenlosen Puppen.

Unwillkürlich bemühte er sich, nicht im gleichen Rhythmus wie die Volganer zu essen. Dabei beobachtete er die Männer am Tisch. Alle blickten auf ihre Teller, und keiner schien sich dessen bewußt zu sein, daß er nicht allein am Tisch saß. Dabei ließ niemand erkennen, ob ihm das Essen mundete oder nicht. Die Mienen blieben unbewegt und ausdruckslos.

Galto war froh, als die Teller leer waren. Er wollte sich gerade zurücklehnen, als ihm bewußt wurde, daß er auf einem Hocker saß. So fing er sich ab, bevor er vom Hocker fallen konnte.

Nervös grinste er Hexalel an.

„Ich hoffe, es hat sich bei Ihnen bereits ein angenehmes Sättigungsgefühl eingestellt“, sagte das Oberhaupt der Stadt.

„Danke“, erwiderte Quohlfahrt. „Ich bin satt. Das Essen hat mir geschmeckt.“

„Es war optimal auf den Bedarf abgestellt“, erklärte Hexalel. „Alles, was wichtig war, war darin enthalten.“

„Wie schön“, entgegnete der Robotologe mit einem ironischen Unterton, der jedoch vom Translator nicht weitergegeben wurde.

„Normalerweise werden auch noch aktivierende Pharmaka beigegeben“, fuhr Hexalel fort, „doch wurde heute darauf verzichtet, weil Sie an dem Essen teilnehmen.“

Galto fiel auf, daß der Volganer in passiver Form sprach. Er sagte nicht, daß er oder sein Koch das Essen entsprechend präpariert habe, sondern daß die Speisen von einer anonymen Person in dieser Weise zubereitet worden wären.

Galto fragte sich, ob das ein Zufall gewesen war, oder ob Hexalel seine Worte in voller Absicht so formuliert hatte.

„Ich danke Ihnen, daß Sie diese Anweisung gegeben haben“, sagte er, doch Hexalel ging nicht auf seine Worte ein.

„Ich würde gern die Stadt besichtigen“, eröffnete der Robotologe ihm daher. „Werden Sie mir das erlauben?“

Hexalel blickte ihn an. Seine Augen wurden unruhig. Plötzlich hob er das Handgelenk an den Mund, schaltete ein winziges, daran befestigtes Funkgerät ein und sagte: „Geben Sie die Erlaubnis?“

Mit diesen Worten gab er zu erkennen, daß alles, was geschah, von jemandem beobachtet wurde, der sich außerhalb des Raumes befand.

„Ich genehmige“, ertönte es aus dem Lautsprecher des Armbandfunkgeräts.

Galto war so verblüfft, daß er vergaß, Fragen zu stellen. Hexalel sagte etwas Belangloses, und es dauerte einige Zeit, bis der Robotologe mit einer ebenso nichtssagenden Bemerkung darauf einging. Dann aber fragte er: „Ich möchte gern, daß Elaine Foxan, meine Begleiterin, dabei ist. Haben Sie etwas dagegen einzuwenden?“

Gespannt wartete er ab, wie Hexalel reagierte. Der Volganer zögerte einige Sekunden, dann hob er das Funkgerät wieder an die Lippen und stellte die erwartete Frage. Wiederum erteilte der Beobachter im Hintergrund die Erlaubnis.

„Ich muß Sie allerdings darauf aufmerksam machen“, sagte er, „daß Ihre Begleiterin in einem anderen Fahrzeug fahren und sich in einer anderen Kolonne bewegen wird, da es nicht schicklich ist, wenn Männer und Frauen auf allzu engem Raum zusammen sind.“

Galto Quohlfahrt hätte dem Volganer am liebsten gesagt, daß er durchaus keine amourösen Ambitionen hinsichtlich der volganischen Frauen entwickelte, da diese noch kleiner als die Männer waren. Er verzichtete jedoch darauf, weil er nicht taktlos sein wollte.

Hexalel löste die Tafel auf, indem er sich erhob. Die anderen Volganer standen gemeinsam auf. Sie schwiegen auch jetzt. Keiner von ihnen versuchte, sich an dem Gespräch zu beteiligen. Galto hatte nicht den Eindruck, daß sie nicht daran interessiert waren, denn sie hörten offenbar angestrengt zu. Die Höflichkeit schien ihnen jedoch zu verbieten, unaufgefordert zu sprechen.

Das Unbehagen in Quohlfahrt stieg. Die Volganer erschienen ihm immer rätselhafter, nachdem vorher alles so einfach und unkompliziert ausgesehen hatte. Er mußte an die mahnenden Worte des Exobiologen Max Gloundky denken, der vor der fremden Mentalität gewarnt hatte.

Es kam wirklich nicht auf das äußerliche Erscheinungsbild an.

Galto machte sich bereits Vorwürfe, daß er überhaupt auf diesem Planeten gelandet war und nicht einen anderen Planeten dieses Systems aufgesucht hatte.

Als er zusammen mit Hexalel den Saal verließ und über eine breite Treppe zum prunkvoll ausgestatteten Innenhof ging, fragte er sich plötzlich, ob das eigenartige Verhalten der Volganer nicht doch durch eine Kleine Majestät verursacht sein konnte.

Aber hätte er dann nicht auch etwas spüren müssen?

Er war sich nicht ganz darüber klar, doch wollte er nicht so recht daran glauben, daß dieser Planet unter dem Einfluß einer Kleinen Majestät stand. Er vermutete, daß hier etwas existierte, das ganz anders geartet war.

Hexalel blieb vor einem offenen Wagen stehen. Das Fahrzeug hatte vier mit elastischem Material umgebene Räder und wurde von einem Elektromotor angetrieben. Die Fahrkabine war für Volganer gebaut. Daher war für einen Mann wie Galto der Platz äußerst knapp bemessen. Er setzte sich auf die hintere Sitzbank und füllte sie vollkommen aus, während Hexalel mit einem Fahrer die vorderen Plätze einnahm. Galto fühlte sich beengt. Er kam sich vor wie in einem Spielzeug.

Er blickte zur Treppe hinüber.

Etwa fünfzig Volganer kamen die Stufen herunter und gingen zu den anderen Fahrzeugen. Sie bewegten sich im gleichen Schritt und Tritt.

Wie Roboter! dachte er.

Er richtete sich unwillkürlich auf, während ihm ein kalter Schauer über den Rücken lief. Unwillkürlich hielt er den Atem an, und er fragte sich, ob er sich in einem Staat der Roboter befand.

### 3.

Rechts von der Wagenkolonne öffnete sich eine breite Straße. Galto konnte etwa fünfzig Steinfiguren sehen, die kreisförmig angeordnet waren und ein bizarres Gebilde umgaben, das sich aus sprudelndem Wasser erhob.

Spontan zeigte er zu den Statuen hinüber.

„Bitte, tun Sie mir einen Gefallen“, sagte er. „Fahren sie dort hinüber.“

Hexalel blickte ihn unsicher an.

„Warum?“ fragte er.

„Weil ich die Statuen gern sehen möchte. So schnell wie möglich.“

„Hat das nicht Zeit bis später? Wir haben noch ein großes Programm vor uns.“

„Wer zwingt uns, es streng einzuhalten?“

Hexalel schien überfordert zu sein. Er antwortete nicht. Seine Lippen zuckten, und dann hob er das Handgelenk an die Lippen und sprach leise in sein Funkgerät. Sekunden vergingen, dann entspannte sich das Gesicht des Volganers.

„Selbstverständlich können wir die Statuen schon jetzt sehen“, erklärte er wie von einer großen Last befreit.

Quohlfahrt hatte ihn sorgfältig beobachtet. Die Reaktion hatte ihn nicht überrascht. Er hatte den kleinen Zwischenfall absichtlich provoziert, um Hexalel zu prüfen. Was er erwartet hatte, war eingetreten. Hexalel konnte selbst eine so kleine und unwichtig erscheinende Entscheidung nicht treffen. Er mußte fragen, ob er tun durfte, worum man ihn gebeten hatte.

Die Fahrzeuge schwenkten herum und hielten wenig später bei den Statuen. Quohlfahrt stieg aus.

„Warum mußten Sie fragen?“ erkundigte er sich. „Warum konnten Sie nicht selbst entscheiden, ob die geplante Fahrtroute geändert wird oder nicht?“

Hexalel tat, als habe er die Frage nicht gehört.

„Warum mußten Sie fragen?“ wiederholte der Robotologe hartnäckig.

Der Volganer merkte, daß er nicht ausweichen konnte.

„Die Fahrtroute war ausgearbeitet“, entgegnete er, als sei damit alles erklärt.

„Von wem?“

„Von der Verwaltung“, erklärte Hexalel verwundert. Er schien nicht begreifen zu können, daß sein Besucher das nicht wußte.

Quohlfahrt lächelte wissend.

Er betrachtete die Statuen, ließ sich die künstlerisch gestaltete Anlage erklären, erfuhr, daß sie auf einer Sage basierte, und beobachtete weiter. Hin und wieder stellte er Hexalel kleine Fallen, indem er ihn vor Entscheidungen stellte, vor Entscheidungen, die für ihn und jeden anderen Terraner unwichtig gewesen wären, nicht aber für Hexalel. Quohlfahrt sammelte Informationen. Er testete und untersuchte die Volganer, ohne daß diese es merkten. Er spielte seine ganzen Fähigkeiten als Robotologe und als Robotpsychologe aus, und er kreiste die Volganer dabei immer mehr ein.

Je mehr Informationen er auf diese Weise bekam, desto unwahrscheinlicher erschien es ihm, daß die Volganer Roboter waren. Unübersehbar war jedoch, daß sie nach robotischen Gesetzen lebten und Verhaltensweisen zeigten, die für den Robotpsychologen mehr aussagten als viele Worte.

Als sich die Rundfahrt durch die Stadt, die Quohlfahrt in architektonischer Hinsicht keine Sensationen bot, dem Ende näherte, sagte er: „Ich möchte meine Begleiterin sprechen. Wo finde ich sie?“

Hexalel blickte ihn unsicher an.

„Sie können nicht mit ihr reden“, erwiderte er betroffen.

„Was sollte dem im Wege stehen?“ Quohlfahrt lächelte selbstsicher.

„Männer und Frauen dürfen nur unter ganz bestimmten Umständen zusammen sein“, erklärte der Volganer.

„Holen Sie Genehmigung für mich ein“, forderte Galto, doch Hexalel hob abwehrend beide Hände. Er weigerte sich. Und nun schien es so, als sei er mit seiner Langmut am Ende.

„Sie können nicht alles von mir verlangen“, sagte er mühsam beherrscht. „Ich habe immer wieder Rücksicht darauf genommen, daß Sie nicht von dieser Welt stammen, sondern von weither kommen. Ich weiß, daß Sie anders denken als wir. Deshalb habe ich versucht, immer wieder einzulenken und Ihren Wünschen nachzugeben. Irgendwo aber ist die Grenze dessen erreicht, was ich tun kann.“

Quohlfahrt stieg aus, als der Wagen hielt. Er stützte sich mit beiden Händen auf die Tür.

„Sie tun mir richtig leid“, sagte er spöttelnd. „Sie müssen arg gelitten haben. Aber nun irren Sie sich. Meine Begleiterin und ich fallen nicht unter die auf Volga geltenden Gesetze und Bestimmungen. Ich möchte an Bord zurückkehren, und Elaine wird mit mir kommen. Haben Sie mich verstanden?“

Hexalel blieb auf seinem Sitz. Er preßte die Hände vor das Gesicht.

„Wie konnten wir das nur übersehen?“ rief er. „Selbstverständlich müssen Sie eine Möglichkeit haben, in Ihr Raumschiff zurückzugehen. Und die Frau, die zu Ihrer Besatzung gehört, muß es auch können. Dennoch ist es niemandem von uns zumutbar, eine gemeinsame Rückkehr zuzulassen. Das würde dem Reinheitsgebot widersprechen.“

„Wir könnten getrennt gehen“, schlug Quohlfahrt vor. „Erst Elaine, dann ich.“

„Aber wir wissen dann, daß Sie gemeinsam an Bord sind.“

Quohlfahrt schüttelte den Kopf und lachte, obwohl ihm nicht danach zumute war. Soviel hatte er bereits begriffen, daß er die Volganer ernst nehmen mußte. So unsinnig die Antwort Hexalels auch klang, sie bezeichnete genau das Problem.

Die Volganer waren völlig unfrei. Sie waren Bestandteile eines Gesellschaftssystems, in dem jedes Mitglied dieser Gesellschaft von einer anonymen Macht kontrolliert und geführt wurde. Diese Macht im Hintergrund nahm ihm jede Verantwortung ab, schrieb ihm dafür aber auch bis in den kleinsten Lebensbereich hinein vor, wie es zu leben hatte.

„Wir waren vorher auch gemeinsam an Bord, Hexalel“, sagte Quohlfahrt sanft. „Dadurch ist Ihr Leben nicht in Unordnung geraten, und es wird auch nicht in Unordnung geraten, wenn wir jetzt wieder gemeinsam an Bord sind.“

Er deutete auf das Handgelenk des Volganers.

„Fragen Sie“, befahl er.

Hexalel hob abwehrend die Hände.

„Bitte, fragen Sie Ihre Begleiterin, ob sie überhaupt mit Ihnen gehen will.“

„Das ist eine Idee“, erwiderte der Robotologe einlenkend. „Es könnte immerhin sein, daß es Elaine so gut in der Stadt gefällt, daß sie vorläufig noch nicht an eine Rückkehr denkt.“

Er schaltete sein eigenes Funkgerät ein und rief Elaine. Sie meldete sich erst nach geraumer Weile.

„Was gibt es denn, Galto?“ fragte sie lachend.

„Du amüsierst dich offenbar recht gut“, sagte er.

„Fabelhaft. Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie gut.“

„Doch, doch. Das kann ich. Aber jetzt werden wir zur Space-Jet fahren. Wo treffen wir uns?“

„Ist das ein Befehl, Herr Kommandant?“ fragte sie spöttisch.

„Verdammmt, nein. Das ist es nicht. Du kannst noch bleiben, wenn du willst.“ Er blickte flüchtig zu Hexalel hinüber, der ihn sorgfältig beobachtete und jedes Wort verstehen konnte, weil der Translator übersetzte. Der Volganer saß verkrampft und voller Spannung auf seinem Platz. Ihm war anzusehen, daß er hoffte, Elaine oder Galto würden die Entscheidung treffen.

„Also, entscheide dich“, forderte Quohlfahrt.

„Ich weiß nicht recht“, erwiderte Elaine seufzend. „Muß es denn unbedingt sein? Wir sitzen hier gerade in fröhlicher Runde zusammen und plaudern.“

„Dagegen ist nichts einzuwenden“, sagte er.

„Na also!“ rief sie erfreut. „Dann hast du also nichts dagegen, wenn ich noch ein wenig bleibe?“

Hexalels Mimik war fremdartig, jedoch nicht so, daß Quohlfahrt ihm nicht ansehen konnte, wie erleichtert er war. Der Volganer durchschaute das kleine Psychospiel nicht.

„Ich habe grundsätzlich keine Bedenken“, erklärte der Robotologe. „Also, bis später.“

„Bis später, Liebling.“ Quohlfahrt schaltete lächelnd ab. „Nun gut“, sagte er. „Sie möchte noch bleiben, also bin ich einverstanden.“

„Sie werden allein zum Raumschiff zurückkehren?“

„So ist es.“

„Sprechen wir uns morgen wieder?“

„Gern. Bitte, fahren Sie mich nun zum Schiff.“

„Wir haben unser Programm noch nicht beendet“, wandte Hexalel ein. Er stellte jedoch keine weiteren Fragen, sondern wandte sich wieder an die anonyme Macht, um sie entscheiden zu lassen, was getan werden sollte. Er erhielt die Genehmigung, das Programm abzubrechen und Quohlfahrt zum Raumer zu fahren.

Schweigend legten sie die Fahrt zurück, wobei sie von den anderen Elektrowagen begleitet wurden. Vor der Schleuse verabschiedeten sie sich höflich voneinander und versprachen, am nächsten Tag erneut Kontakt miteinander aufzunehmen.

Quohlfahrt blieb stehen, bis die Fahrzeuge das Plateau verlassen hatten. Dann wandte er sich um und betrat die Bodenschleuse, die sich mittlerweile geöffnet hatte. Als das Innenschott zur Seite glitt, trat ihm Max Gloundky entgegen. „Sie kommen allein?“ fragte er. Galto drehte sich einmal nach links und einmal nach rechts, als vermute er jemanden hinter sich.

„Tatsächlich“, sagte er ironisch. „Niemand ist bei mir. Na so was!“

Das Schott schloß sich hinter ihm. Max Gloundky fühlte sich herausgefordert. „Wo ist Elaine?“ fragte er scharf. „Jedenfalls nicht bei mir“, antwortete Quohlfahrt und schob sich an dem riesigen Exobiologen vorbei. „Hatten Sie inzwischen Gelegenheit, Ihre Arbeiten durchzuführen?“

Er hatte den Antigravschacht erreicht, stieg jedoch noch nicht ein, sondern blieb stehen und versenkte die Hände in den Hosentaschen. Max Gloundky erbleichte.

„Wieso kommen Sie allein?“ forschte er. „Warum ist Elaine nicht bei Ihnen?“

„Aus dem gleichen Grund.“

„Wieso?“ fragte Gloundky verdutzt.

Galto Quohlfahrt grinste breit.

„Ich komme allein, weil Elaine nicht bei mir ist.“

Der Exobiologe trat auf ihn zu. Er hob die zu Fäusten geballten Hände.

„So können Sie nicht mit mir reden, Quohlfahrt“, sagte er erregt. „Ich habe ein Recht zu erfahren, was passiert ist. Sie können sich hier nicht hinstellen und so tun, als wären Sie ein kleiner Gott.“

„Mein lieber Max“, sagte der Robotologe belustigt. „Sie haben sich an Bord geschlichen. Niemand hat Sie aufgefordert, uns zu begleiten. Sie haben keinerlei Rechte. Sie haben noch nicht einmal das Recht, eine Frage zu stellen. Ist das klar?“

Gloundkys Hände schlossen vor und packten Galtos Hals. Der Robotologe blieb ruhig stehen, ohne die Hände aus den Hosentaschen zu nehmen.

„Sind Sie sich dessen noch bewußt, daß Sie den Kommandanten dieses Raumschiffs vor sich haben?“ fragte er mühsam.

Die groben Hände des Biologen sanken nach unten. Schwer atmend stand Gloundky vor Quohlfahrt.

„Wir hatten uns geeinigt“, sagte er unsicher.

„Richtig. Wir waren übereingekommen, daß ich der Kommandant bin und daß Sie sich zu fügen haben“, erwiderte Quohlfahrt.

„Sie könnten mir dennoch eine Antwort geben.“

„Max, mir gefällt Ihre Art nicht“, sagte der Robotologe ruhig und sachlich. „Sie können nicht von mir verlangen, daß ich Sie wie jemanden behandle, der völlig klar ist, wenn Sie sich so benehmen, als wären Sie da oben ein wenig durcheinander.“

„Ich will nur wissen, wo Elaine ist.“ Max Gloundky biß sich auf die Lippen. Er beherrschte sich nur mühsam. „Wieso ist sie noch bei den Eingeborenen? Wieso ist sie nicht bei Ihnen? Es wird bald dunkel. Bedeutet das, daß Elaine in der Stadt schlafen wird? Wie steht es um ihre Sicherheit? Ich muß mit ihr sprechen.“

„Elaine ist nicht in Gefahr. Sie ist in weiblicher Gesellschaft und wünscht, noch eine Weile dort zu bleiben.“

Max Gloundky senkte den Kopf und trat zur Seite. Quohlfahrt wartete einige Sekunden, als dann keine weiteren Fragen kamen, stieg er in den Antigravschacht und schwebte nach oben. Der Exobiologe erreichte die Zentrale einige Minuten nach ihm.

„Haben Sie etwas dagegen, wenn ich mit Elaine spreche?“ fragte er beiläufig, als sehe er ein solches Gespräch nicht als besonders wichtig an. Galto hörte jedoch einen lauernden Unterton heraus. Er überlegte blitzschnell und kam zu dem Schluß, daß Gloundky bereits versucht hatte, Elaine zu erreichen, daß es ihm aber nicht gelungen war.

„Ich habe keine Einwände“, sagte er.

Gloundky eilte zum Funkleitstand und schaltete die Geräte ein, obwohl die Leistung seines Armfunkgeräts völlig ausreichend gewesen wäre, Elaine zu erreichen. Er setzte sich und rief in die Mikrophone: „Elaine, hier spricht Max. Bitte, melde dich. Melde dich, Elaine. Es ist wichtig. Wir müssen mit dir reden. Elaine, bitte, melde dich.“

Er sprach ohne Unterbrechung. Immer wieder wiederholte er diese Worte. Als jedoch einige Minuten verstrichen waren, ohne daß eine Antwort kam, fuhr er herum.

„Sie meldet sich nicht“, stellte er in schneidend scharfem Ton fest.

„Das habe ich bemerkt“, erwiderte Quohlfahrt kühl.

„Und das läßt Sie kalt?“ Gloundky sprang auf und kam auf Galto zu. „Ich will Ihnen mal was sagen, Quohlfahrt. Sie wußten von Anfang an, daß Elaine sich nicht melden würde. Sie wollten mich nur ablenken. Sie wollten verhindern, daß ich Fragen stelle. Aber ich habe schon vorher versucht, sie zu erreichen. Ich wußte, daß sie schweigen würde.“

„Sie sind ein kluger Junge.“

„Und Sie sind ein Lump“, schrie Gloundky erregt. „Elaine befindet sich vielleicht in tödlicher Gefahr, und Sie sitzen hier herum und tun so, als sei alles in Ordnung.“

„Sie sind eifersüchtig und auch sonst ein bißchen verrückt, Max.“

„Und Sie sind ein feiger Verräter. Sie haben Elaine im Stich gelassen. Solange Sie sich mit ihr amüsieren konnten, war sie gut genug für Sie, aber jetzt, da sie in Gefahr ist, lassen Sie sie fallen wie eine heiße Kartoffel.“

„Beherrschen Sie sich, Max. Gehen Sie nicht zu weit.“

„Ach, halten Sie doch den Mund, sie dämlicher Weiberheld. Sie können nichts anderes als mit den Mädchen herumturteln und verheiratete Frauen verführen. Aber wenn es darauf ankommt, seinen Mann zu stehen, dann lassen Sie sich bequem in einen Sessel sinken und provozieren Ihre Mitmenschen mit ironischen und abfälligen Redensarten.“

„Nun ist es aber genug.“

Gloundky überhörte den Befehl.

„Ich werde von Bord gehen und Elaine aus der Stadt holen“, erklärte er. „Und Sie werden mich nicht daran hindern.“

„Sie werden hier an Bord bleiben und gehorchen“, sagte Galto. „Sonst haben Sie Ihre letzte Chance verspielt.“

„Mir können Sie keine Angst machen.“ Gloundky ging zum Antigravschacht.

„Sie bleiben hier“, befahl Galto scharf.

Gloundky drehte sich um, kehrte zu Quohlfahrt zurück und schlug ihm mit voller Wucht die rechte Faust unter das Kinn. Der Hieb kam ansatzlos und so überraschend, daß der Robotologe sich nicht mehr wehren und auch nicht mehr ausweichen konnte. Bewußtlos brach er im Sessel zusammen.

Gloundky stieß ihn verächtlich mit dem Fuß an, drehte sich um und verließ die Zentrale der Jet. Wenig später eilte er über das Plateau auf die Straße zu, die zur Stadt führte. An seinen Hüften baumelten zwei schwere Kombistrahler und in seinen Stiefelschäften steckten Desintegratormesser.

Max Gloundky wußte, daß er einen Fehler gemacht hatte. Er war sich darüber klar, daß er überhaupt vieles falsch gemacht hatte, seit er erfahren hatte, daß Quohlfahrt und Elaine sich allein von der SOL entfernen wollten.

Es war nicht richtig gewesen, sich heimlich an Bord zu begeben. Aus dieser Kurzschlußhandlung hatte sich alles andere abgeleitet, und alles war immer noch viel schlimmer geworden.

Als der Exobiologe sich von der Space-Jet entfernte, blies ihm ein kühler Wind ins Gesicht. Es war, als ob er ihn zur Vernunft brächte.

Gloundky blieb stehen und blickte zur Jet zurück. Er sah, daß Quohlfahrt aus der offenen Bodenschleuse hervorkam. Der Robotologe taumelte, als ob er betrunken sei. Er kam einige Schritte weit, dann knickten seine Beine ein, und er fiel vornüber auf das Gesicht.

Der Exobiologe zögerte. Er fragte sich, was gesehen würde, wenn er jetzt zurückkehrte und sich bei Quohlfahrt entschuldigte. Er spuckte aus.

„Der Kerl würde dich fertigmachen“, sagte er laut und zornig. „Dir hilft nur eines. Du mußt mit Elaine zurückkommen, dann ist alles in Ordnung.“

Er war überzeugt davon, daß der Robotologe das Mädchen im Stich gelassen hatte und nun hoffte, sie werde sich selbst retten können. Er wandte sich ab und ging weiter, da er sich sagte, daß Galto sich früher oder später von selbst erholen und dann ins Raumschiff zurückkehren werde. Dennoch war er mit sich selbst nicht zufrieden, da er spürte, daß er seinen vielen Fehlern einen weiteren hinzufügte.

Er erreichte den Einschnitt, an dem die Straße die Kette der Berge durchbrach und das Plateau verließ. Jetzt schritt er schneller aus. Dabei kam ihm der Gedanke, daß er wesentlich beweglicher gewesen wäre, wenn er eine Antigravplattform genommen hätte.

Es dunkelte rasch. Doch das störte ihn nicht. Er fürchtete sich nicht vor Raubtieren oder anderen Feinden, die ihn überfallen konnten. Sicherheitshalber nahm er jedoch einen Kombistrahler in die Hand, um notfalls sofort schießen zu können.

Kurz bevor die Sonne unter dem Horizont verschwand, kamen ihm drei kleine Gestalten entgegen. Die Volganer hatten offenbar kein Fahrzeug dabei. Sie eilten selbstsicher auf ihn zu. Nur einer von ihnen trug eine Waffe. Max Gloundky blieb stehen und wartete, bis sie bei ihm waren.

„Das ist gut“, sagte er, noch bevor sie sich äußern konnten. „Ich wollte zu euch. Ich muß wissen, wo das Mädchen ist.“

„In der Stadt“, antwortete der Bewaffnete, während die anderen beiden schwiegen.

„Ich muß zu ihr.“

„Das geht nicht.“

Gloundky hatte nichts anderes erwartet, da er glaubte, Elaine sei gefangen. Er hob seinen Kombistrahler und richtete ihn auf die Volganer.

„Und ob das geht“, sagte er grimmig. „Sofort bringt ihr mich zu ihr.“

Die drei Volganer blickten sich unsicher an. Schließlich hob der Bewaffnete das Handgelenk an den Mund, um über Funk eine Anweisung einzuhören. Max Gloundky mißverstand diese Geste jedoch. Er glaubte, daß der Volganer um Hilfe rufen wollte. Wortlos feuerte er seinen Kombistrahler ab. Der Blitz zuckte aus dem Emissionsfeld und durchbohrte den Mann. Für den Bruchteil einer Sekunde schien der Getroffene mitten in einem flimmernden Feuerball zu stehen, dann brach er zusammen. Die beiden anderen Volganer flohen panikartig in die Dunkelheit. Sie verschwanden zwischen den Felsen.

Max Gloundky stieg über die Reste des Toten hinweg und ging weiter, als sei nichts geschehen. Er war sich darüber klar, daß die Entflohenen über Funk Hilfe herbeirufen konnten, doch er fühlte sich sicher. Seine Kombistrahler waren allen anderen Waffen weit überlegen. Mit ihrer Hilfe konnte er eine ganze Armee in Schach halten.

Treuxon kauerte sich mit seinem Begleiter hinter den Felsen. Er schaltete das Funkgerät ein und gab einen kurzen Bericht darüber ab, was geschehen war.

„Er hat grundlos auf uns geschossen“, sagte er. „Es war nicht der Fremde mit dem seltsamen Helm, sondern ein anderer. Er ist allein. Ferxkop ist tot.“

„Der Fremde ist ein Störfaktor, der eliminiert werden muß“, antwortete die Stimme aus dem Mikrolautsprecher. „Ich erteile den Befehl, den Störfaktor zu beseitigen.“

„Verstanden“, sagte Treuxon. Er schaltete ab, zupfte Rixkol am Arm und schlich sich mit ihm zur Straße zurück. Die letzten Meter krochen sie über den Boden. Kurz bevor sie den Toten erreichten, blieben sie liegen. Treuxon konnte den Fremden gegen den matt schimmernden Himmel sehen. Er eilte die Straße hinunter auf die Stadt zu.

„Er kann uns nicht mehr hören“, sagte er, sprang auf und eilte zu dem Toten, um ihm die Waffe abzunehmen. Er prüfte sie kurz durch und stellte erleichtert fest, daß sie unbeschädigt und noch voll funktionsfähig war. „Komm“, befahl er.

Sie rannten hinter dem Fremden her. Hin und wieder kauerten sie sich hin und horchten. Deutlich konnten sie die Schritte des anderen hören. Er schien nicht daran zu denken, sich nach hinten abzusichern.

„Wir erwischen ihn“, sagte Treuxon leise. „Nur vorsichtig müssen wir sein.“

Sie näherten sich Gloundky immer mehr. Dabei mußten sie ständig laufen, denn der viel größere Mann bewegte sich mit weit ausgreifenden Schritten voran.

Treuxon empfand keinen Haß gegen ihn, obwohl er einen seiner Freunde getötet hatte. Der Tod war kein Ereignis für ihn, das ihn allzusehr ängstigte oder erschreckte.

Der Tod bedeutete nur den Übergang von einem Leben in das nächste. Die einzige Schranke, die es dabei zu überwinden galt, war die der Nützlichkeit. Jeder, der sein Leben wegwarf, um auf diese Weise in das andere, vielleicht leichtere hinüberwechseln zu können, verstieß gegen das Nützlichkeitsprinzip - und verspielte damit seine Seele. Treuxon wäre nie auf den Gedanken gekommen, so etwas zu tun. Er dachte noch nicht einmal daran, daß ihn dieser Angriff auf den Fremden das Leben kosten konnte. Er konzentrierte sich ganz auf die ihm gestellte Aufgabe, so wie es die Gemeinschaft von ihm verlangte.

Als er sich dem *Störfaktor* bis auf wenige Schritte genähert hatte, blieb dieser stehen.

Lautlos sanken Treuxon und sein Begleiter auf den Boden. Sie legten sich flach hin, und Treuxon richtete die Waffe vorsichtig auf das Ziel.

„Ist da jemand?“ fragte der Fremde.

Treuxon spannte den Schlaghahn. Im gleichen Moment löste Gloundky seinen Thermostrahler aus. Der Blitz erhellt die Nacht.

In seinem Schrecken schoß Treuxon ungezielt. Er war völlig geblendet. Allzu überraschend war der Blitz gekommen. Der Schuß krachte, und dann war Stille.

Treuxon lud hastig nach. Er horchte, und als er hörte, wie Sand knirschte, schoß er abermals.

Sein Begleiter legte ihm die Hand auf den Arm.

„Leise“, wisperte er. Treuxon antwortete nicht. Er ließ den Kopf auf den Boden sinken und lauschte geduldig. Er ließ eine lange Zeit verstreichen, bis er sich dessen ganz sicher war, daß der *Störfaktor* keiner mehr war. Er erhob sich und kroch nach vorn, bis er den Fremden mit den Händen berühren konnte. Er bewegte sich nicht. Treuxon bediente sein Feuerzeug. Die kleine Flamme spendete genügend Licht.

Treuxon schaltete sein Funkgerät ein und nannte seine Codenummer.

„Der Fremde ist tot“, berichtete er. „Ich habe ihn durch einen Schuß in den Kopf eliminiert.“

„Ausgezeichnet“, lobte die anonyme Stimme. „Vier Punkte für das Positivkonto.“

„Danke“, erwiderte Treuxon freudig erregt. „Vielen Dank. Was sollen wir jetzt tun?“

„Der Tote muß beseitigt werden. Aus der Stadt wird ein Wagen kommen, mit dem er abtransportiert werden kann. Der Tote soll verbrannt werden.“

„Wir bleiben hier und warten. Ist das richtig so?“

„Das ist richtig.“

Es knackte leise im Gerät, und Treuxon wußte, daß die Verbindung abgebrochen worden war. Er richtete sich auf und tippte seinen Begleiter an.

„Vier Punkte. Was sagst du dazu? Vier Punkte für uns beide. Das ist phantastisch!“

#### 4.

Galto Quohlfahrt richtete sich benommen auf. Im ersten Moment wußte er nicht, wo er war. Er atmete tief ein und nieste, weil ihm Staub in die Nase geriet. Sein Kinn schmerzte. Seine Hand zuckte zurück, als er die Beule berührte, die er davongetragen hatte. Schlagartig kehrte die Erinnerung zurück.

Er richtete sich langsam auf, kehrte ins Raumschiff zurück und hielt den Kopf unter die eiskalte Dusche. Dann eilte er wieder nach draußen, ohne sich vorher abzutrocknen.

„Max“, rief er. „Max, verdammt, wo sind Sie?“

Als er keine Antwort erhielt, rannte er los. Nur eine Richtung kam in Frage, die Richtung, in der die Stadt lag. Als er den Einschnitt erreichte, an dem die Straße das Plateau verließ, sah er es vor sich aufblitzen. Für den Bruchteil einer Sekunde erkannte er Max Gloundky und zwei Volganer im Lichtschein eines Energiestrahls. Dann krachten auch schon in einigem Abstand zwei Schüsse. Danach war es ruhig.

Quohlfahrt traten Tränen der Wut und der Enttäuschung in die Augen. Er machte sich heftigste Vorwürfe, weil er Gloundky so gereizt hatte.

Er sagte sich, daß er vernünftig und ruhig mit ihm hätte sprechen müssen. Nun war es zu spät.

Quohlfahrt ging langsam und lautlos weiter. Hin und wieder blieb er stehen. Nichts rührte sich mehr. Und schließlich war er sich dessen sicher, daß Max Gloundky tot war.

Nach etwa einer Stunde näherte sich ein Fahrzeug. Es kam aus der Ebene hoch. Das Licht der drei Scheinwerfer erhellt die Nacht und erfaßte schließlich die Leiche, die auf der Straße lag. Mehrere kleine Gestalten schleppten sie weg und hoben sie in das Fahrzeug. Quohlfahrt beobachtete, wie es wendete und dann in Richtung Stadt verschwand.

Seine Hand legte sich auf den Kolben seines Energiestrahlers, doch er zog die Waffe nicht. Er dachte an Elaine Foxan, die noch in der Stadt weilte.

Er schaltete sein Funkgerät ein und fragte wispernd: „Elaine? Hörst du mich? Elaine? Antwort!“

Doch das Mädchen reagierte nicht auf seine Anrufe. Er vermutete, daß sie das Funkgerät abgelegt hatte. Deprimiert kehrte er zur Space-Jet zurück. Hier sprach er einen Bericht in das Bordlogbuch, in dem er die Vorfälle sorgfältig beschrieb. Er wußte, daß er sich wegen des Todes des Biologen zu verantworten hatte.

Anschließend versuchte er, ein wenig zu schlafen, aber das Gefühl, an dem Tod des Biologen schuld zu sein, ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Außerdem machte er sich in zunehmendem Maß Sorgen um Elaine. Erst gegen Morgen schlief er für etwa zwei Stunden ein. Müde und zerschlagen ging er danach in die Hygienekabine und versuchte, sich frisch zu machen.

Als er in die Kommandozentrale hinaufschwebte, bemerkte er zwei Volganer, die vor dem Raumschiff mit einem Elektrokarren warteten. Wie elektrisiert ließ er sich wieder nach unten sinken und trat durch die Bodenschleuse hinaus.

In einem der beiden Männer erkannte er Hexalel. Der andere war ihm unbekannt. Galto trat dicht vor die beiden Volganer hin. Er zeigte ihnen seine leeren Hände, um zu unterstreichen, daß er unbewaffnet war.

„Einer meiner Männer hat das Raumschiff ohne meine Genehmigung verlassen“, sagte er. „Er hat gegen meinen Befehl gehandelt. Ich hoffe, daß es durch ihn keine Unannehmlichkeiten gegeben hat?“

Hexalel hob die Hände.

„Er hat einige von unseren Männern angegriffen, obwohl sie ihn nicht bedroht haben“, antwortete er. „Wir mußten ihn töten, um selbst zu überleben.“

Quohlfahrt wußte, daß Hexalel die Wahrheit sagte oder sich doch in der Nähe der Wahrheit bewegte. Er konnte sich nicht denken, daß Gloundky die Volganer wirklich angegriffen hatte. Dazu hatte er keinen Grund gehabt. Es war wahrscheinlicher, daß es aufgrund eines Mißverständnisses zu dem Zwischenfall gekommen war. Quohlfahrt verzichtete, darauf näher einzugehen. Gloundky war nun nicht mehr zu helfen. Jetzt ging es nur noch um Elaine Foxan.

„Ich muß mit meiner Begleiterin sprechen“, sagte er ruhig. „Es ist außerordentlich wichtig und für die Freundschaft zwischen meinem und Ihrem Volk wahrscheinlich entscheidend.“

Hexalel wandte sich dem anderen Volganer zu und flüsterte mit ihm. Er sprach so leise, daß aus dem Translator nur ein unverständliches Rauschen kam. Quohlfahrt wartete ab, bis Hexalel ihn wieder ansah.

„Ich muß fragen“, sagte der Volganer und schaltete sein Funkgerät ein. Wiederum wartete der Robotologe ab.

„Es geht nicht“, erklärte Hexalel endlich. „Es ist unmöglich.“

Quohlfahrt richtete sich auf. Seine Miene verhärtete sich.

„Hexalel, ich bin in Freundschaft zu Ihnen gekommen, und ich habe nach wie vor die Absicht, freundschaftlich mit Ihrem Volk zu verkehren. Wenn ich jedoch nicht mit meiner Begleiterin sprechen kann, dann muß ich den Tod des Mannes von meinem Schiff und Ihr Verhalten als Angriff auf mich und das Raumschiff ansehen. Ich wäre gezwungen, mich mit allen Mitteln, die mir zur Verfügung stehen, zu wehren. Ich muß Sie darauf hinweisen, daß diese Mittel ausreichen, den ganzen Planeten zu vernichten und in die Sonne stürzen zu lassen.“

Hexalel ließ die Schultern hängen. Sein Kopf sank nach unten.

„Es tut mir leid“, sagte er mit halberstickter Stimme. „Ich kann nichts tun.“

„Wo ist Elaine?“ fragte Quohlfahrt schneidend scharf. „Sie müssen mir eine Antwort geben. Das Reinheitsgesetz zwingt Sie dazu.“

Hexalel zuckte zusammen. Er blickte den Robotologen fassungslos an.

„Woher wissen Sie das?“

„Das spielt keine Rolle“, erwiderte Galto. „Ich berufe mich auf das Gesetz. Also antworten Sie. Oder wollen Sie sich als Störfaktor erweisen?“

Hexalel wußte nicht mehr ein noch aus. Die Worte des Robotologen brachten ihn völlig durcheinander. Er hatte nicht damit gerechnet, daß Quohlfahrt so viel über die gültige Gesellschaftsordnung wußte, obwohl ihm doch niemand - wie er meinte - entsprechende Informationen gegeben hatte.

„Antworten Sie“, befahl der Robotologe, der sich durch das Verhalten des Volganers in seinen theoretischen Überlegungen voll bestätigt sah.

„Ihre Begleiterin hat gegen die Gesetze verstoßen“, erwiderte der Volganer zögernd und mit stockender Stimme. Quohlfahrt lief es kalt über den Rücken. Er fürchtete plötzlich, daß Hexalel gekommen war, um ihm nicht eine, sondern zwei Todesnachrichten zu überbringen.

„Weiter“, sagte er drängend.

„Sie befindet sich jetzt auf einem anderen Kontinent. Wir bekamen die Anweisung, sie in ein *Läuterungszentrum* zu bringen. Sie wird sich nicht lange dort aufhalten, sondern bald wohl und gesund zu Ihnen zurückkehren.“

Quohlfahrt fühlte, wie sich alles in ihm verkrampten. Bisher hatte er in Ruhe und mit Bedacht handeln können. Plötzlich aber stand er unter schärfstem Zeitdruck. Er wußte, was es zu bedeuten hatte, daß Elaine in ein *Läuterungszentrum*, gebracht worden war, und was dort geschehen würde. Sicherlich würde sie *geläutert* daraus

hervorgehen, aber dann war sie nicht mehr die Elaine, die er liebte und deren Persönlichkeit er achtete, sondern sie war ein veränderter, unselbständiger und unfreier Mensch geworden. Der Läuterungsprozeß beinhaltete eine Gehirnwäsche, denn nur auf diese Weise war aus der Sicht der Roboter ein vollwertiges Mitglied der volganischen Gesellschaft aus ihr zu machen. Ihr Wille mußte gebrochen werden, ihr Widerstand gegen die unerbittliche Logik robotischen Denkens mußte beendet werden.

Quohlfahrt spielte sekundenlang mit dem Gedanken, Hexalel oder einen anderen Volganer auseinanderzunehmen, um sich durch Augenschein davon zu überzeugen, ob die Volganer Roboter waren oder nicht. Er verwarf diesen Gedanken augenblicklich wieder, weil er nicht realisierbar war. Bei einem Roboter hätte Quohlfahrt keine Bedenken gehabt, so etwas zu tun. Bei einem lebenden, intelligenten Wesen verbot sich so etwas jedoch von selbst.

Zudem hielt er es mittlerweile für nahezu ausgeschlossen, daß die Volganer Roboter waren. Roboter konnten nur jene sein, die die Entscheidung trafen. Oder gab es vielleicht nur ein einziges Riesenhirn?

Quohlfahrt dachte an den Robotregenten, den es auf Arkon einmal gegeben hatte. Er wußte, daß dieser Robotregent ganz anders gewesen war als jene Macht, die hinter den Volganern zu stehen schien, und daß ein Vergleich daher nicht möglich war. Er wollte jedoch auch keine Parallelen ziehen, sondern suchte nur nach einer Lösung der Rätsel, die sich ihm stellten.

„Hexalel, ich muß Ihnen Vorgesetzten sprechen“, sagte er. „Ich meine, es gibt doch ein politisches System bei Ihnen, eine Verwaltung oder etwas Ähnliches.“

Hexalel begriff.

„Ich verstehe, was Sie meinen. Sie möchten den *Zentrator* sprechen.“

„Wer ist der *Zentrator*?“

„Es ist der Mann, der die politische Gewalt über diesen Kontinent ausübt.“

„Dann ist er derjenige, mit dem ich reden muß.“

Wieder reagierte Hexalel so unsicher wie erwartet. Er mußte über Funk nachfragen, ob ein Gespräch mit dem *Zentrator* überhaupt möglich war. Danach bemühte er sich etwa eine halbe Stunde lang, einen Termin für Quohlfahrt zu bekommen. Dieser wartete geduldig ab, da er mehr und mehr das Gefühl bekam, die Entwicklung kontrollieren zu können. Er wußte, daß er Geduld haben mußte, wenn er Elaine befreien wollte.

Wenige Stunden später trat Quohlfahrt dem *Zentrator* gegenüber, der in einer anderen Stadt an der Ostküste des Kontinents residierte. Galto war fest davon überzeugt, daß er es mit einem Roboter zu tun haben würde. Doch im Büro des *Zentrators* kam ihm ein alter, weißhaariger Volganer entgegen, der ihn freundlich begrüßte.

Quohlfahrt spielte nun alle Tricks aus, die er als Robotologe beherrschte. Er ging mit allen nur denkbaren Raffinessen vor, um den *Zentrator* als Roboter zu entlarven, doch das gelang ihm nicht. Der *Zentrator* war kein Roboter, sondern ein intelligentes, lebendes Wesen, das jedoch völlig unfrei war und ebensowenig Entscheidungen treffen konnte wie etwa Hexalel.

Quohlfahrt erreichte buchstäblich nichts. Der *Zentrator* erkundigte sich bei schwierigen Fragen über Funk, wie er entscheiden sollte. Er erklärte ihm, daß Elaine das *Läuterungszentrum* noch nicht verlassen konnte und daß es allen Reinheitsgesetzen widersprechen würde, mit ihr zu reden. Quohlfahrt erhielt noch nicht einmal die Erlaubnis, über Funk mit ihr zu sprechen. Der *Zentrator* riet ihm zur Geduld.

„Wir leben in einer Welt der reinen Vernunft“, erläuterte er ihm freundlich. „Bitte, versuchen Sie, sich dieser Vernunft unterzuordnen. Sie werden bald erkennen, daß dies die einzige Art zu leben ist, die glücklich macht.“

„Ich bin auch so recht glücklich“, erwiderte der Robotologe. „Mich stört lediglich, daß ich meine Begleiterin nicht sprechen darf.“

„Was geschieht, wenn ich mit dem Raumschiff zum anderen Kontinent fliege und das Läuterungszentrum aufsuche?“

Der *Zentrator* zuckte zusammen.

„Das wäre zweifellos ein Angriff auf uns. Unsere Sicherheit wäre gefährdet. Die öffentliche Ordnung wäre gestört. Das Reinheitsgesetz würde verletzt. Bitte, übersehen Sie nicht, daß Sie ohnehin ein gewaltiges Problem für uns sind, da Sie in keinem Plan vorgesehen sind.“

„Plan? Was für ein Plan?“

„Unser Leben verläuft selbstverständlich nach einem festen Plan, der im Lauf der Jahrhunderte entwickelt und immer wieder verbessert worden ist, so daß er nun den optimalen Anforderungen entspricht.“

„Ich danke Ihnen“, sagte Quohlfahrt und neigte den Kopf ein wenig, um sich zu verabschieden. Der Volganer schien nicht überrascht zu sein, daß Quohlfahrt aufgab. Er schien es als selbstverständlich anzusehen, daß er es tat, weil er sich damit so verhielt, wie es die Norm verlangte.

Quohlfahrt verließ das Gebäude und trat auf die Straße hinaus. In dem Kampfgleiter, mit dem er gekommen war, wartete Hexalel. Der Volganer schien sein Interesse an dem Fluggerät noch immer nicht verloren zu haben. Er spielte an den Instrumenten herum und untersuchte neugierig alle flugtechnischen Einrichtungen. Auf dem Wege zum *Zentrator* war Quohlfahrt einigen primitiven Flugzeugen begegnet, die über aerodynamisch ungünstige Flügel verfügten und deshalb größte Mühe hatten, sich in der Luft zu halten. Er hatte nur kurz mit Hexalel über diese Maschinen diskutiert und ihm einige Ratschläge gegeben, wie sie zu verbessern waren. Hexalel hatte sie begierig aufgenommen und zu erkennen gegeben, daß er sich erhebliche Vorteile verschaffen würde, wenn er technische Verbesserungen einführen konnte.

Doch dafür hatte Quohlfahrt sich kaum interessiert. Er war mit seinen Gedanken woanders gewesen. Auch jetzt kümmerte er sich nicht um Hexalel, da er wußte, daß dieser die Maschine nicht starten und auch nichts beschädigen konnte. Der Bordcomputer brachte vor dem Start alles wieder in Ordnung, was Hexalel jetzt anrichtete.

Der Robotologe ging nachdenklich in eine Gasse hinein, in der sich Geschäft an Geschäft reihte. Gal-to dachte nur an Elaine und daran, wie er sie befreien könnte. Doch bald wurde er durch das seltsame Bild abgelenkt, das sich ihm bot. In den Geschäften herrschte eine ungewöhnliche Ordnung. Die Käufer stellten sich nach einem immer wiederkehrenden Muster auf, wenn mehr als ein Kunde im Verkaufsraum war. In den Regalen präsentierten sich die Waren in ungewöhnlicher Ordnung, so daß sich ein eintöniges und farbloses Bild ergab. Darüber hinaus war das Angebot bescheiden. Die meisten Geschäfte waren fast leer, so daß Quohlfahrt sich fragte, wie sie überhaupt existieren konnten und wozu sie eigentlich da waren. Er sah Verkäufer vor einem einzigen Paar Schuhe stehen, und er beobachtete andere, die in aufrechter Haltung schweigend hinter dem Verkaufstisch eines völlig leeren Ladens standen.

Das Bild, das sich ihm bot, faszinierte ihn so, daß er für eine Weile seine Sorgen vergaß. Er achtete kaum darauf, daß die Volganer ihn staunend betrachteten, daß die Kinder hinter ihm herliefen und sich Bemerkungen über ihn zuriefen. Er fühlte

sich in eine Welt versetzt, aus der alle Individualität verbannt worden war, und in dem das Leben nach einem gleichförmigen Takt verlief.

Dabei machten die Volganer einen durchaus zufriedenen Eindruck. Quohlfahrt fragte sich, ob sie sich dessen eigentlich bewußt waren, wie sie lebten.

Schließlich aber blieb er betroffen stehen und überlegte, wohin er sich wenden mußte, um zum Gleiter zurückzukommen. Er drehte sich um und eilte zurück, merkte aber bald, daß er sich verirrt hatte. Alle Straßen glichen einander. Die Häuser waren nach einem bestimmten System gefertigt. Sie waren alle grau oder grünlich. Alles war gleichförmig, als sei alles von einem phantasielosen und seelenlosen Architekten errichtet worden.

Und doch war diese Welt gerade für Quohlfahrt eigenartig faszinierend. Für ihn häuften sich die Anzeichen dafür, daß die lenkende Hand eines Roboters im Spiel war. Was hätte für ihn als Robotologen interessanter sein können?

Je klarer für ihn aber wurde, daß er in einer von Robotern bestimmten Welt lebte, desto deutlicher wurde ihm auch bewußt, daß er, Elaine und Max Gloundky erhebliche Störfaktoren waren. Es paßte zwar in die volganische Ordnung, daß ein Besuch aus dem Weltraum stattfand, denn ein solcher lag innerhalb der akzeptierten Wahrscheinlichkeiten. Niemand auf Volga schien sich jedoch Gedanken darüber gemacht zu haben, daß die Besatzung eines Raumschiffs von einer anderen Welt nach anderen Vorstellungen und nach einer anderen Ordnung lebte.

Völlig überraschend fand er den Platz wieder, auf dem der Kampfgleiter stand. Das war gerade in dem Moment, als er einen der ihn umgebenden Volganer fragen wollte, wo er sich befand. Er war froh darüber, daß er es nicht tun mußte, und eilte zur Maschine. Hexalel saß noch immer auf seinem Sitz und spielte mit den Hebeln, Tasten und Rädchen herum. Erst als er die Maschine bestieg, erkannte Quohlfahrt, daß es vor allem die Vielfalt der Farben und Formen war, die Hexalel so faszinierte. Geradezu verzückt betätigte der Volganer die computergesteuerte Funktionskontrolle, da er mit einem Knopfdruck ein ganzes Feuerwerk von Leuchten und Lämpchen in den unterschiedlichsten Farben hervorrufen konnte.

Quohlfahrt schob die kleinen Hände des Volganers zur Seite und startete. Er kehrte in schneller Fahrt zum Raumschiff zurück, nachdem er Hexalel zuvor in der Stadt abgesetzt hatte.

Galto schloß die Bodenschleuse der Jet und schaltete die Schutzschirme ein. Damit schloß er sich hermetisch gegen die Volganer ab. Sie konnten nicht gegen seinen Willen zu ihm vordringen. Quohlfahrt aß eine Kleinigkeit und legte sich danach zu einer Ruhepause hin. Er hielt es jedoch nicht lange im Bett aus. Schon nach wenigen Minuten erhob er sich, duschte sich und kleidete sich um.

Er war entschlossen, zu Elaine Foxan vorzudringen und sie zu befreien. Danach wollte er von Volga starten und alle weiteren Kontakte mit den Volganern abbrechen. Er sprach eine entsprechende Absichtserklärung ins Logbuch. Danach startete er mit dem Kampfgleiter. Er stieg steil bis zu einer Höhe von fünf zehntausend Metern auf und schaltete über Funk die Schutzschirme der Jet ein, so daß sich niemand dem Raumschiff nähern konnte, während er auf dem anderen Kontinent weilte.

Bleierne Müdigkeit überfiel Quohlfahrt, als er sich dem anderen Kontinent näherte. Er bereute, daß er nicht doch versucht hatte zu schlafen. Er überprüfte die Instrumente, nahm einige Messungen vor und stellte dann fest, daß er noch etwa eine Stunde Zeit hatte. Da er sicher war, daß es keine Abwehrwaffen gegen ihn gab, verwandelte er den Sitz in eine Liege. Er ließ sich nach hinten sinken und schlief fast augenblicklich ein.

Er erwachte, weil der Gleiter unruhig flog und pausenlos erzitterte. Erschreckt fuhr er hoch.

Die Maschine flog nur noch in einer Höhe von knapp einhundert Metern. Mit mäßiger Geschwindigkeit bewegte sie sich über hügeliges Gelände hinweg. Mehrere Kontrollinstrumente zeigten an, daß die Maschine beschädigt war.

Die Scheiben zersplitterten. Instinktiv warf Galto sich zur Seite. Geschosse rasten jaulend über ihn hinweg.

Als er den ersten Schrecken überwunden hatte, versuchte er, die Maschine in seine Gewalt zu bekommen. Doch der Antigrav reagierte nicht so, wie er es sollte. Der Gleiter sackte weiter ab und schlug mit der Unterseite auf. Quohlfahrt wurde nach oben geschleudert und verlor jegliche Kontrolle über sich selbst.

Als es ihm endlich gelang, sich soweit aufzurichten, daß er durch die zersplitterte Frontscheibe sehen konnte, stellte er fest, daß die Maschine direkt auf eine Steilwand zuflog.

Er stieß die Seitentür auf und sprang hinaus. Er stürzte einige Meter in die Tiefe und schlug dann hart auf dem Wasser eines Sees auf. Für einen kurzen Moment war er vor Schmerz wie betäubt. Mit ungelenken Bewegungen hielt er sich über Wasser. Dann bemerkte er, daß sich von einer Seite des Ufers her zahlreiche Volganer näherten. Sie waren weitgehend nackt. Ihre Köpfe waren mit flauschigen Fellen und Federn geschmückt.

Quohlfahrt schwamm eilig zum Ufer und rannte in ein Wäldchen hinein, um sich in Sicherheit zu bringen. Hinter ihm krachten einige Schüsse, und die Kugeln flogen ihm um den Kopf.

Er fluchte laut, blieb schließlich stehen, zog seinen Kombistrahler und feuerte ihn ab, wobei er schräg in die Luft feuerte. Der Energiestrahl streifte einen Baumwipfel und zündete ihn augenblicklich an.

Die Volganer gingen hinter herumliegenden Felsen in Deckung.

Quohlfahrt stellte seinen Translator auf höchste Lautstärke.

„Wer wagt es, in dieser Weise die Ordnung zu stören?“ brüllte er in das Mikrophon. „Ich komme als Freund und wünsche, als solcher respektiert zu werden.“

Wieder schoß einer der Volganer. Galto blickte in diesem Moment über die Felsen hinweg. Die Kugel traf die Spitze seines Videohelms und zerschmetterte sie. Der Helm flog ins Gras. Fluchend nahm der Robotologe ihn auf und stülpte ihn sich wieder über, weil er sich mit einer lädierten Kopfbedeckung wohler fühlte als ohne.

„Hören Sie auf zu schießen“, schrie er.

Die Volganer antworteten mit einer Salve. Zahllose Gesteinssplitter platzten von dem Felsen ab, hinter dem er in Deckung gegangen war. Er sah ein, daß er unter den gegebenen Umständen keine Chance hatte, und wandte sich zur Flucht. Geduckt rannte er weiter. Tatsächlich gelang es ihm auch, sich ungesehen etwa einhundert Meter weit zu entfernen. Dann hörte er die wütenden Schreie seiner Verfolger, die bemerkten hatten, daß er nicht mehr hinter dem Felsen steckte.

Er richtete sich auf und rannte durch einen Felsspalt. Danach fiel das Land ab, und plötzlich kam der Robotologe aus dem Wald heraus. Er stand am Rand eines Ackers, der von mehreren Volganern mit landwirtschaftlichen Maschinen bearbeitet wurde. Etwa einen Kilometer von ihm entfernt führte eine Schnellstraße vorbei, auf der lebhafter Verkehr herrschte.

Quohlfahrt war vollkommen verwirrt. Er hatte geglaubt, irgendwo in der Wildnis abgestürzt zu sein.

Jetzt mußte er erkennen, daß er sich mitten im kultivierten Land befand, in dem es offenbar keine Verstecke gab, in die er sich zurückziehen konnte.

Er flüchtete am Rand des Waldes entlang und hielt sich dabei an einen Feldweg. Es dauerte nicht lange, bis die Horde seiner Verfolger hinter ihm auftauchte. Die Volganer blieben stehen und feuerten ihre Schußwaffen ab. Einige legten sich auf den Boden und stützten sich mit den Ellenbogen ab, um besser zielen zu können.

Quohlfahrt fühlte den Aufprall eines Querschlägers an der Schulter. Er sprang hinter einen Baumstamm und hörte kurz darauf, wie die Geschosse in das Holz eindrangen. Als er glaubte, daß sich ihm eine Chance bot, das Feuer zu beantworten, drehte er sich herum, schob den Energiestrahler um den Baumstamm herum und löste ihn aus. Er zielte über die Köpfe der Volganer hinweg, weil er niemanden verletzen oder gar töten wollte.

Die Volganer wichen aufschreiend zurück, und es schien so, als habe Quohlfahrt wiederum einen kleinen Vorsprung erreicht.

Vorsichtig löste er sich aus seiner Deckung, wobei er ständig auf seine Verfolger zielte.

„Schluß jetzt“, rief er, und der Translator übersetzte seine Worte. „Ich will mit Ihnen reden.“

Die Volganer standen in dichten Gruppen auf dem Feldweg und beobachteten ihn. Sie schienen nicht zu wissen, was sie tun sollten. Keiner von ihnen zielte mit einem Gewehr oder einer anderen Waffe auf ihn. Galto Quohlfahrt glaubte bereits, es geschafft zu haben. Da hörte er einige Zweige neben sich knacken.

Er fuhr herum.

Unter den Bäumen standen drei Volganer. Sie hielten abenteuerlich geschwungene Kampfbögen in den Händen. Drei Pfeile schnellten von den Sehnen. Der Robotologe versuchte, sich mit einem Sprung zur Seite zu retten, doch die Pfeile waren zu schnell. Einer von ihnen bohrte sich ihm in die Schulter, die schon von einem Querschläger getroffen worden war.

Quohlfahrt schrie gepeinigt auf. Er richtete den Energiestrahler auf die drei Männer. In diesen Sekunden dachte er nur noch daran, sich zu retten. Er war sich dessen bewußt, daß es keine Verhandlungsmöglichkeiten mehr gab. Er mußte selbst töten, wenn er überleben wollte.

Doch es gelang ihm nicht mehr, den Blaster auszulösen.

Vor den Augen des Robotologen flimmerte es. Er sah, daß die Volganer auf ihn zueilten. Mühsam hielt er die Augen offen. Seine Lippen zuckten. Er versuchte, etwas zu sagen, doch nur eine Reihe unartikulierter Laute kamen über seine Lippen. Dann setzte die Wirkung des Pfeilgiftes voll ein. Seine Beine knickten ein, und er stürzte zu Boden. Im gleichen Moment verlor er das Bewußtsein.

## 5.

Elaine Foxan spürte, daß etwas nicht in Ordnung war. Die Frauen waren nicht mehr so freundlich und aufgeschlossen wie zu Anfang der Begegnung. Irgend etwas hatte sich verändert.

Während eine der Frauen, eine dunkelhaarige Schönheit mit großen, ausdrucksvollen Augen, ihr etwas über modische Besonderheiten auf Volga erzählte - die es nach Meinung von Elaine überhaupt nicht gab -, überlegte sie, was passiert sein könnte. Sorgfältig ging sie die letzten Stunden durch und fragte sich, wo und wann sie einen Fehler gemacht hatte. Aber sie kam nicht darauf, wo die Ursache für die Abkühlung lag, die eingetreten war.

Nun bemühte sie sich, die unsichtbare Wand, die zwischen ihr und den Frauen von Volga entstanden war, wieder einzureißen. Je mehr sie sich jedoch anstrengte, desto zurückhaltender wurden die Volganerinnen. Zugleich verkrampte sie sich selbst auch. Die Unbefangenheit, die zu Anfang dagewesen war, war verschwunden.

Schließlich machte Elaine den Frauen den Vorschlag, sie sollten in der Mode mehr auf die Farben der Natur zurückgreifen. Sie versuchte, ihnen zu erklären, daß man durchaus nicht nur Grau- und Grüntöne wählen müsse, sondern daß man die ganze Palette ausnützen könne, die die Natur bot.

Aber auch damit erzielte sie kein Echo. Jedenfalls glaubte sie, keines beobachten zu können. Wie sehr sie sich geirrt hatte, merkte sie erst später.

Die dunkelhaarige Volganerin erhob sich und sagte lächelnd: „Beenden wir dieses Gespräch. Ich schlage Ihnen einen Ausflug zum Vüen-Kontinent vor. Sind Sie einverstanden?“

Elaine war über jede Abwechslung froh. Deshalb stimmte sie zu. Sie wollte Galto benachrichtigen, aber die Frauen sagten ihr, daß er später nachkommen würde. So ließ sie sich aus der Stadt herausfahren und zu einem planierten Gelände bringen, auf dem einige primitive Flugzeuge standen. Elaine fühlte, wie es ihr kalt über den Rücken lief, als sie die Maschinen sah. Sie hatte keinerlei Zutrauen zu ihnen. Sie wollte den volganischen Frauen vorschlagen, mit einem Gleiter aus der Space-Jet zu fliegen, doch schon bei ihren ersten Worten beobachtete sie unmutige Reaktionen. Daher schwieg sie lieber. Sie kletterte in eine der Maschinen, in der sechs Personen Platz hatten, und wartete ab. Zwei Volganerinnen stiegen zu ihr in die Kabine. Dann kam eine Pilotin und setzte sich hinter das Steuer. Nach umständlichen Vorbereitungen, die fast eine Stunde in Anspruch nahmen, startete das Flugzeug endlich.

Elaine klammerte sich furchtsam an die Haltegurte, die man ihr angelegt hatte. Sie ärgerte sich maßlos über sich selbst, daß sie sich auf dieses strapaziöse Abenteuer eingelassen hatte. Um wieviel bequemer wäre es doch gewesen, mit einem Gleiter zu fliegen! Doch sie sah ein, daß es zu spät war. Jetzt konnte sie nichts mehr ändern.

Wenn sie jedoch geahnt hätte, was wirklich auf sie wartete, hätte sie sich vermutlich mit Händen und Füßen dagegen gewehrt, in die Maschine verfrachtet zu werden. Mehrere Male glaubte sie, das Flugzeug werde abstürzen. Es rüttelte und schüttelte sich in der Luft, daß sie meinte, die Flügel müßten abbrechen. Dann wieder sackte die Maschine nach unten, als habe sie jeglichen Halt verloren.

Die Volganerinnen schwiegen. Sie reagierten auf die krampfhaften Versuche Elaines überhaupt nicht, ein Gespräch zu beginnen.

Mit stotterndem, knatterndem Motor kämpfte sich das kleine Flugzeug voran. Es überwand den Abstand zwischen den Kontinenten in tiefer Dunkelheit. Elaine konnte nur an den matt schimmernden Schaumkronen erkennen, daß sie über dem Meer

flogen. Der Himmel war wolkenverhangen, so daß die Sterne nicht zu erkennen waren. Es schien keinerlei Navigationsmittel zu geben, und doch erreichte die Maschine ihr Ziel.

Als der Morgen graute, steuerte die Pilotin ein geplantes Feld an, das neben einigen hohen, kastenförmigen Gebäuden lag.

„Wir sind da“, sagte die schwarzhaarige Volganerin neben Elaine.

Die Physiotherapeutin unterdrückte mit einiger Mühe einen sarkastischen Kommentar. Sie war müde, gereizt und völlig erschöpft. Sie fühlte sich zerschlagen. Ihr Rücken schmerzte, und ihre Beine waren eingeschlafen, weil sie sie seit Stunden nicht mehr hatte bewegen können. So hatte sie einige Mühe, sich auf den Beinen zu halten, als sie aus dem Flugzeug kletterte. Den Volganerinnen schien die Tortur jedoch nichts ausgemacht zu haben. Sie wirkten so frisch wie vor dem Start. Und jetzt plauderten sie auch wieder munter darauf los. Alle Spannungen und Mißverständnisse schienen behoben zu sein, als sie Elaine zu den Gebäuden führten.

„Haben Sie einen besonderen Wunsch?“ fragte die schwarzhaarige Frau.

„Nur einen“, entgegnete Elaine und gähnte hinter der vorgehaltenen Hand. „Ich möchte etwas schlafen.“

„Das kann ich verstehen“, erwiderte die Volganerin.

Sie betraten das Gebäude, das Elaine irgendwie an eine Klinik erinnerte. Sie dachte jedoch nicht darüber nach, wo sie war. Als sich eine Tür vor ihr öffnete und sie ein weiches und großes Bett dahinter sah, betrat sie den Raum.

„Schlafen Sie gut“, sagte die dunkelhaarige Volganerin lächelnd. Sie schloß die Tür. Elaine zuckte zusammen, als sie krachend ins Schloß fiel. Sie hörte, wie stählerne Riegel einrasteten, und in diesem Moment begriff sie endlich.

Tränen der Wut stiegen ihr in die Augen. Sie trommelte mit den Fäusten gegen die Tür und ärgerte sich darüber, wie leicht sie sich hatte übertölpeln lassen.

Als sie sich ein wenig beruhigt hatte, wollte sie ihr Funkgerät einschalten, um Galto Quohlfahrt zu verständigen. Erst in diesem Moment merkte sie, daß sie das Gerät nicht mehr besaß. Bestürzt blickte sie auf ihr leeres Handgelenk.

„Ihr Teufel“, sagte sie mit bebender Stimme. „Ihr verfluchten Teufel.“

Galto „Posbi“ Quohlfahrt kämpfte gegen die Benommenheit an, die seine Sinne lähmte. Immer wieder bemühte er sich, die Augen zu öffnen, aber immer wieder fielen ihm die Lider zu. Er brauchte lange, bis er endlich erkannte, wo er war. Er befand sich in einem winzigen Raum, in dem es nur eine Liege aus Holz gab. Durch ein winziges, vergittertes Fenster fiel etwas Licht herein.

Irgendwann setzten starke Schmerzen ein. Sie waren es, die den Robotologen aus seinem Dämmerschlaf weckten. Je deutlicher er sie spürte, desto wacher wurde er. Er tastete die Schulter ab und stellte fest, daß noch ein Stück des Pfeils in seinem Fleisch steckte. Er versuchte es hervorzuziehen, doch die Schmerzen wurden unerträglich. Stöhnend gab er auf, ruhte sich eine Weile aus und erhob sich. Mühsam schleppte er sich zur Eisentür. Sie war von außen verriegelt, aber das hatte er nicht anders erwartet.

Er schlug mit den Fäusten gegen die Tür und schrie, doch niemand antwortete ihm. Enttäuscht und niedergeschlagen kehrte er zur Liege zurück und legte sich wieder hin. Er war so erschöpft, daß er augenblicklich wieder einschlief.

Als er irgendwann später wieder erwachte, brannte eine Kerze in seinem Kerker. Jemand hatte sie hereingestellt und angezündet, während er geschlafen hatte. Quohlfahrt fühlte sich nicht besser als vorher. Die Schulter schmerzte noch stärker.

Die Wunde schien sich entzündet zu haben. Der Pfeil steckte noch immer in der Schulter.

Der Robotologe untersuchte die Wunde, soweit es ihm möglich war. Sie sah nicht gut aus, und er konnte sich den Zeitpunkt ausrechnen, an dem von ihr ausgehend eine Vergiftung seinen ganzen Körper erfaßt haben würde. Er fluchte leise. Jetzt bereute er, daß er keinen Posbi und keinen Matten-Willy dabei hatte. Wenn Medo-Migg in der Nähe gewesen wäre, dann wäre diese Verletzung nicht weiter problematisch gewesen. Der Posbi hätte sie so behandeln können, daß sie spätestens in drei Tagen völlig verheilt gewesen wäre.

So aber stellte diese Verletzung eine lebensbedrohende Gefahr dar.

Galto verfluchte sich wegen seines Leichtsinns. Er sagte sich, daß er aus den bisherigen Erfahrungen mit den Volganern hätte erkennen müssen, daß er sich einen Ausflug auf eigene Faust nicht erlauben durfte. Nun hatte er alles verdorben. Er zweifelte nicht daran, daß nun auch Hexalel zu seinem unerbittlichen Feind geworden war und daß man ihn ebenso kaltblütig töten würde wie Max Gloundky.

Er dachte an die Space-Jet. Eisiger Schrecken durchfuhr ihn, als er sich daran erinnerte, daß er die Schutzschirme eingeschaltet hatte. Er konnte sie nur wieder beseitigen, wenn er die entsprechenden Signale mit seinem Funkgerät abstrahlte. Er griff sich zum Handgelenk und stellte erleichtert fest, daß er das Armbandgerät noch besaß. Hastig schaltete er es ein und rief Elaine Foxan, doch diese meldete sich nicht. Nun versuchte er, Verbindung mit Hexalel zu bekommen, obwohl er sich davon nicht allzuviel versprach. Auch damit hatte er keinen Erfolg.

Er resignierte und stellte seine Bemühungen ein. Jetzt blieb ihm nur noch die Möglichkeit, auf den Wärter zu warten und diesen zu überrumpeln. Er war sich darüber klar, daß er so bald wie möglich aus diesem Kerker ausbrechen und zur Jet zurückkehren mußte. Nur dort konnte er die notwendige medizinische Hilfe finden. Elaine mußte solange warten.

Die Anstrengungen hatten ihn so erschöpft, daß Galto bald wieder einschlief. Er erwachte erst am nächsten Morgen wieder, als ihm das Licht ins Gesicht schien. Zunächst glaubte er, das Licht habe ihn geweckt, doch dann hörte er, daß jemand an der Tür war, und er erkannte, daß er durch diese Geräusche alarmiert worden war. Hastig richtete er sich auf. Stechende Schmerzen gingen von seiner Schulter aus. Nur mit Mühe unterdrückte er einen Schmerzensschrei. Er sank auf sein Lager zurück. Vor seinen Augen flimmerte es. Doch dann kämpfte er die Schwäche mit aller Kraft nieder und zwang sich, aufzustehen. Er machte einige Schritte auf die Tür zu, dann mußte er sich mit der Hand an der Wand abstützen, weil er sonst gefallen wäre.

Quietschend drehte sich die Tür in den Angeln. Galto hob die linke Hand und ballte sie zur Faust, doch er war viel zu schwach, um wirksam angreifen zu können.

Vor ihm stand ein kleiner, buckliger Volganer und blickte mit neugierig forschenden Augen zu ihm auf.

„Du bist verletzt!“ rief er.

Quohlfahrt brauchte einige Sekunden, bis ihm die Bedeutung der Worte aufging.

„Allerdings“, antwortete er mühsam. „Und niemand kümmert sich um die Wunde. Selbst meine Posbis werden mir nicht mehr helfen können, wenn nicht bald etwas geschieht.“

„Komm, Galto“, sagte der Volganer. „Du kennst meinen Namen?“ fragte der Robotologe überrascht. „Wer bist du?“

„Ich bin Khartrat. Beeile dich. Wenn man mich hier sieht, ist das nicht gerade gut für dich.“

Galtos Gedanken verließen langsam und schwerfällig. Er benötigte wiederum einige Sekunden, bis er begriffen hatte, daß Khartrat ihn befreien wollte. Der Volganer packte seine Hand und zerrte ihn nach vorn. Schwerfällig folgte ihm Quohlfahrt. Doch je mehr er sich bewegte, desto besser ging es ihm. Sein Blutkreislauf wurde aktiviert, sein Geist wurde beweglicher, und die Muskeln gehorchten wieder seinen Befehlen.

Als er einige Meter weit durch einen niedrigen Gang gelaufen war, sah er einen Volganer auf dem Boden liegen. Der Mann war gefesselt und geknebelt.

Über eine Treppe ging es nach oben. Sie war so niedrig, daß Galto kriechen mußte. Unwillkürlich fragte er sich, wie die Volganer es geschafft hatten, ihn auf diesem Weg nach unten zu schaffen.

Khartrat wandte sich ihm zu, legte die flache Hand vor die Lippen, gab ein zischendes Geräusch von sich und sagte: „Ganz leise sein.“

Er kletterte noch einige Stufen höher und blickte dann vorsichtig durch ein Loch, das sich seitwärts von ihm in der Wand befand. Lautlos und geschmeidig schob er sich durch das Loch, wobei er sich außerordentlich langsam bewegte.

Galto konnte der Versuchung nicht widerstehen. Er kroch die Stufen ebenfalls hoch, bis er die Füße Khartrats erreichte und ebenfalls durch das Loch sehen konnte. Er blickte in einen kleinen Wachraum, in dem ein Volganer auf dem Fußboden hockte. Die Wache war eingeschlafen, bewegte den Kopf jedoch unruhig hin und her, als spüre sie die Gefahr.

Galto sah, daß Khartrat ein Messer aus seinem Gürtel zog. Er wollte eingreifen, um zu verhindern, daß seinetwegen ein Volganer getötet wurde.

„Halt. Nicht“, rief er.

Die Wache fuhr erschreckt auf. Khartrat griff wütend an. Der Einwand Quohlfahrts kam zu spät. Das Messer blitzte auf und fuhr auf den Wächter zu. Dieser riß instinktiv einen Arm hoch und fing die Klinge damit ab. Er schrie vor Schmerz und Entsetzen auf, als er getroffen wurde.

Khartrat handelte unglaublich schnell und präzise. Bevor der Wächter noch einen zweiten Schrei ausstoßen konnte, tötete er ihn mit einem Stich in den Hals.

Galto lag auf der Treppe. Er preßte die Hand gegen den Hals und würgte.

„Das hättest du nicht tun sollen, Freund“, sagte er mühsam. „Das war nicht notwendig.“

Der Bucklige wandte sich ihm zu, wischte das Messer an der Hose ab und ließ es unter seinem Hemd verschwinden. Sein Gesicht war starr und unbewegt wie eine Maske.

„Du irrst dich, Fremder“, erwiderte er, nachdem fast eine Minute verstrichen war. „Das war absolut notwendig. Dieser Mann war der gefährlichste Kämpfer dieser Region. Man hat ihn geholt, damit er dich bewacht. Niemand hätte ihn nur betäuben und dann fesseln können. Er mußte sterben.“

Quohlfahrt schüttelte verzweifelt den Kopf. Er wußte nicht, wie er Khartrat erklären sollte, daß der Tod dieses Mannes jede weitere Verständigung fast unmöglich machte, und daß darüber hinaus das Leben Elaines nunmehr vielleicht gar nicht mehr zu retten war.

„Schnell“, sagte Khartrat. „Wir müssen verschwinden.“

Er streckte Quohlfahrt die Hände entgegen und zeigte ihm damit an, daß er ebenfalls durch das Loch kriechen sollte. Der Robotologe zwängte sich ächzend und stöhnend durch die enge Öffnung. Immer wieder mußte er kleine Pausen einlegen, weil ihm die Sinne zu schwinden drohten und die Schmerzen in seiner Schulter unerträglich wurden. Dann aber war es endlich geschafft. Auf allen vieren kroch er hinter dem Buckligen her durch einen schräg nach oben führenden Gang.

Als Galto schon glaubte, aufgeben zu müssen, bedeutete ihm Khartrat, daß sie ihr Ziel erreicht hatten. Der Gang bog im rechten Winkel ab, und dann versperrte eine Holztür den Weg. Der Bucklige mühte sich einige Sekunden mit ihr ab, dann gab knarrend ein Riegel nach, und die Tür öffnete sich. Frische, würzige Luft wehte Galto entgegen. Er atmete sie gierig ein, und erst jetzt wurde ihm bewußt, wie heiß und stickig es in dem Kerker und den Gängen gewesen war.

Khartrat glitt durch die Öffnung und winkte ihm auffordernd zu. Galto folgte ihm und geriet auf eine kleine Plattform. Von hier aus konnte er über die Dächer einer großen Stadt hinwegsehen, die im Dunkel lag.

Galto stutzte. War er nicht eben erst erwacht, weil ihm das Licht in die Augen gefallen war?

„Wieso ist es dunkel?“ fragte er verwirrt. „Es war doch eben erst Morgen. Ich weiß es genau. Das Licht schien mir direkt ins Gesicht.“

„Du irrst dich, Freund“, erwiderte der Bucklige. „Der Tag neigte sich dem Ende zu. Die Sonne ging unter. Vielleicht hast du nur das letzte Licht des Tages gesehen.“

Galto akzeptierte diese Erklärung, weil ihm nichts anderes übrigblieb. Er kroch bis zum Rand der Plattform vor und blickte nach unten. Etwa zehn Meter unter ihm führte eine Gasse vorbei. Sie wurde von einer flackernden Lampe matt erhellt.

„Wie geht es weiter?“ fragte er.

„Warte ab.“ Khartrat setzte sich, legte die Hände schalenförmig vor den Mund und gab eigenartige, langgezogene Laute von sich, die schaurig durch die Nacht hallten und sich an den Wänden der Häuser brachen. Einige Sekunden vergingen, dann antwortete jemand, der nicht weit entfernt war, in gleicher Weise.

„Da unten sind meine Freunde“, erklärte der Bucklige. „Sie helfen uns.“

Er deutete nach unten. Dann legte er Galto die Hand an den Arm.

„Du bist fremd auf dieser Welt. Das ist gut so, denn dadurch wirst du vielleicht Lösungen finden, auf die niemand von uns kommt, weil unser Geist bereits zu sehr versklavt worden ist.“

„Vielleicht“, entgegnete Galto vage. „Doch diese Welt ist gefährlich für dich. Viele Dinge, die für uns selbstverständlich sind, sind für dich fremd. Du kannst auf Schritt und Tritt Fehler machen, die vielleicht tödlich sind. Wir werden versuchen, dir alles zu verzeihen, weil du anders bist als wir, und weil wir nicht verlangen dürfen, daß du alles so machst und daß du so denkst wie wir. Doch da unten ist eine Welt, die Fehler nicht verzeiht.“

„Wie soll ich das verstehen?“ fragte Galto unsicher.

„Nachts darf sich niemand mehr auf den Straßen zeigen“, erläuterte der Bucklige. „Für die da in den Häusern ist es wichtig, daß sie sich an den vollkommenen Rhythmus halten, denn nur so können sie störungsfrei funktionieren.“

Quohlfahrt hörte aus diesen Worten heraus, wie verächtlich Khartrat über die Volganer dieser Stadt dachte, zu denen er sich offenbar nicht zählte. Er sprach von ihnen, als seien sie Roboter. „Nachts kommen die Ittenburs in die Stadt.“

„Wer sind die Ittenburs?“

„Tiere“, antwortete Khartrat. Er schnaubte zornig. „Die Bewohner dieser Stadt halten sie für heilig. Sie beten sie an. Sie opfern für sie, weil sie glauben, daß die Ittenburs die Pförtner sind, die das Tor zum anderen Leben kontrollieren. Sie glauben, daß die Ittenburs sowohl auf dieser Lebensebene existieren wie auch auf jener, auf die alle Volganer überwechseln, wenn sie gestorben sind.“

Von unten her flog etwas herauf. Khartrat griff zu, bevor Galto überhaupt gesehen hatte, daß da etwas kam.

„Halte“, befahl der Bucklige. Er drückte seinem Begleiter einen Strick in die Hände.

„Weshalb soll ich mich vor den Ittenburs in acht nehmen?“ fragte Quohlfahrt.

„Weil die Ittenburs angriffslustige Tiere sind und ihr Biß tödlich ist. Es gibt kein Gegenmittel gegen ihr Gift. Der Pfeil, der in deiner Schulter steckt, enthält eine winzige Menge von diesem Gift. Sie hätte genügt, einen Volganer auf Wochen zu lahmen. Du aber bist viel größer als wir und dreimal so schwer wie wir. Deshalb wirst du damit fertig. Wenn ein Ittenbur beißt, dann spritzt er dir jedoch die tausendfache Menge Gift ein, und du bist tot, bevor du weißt, daß du gebissen worden bist.“

Quohlfahrt griff sich unwillkürlich an die Schulter.

„Die Tiere bewachen die Stadt? Wie wollen wir dann an ihnen vorbeikommen?“ fragte er bestürzt.

„Wir werden es schon schaffen“, antwortete Khartrat zuversichtlich.

„Wie groß sind die Ittenburs?“

„Etwa so.“ Der Bucklige zeigte mit den Händen an, daß sie etwa einen Meter lang waren. Quohlfahrt verzichtete auf weitere Fragen. Er blickte voller Unbehagen auf die Gasse hinab. Sollte er sich wirklich an dem Strick nach unten lassen? War dies die einzige Möglichkeit, die sich ihrn/bot? Brach er nicht alle Brücken hinter sich ab, wenn er dem Buckligen folgte? Was wollte dieser überhaupt von ihm? Warum war er ein so hohes Risiko eingegangen?

Khartrat befestigte das Ende des Stricks an einem Eisenrohr.

„Ich zuerst“, sagte er. „Du könntest Fehler machen, die die da unten übelnehmen.“

Galto begriff, daß Khartrat ebenso aus dem Gefängnis ausbrach wie er. Bis zu diesem Moment hatte er als selbstverständlich angenommen, daß der Bucklige zunächst in den Kerker eingedrungen war, um ihn anschließend nach draußen zu führen. Das aber war nicht der Fall, denn sonst hätte er nicht soviel Wert darauf gelegt, zuerst zu den Freunden unten in der Gasse zu kommen. Offenbar mußte er ihnen einiges erklären.

Woher aber hatte er gewußt, daß ein Nichtvolganer im Kerker steckte?

Galto half dem Buckligen, über die Dachkante zu kommen. Dann verfolgte er ihn mit seinen Blicken, bis er irgendwo unten im Dunkel verschwand. Als ein Pfiff ertönte, ließ der Robotologe sich vorsichtig über die Kante der Plattform gleiten und glitt dann am Seil hinunter. In ihm krampfte sich alles zusammen. Er hatte das Gefühl, in eine Schlangengrube zu klettern, aus der es kein Entrinnen mehr gab.

Seine Schulter schmerzte wieder stärker, so daß er sich nur mit einer Hand halten konnte. Mit der anderen stützte er sich nur ab. Der Abstieg schien nicht enden zu wollen. Immer wieder blickte der Robotologe nach unten, konnte im schwachen Licht jedoch nichts erkennen. Dann aber berührten seine Füße plötzlich den Boden. Er fühlte kleine Hände, die nach ihm griffen.

„Geschafft“, sagte Khartrat erleichtert. „Wickelt ihm das Leder um die Beine.“

Quohlfahrt blickte nach unten und verfolgte, wie ihm vier Volganer die Beine mit Lederstreifen umwickelten.

„Was soll das?“ fragte er.

„Die Ittenburs“, erwiderte Khartrat, als sei damit alles gesagt.

Als die Volganer ihre Arbeit beendet hatten, zupfte der Bucklige Galto am Ärmel.

„Folge mir“, sagte er leise. „Und versuche, nicht so laut zu sein.“

Als die fünf Volganer und Quohlfahrt nun durch die Gassen der Stadt flüchteten, wurde es Galto erst bewußt, wie eng die Gassen und wie hoch die Häuser im Verhältnis dazu waren. Eine schwüle, erstickende Luft erschwerte das Atmen. Darüber hinaus war es zunächst so dunkel, daß der Robotologe buchstäblich die Hand nicht vor Augen sehen konnte. Die Volganer mußten ihn führen. Später ging der Mond auf, und es wurde ein wenig heller.

Dann plötzlich vernahm Galto ein eigenartiges Sirren. Die Volganer blieben stehen.

„Was ist los?“ fragte der Robotologe. Sie hatten einen kleinen Platz erreicht, in dessen Mitte sich ein reich verzierter Brunnen befand.

„Ittenburs“, antwortete Kharrat ehrfürchtig. Er ging langsam weiter.

Galto sah dunkle Schatten, die sich ihm näherten. Sie glitten lautlos über den Boden. Schlagartig begriff er. Die Ittenburs waren Schlangen, und es war ausgeschlossen, daß sie während des Tages außerhalb der Stadt lebten und nachts in die Stadt kamen.

Sie mußten immer hier sein. Galto vermutete, daß sie sich tagsüber irgendwo in den Abwässerkanälen oder Kellern aufhielten.

Er spürte, wie es ihm kalt über den Rücken lief. Für Schlangen hatte er nie eine besondere Vorliebe gehabt. Dabei hatte er nur in den biologischen Laboratorien der SOL ein paar gesehen.

Die Wunde in seiner Schulter begann wieder heftig zu schmerzen, als werde das Gift darin durch die Ittenburs aktiviert. Unwillkürlich legte er die Hand an den Pfeilstummel, der noch immer in seiner Schulter steckte.

In den Händen Khartrats blitzte eine kleine Flamme auf. Die anderen Volganer warfen Papierschnitzel und Holzstücke auf den Boden. Sie errichteten damit einen kleinen Haufen, den der Bucklige entzündete. Rasch flackerte ein kleines Feuer auf. Kharrat blies vorsichtig hinein, so daß die Flamme bald wuchs.

Galto Quohlfahrt sah, daß die Ittenburs näher kamen. Er zählte sechs Schlangen. Sie waren blauschwarz, hatten türkisfarbene Köpfe und je vier große, rote Augen, die ihn unerbittlich fixierten.

Die Tiere schoben sich dicht an das Feuer heran und richteten sich vor ihm auf. Dann blähten sich ihre Körper unter den Köpfen ballonartig auf und verfärbten sich flammendrot.

Kharrat drehte sich langsam um und blickte Quohlfahrt an.

„Berühre sie mit deinen Lippen“, befahl er. „Erweise ihnen die Verehrung, die ihnen gebührt.“

## 6.

Elaine Foxan erhob sich empört von der Liege, als sich die Tür öffnete. Sie ging auf die Tür zu, blieb jedoch stehen, als sie eine Volganerin sah, die etwas auf sie richtete, was sie für eine Schußwaffe hielt.

„Sei vernünftig“, bat die Volganerin. Sie trug eine lindgrüne Kombination mit einigen roten Zeichen an der Schulter.

„Und was ist, wenn ich nicht vernünftig bin?“ fragte Elaine hitzig.

„Dann werde ich dich töten.“

Elaine hatte schon vorher gewußt, daß sie diese Antwort erhalten würde. Dennoch hatte sie die Frage gestellt, um letzte Gewißheit zu haben.

„Ihr habt mich betrogen“, sagte sie verbittert. „Ihr habt so getan, als ob ihr meine Freunde seid. Dabei habt ihr die ganze Zeit über nichts anderes vorgehabt, als mich zu überrumpeln.“

„Das ist nicht wahr“, entgegnete die Volganerin.

„Sei still. Ich glaube dir kein Wort. Macht meinetwegen, was immer ihr wollt. Ihr werdet nichts damit erreichen. Wenn ihr euch einbildet, daß ihr das Raumschiff bekommen werdet, so habt ihr euch gründlich geirrt. Das wird niemals geschehen.“

„Wir haben es schon“, behauptete die Volganerin.

Elaine lachte laut auf.

„Nein“, sagte sie. „Das glaube ich nicht. So wie ich Galto Quohlfahrt kenne, hat er längst Schutzschirme errichtet, und die könnt ihr niemals durchbrechen.“

Es war so, wie Elaine sagte. Sie kannte die Situation nicht. Sie wußte nicht, daß sich niemand mehr an Bord der Space-Jet befand. Da der Robotologe jedoch die Schutzschirme errichtet hatte, konnten tausend und mehr Jahre vergehen, bevor es den Volganern gelang, in das Schiff zu kommen. Elaine überlegte in aller Eile, und sie kam zu dem richtigen Schluß.

„Ihr habt Galto gefangengenommen“, rief sie.

„Das stimmt“, antwortete die Uniformierte.

„Aber Max Gloundky habt ihr nicht. Er ist noch immer im Schiff.“

„Er ist tot.“

Elaine Foxan blickte die Volganerin bestürzt an. Sie wollte nicht glauben, was sie gehört hatte, doch als sie die forschenden Augen der Frau sah, ging ihr auf, daß man die Wahrheit gesagt hatte. Tränen stiegen ihr in die Augen.

„Komm mit“, befahl die Volganerin. Elaine gehorchte widerstandslos. Sie ließ sich in einen großen Raum führen, der mit Holzmöbeln ausgestattet war. An den Wänden standen Regale mit zahlreichen in Leder gebundenen Büchern und metallenen Schmuckgegenständen. Die Volganerin zog sich zurück. Die Tür fiel hinter ihr ins Schloß, und knirschend bewegte sich ein schwerer Eisenriegel in seinen Lagern.

„Wer bist du?“ ertönte jetzt eine Stimme, die aus allen vier Ecken des Raumes zugleich zu kommen schien.

„Elaine Foxan“, antwortete die Solanerin automatisch. Dann ärgerte sie sich über sich selbst, weil sie so prompt reagiert hatte. Sie preßte die Lippen zusammen und nahm sich vor, nichts mehr zu sagen.

„Elaine Foxan“, wiederholte die Stimme. Es war eine männliche Stimme, und sie sprach Interkosmo. Der Translator erwies sich als überflüssig. „Du bist nach Volga gekommen, und wir haben dich als Gast aufgenommen. Wir waren freundlich zu dir, und wir haben uns bemüht, zu berücksichtigen, daß du anders bist als wir. Doch du hast dich als Störfaktor erwiesen.“

„Blödsinn“, entgegnete Elaine, die damit ihre Absicht zu schweigen aufgab. „Ich kann nicht wissen, was von mir verlangt wird, wenn es mir niemand sagt. Außerdem

habe ich nicht vor, noch länger hier auf Volga zu bleiben. Je früher ich verschwinden kann, desto besser. Und wenn ich weg bin, dann bin ich auch kein Störfaktor mehr. Du siehst, das Problem ist außerordentlich leicht zu lösen.“

„Das wäre keine Lösung, die unseren Gesetzen entspricht“, entgegnete der Unbekannte. „Wir denken an etwas anderes.“

„An was?“ fragte Elaine.

Sie schnupperte argwöhnisch, weil sie durch einen eigenartigen Geruch aufmerksam geworden war. Die Stimme antwortete nicht.

Elaine eilte zur Tür. Panische Angst überfiel sie, während der Geruch unangenehm und stechend wurde. Sie fühlte, wie ihre Beine schwer wurden. Wütend rüttelte sie an der Tür, ohne sie öffnen zu können.

„Nein“, rief sie keuchend. „Ich will nicht. Laßt mich in Ruhe.“

Vor ihren Augen begann es zu flimmern. Sie versuchte, die Luft anzuhalten und für einige Sekunden nicht zu atmen. Da es ihr jedoch nicht gelang, aus dem fensterlosen Raum auszubrechen, mußte sie früher oder später wieder atmen.

Sie wich von der Tür zurück und suchte verzweifelt nach einem anderen Ausweg.

Es gab keinen.

Elaine holte verzweifelt Luft. Sie spürte, wie die Schleimhäute in ihrem Hals zu brennen begannen. Unwillkürlich griff sie sich nach dem Hals. Dann gaben die Beine unter ihr nach, und sie sank zu Boden.

„Ich will nicht sterben“, flüsterte sie mühsam. „Bitte, laßt mich leben. Bitte, bringt mich nicht um.“

Ihre Stimme versagte. Und jetzt schien es, als schnüre ihr irgend etwas die Kehle zu. Sie rang nach Atem, aber es schien, als sei aller Sauerstoff aus dem Raum abgesogen worden.

Da öffnete sich die Tür.

Wie durch Nebelschleier hindurch sah Elaine eine Gestalt, die sich ihr näherte.

Galto Quohlfahrt wich vor den Schlangen zurück. Er schüttelte den Kopf.

„Ich bin für viele verrückte Sachen zu haben“, sagte er, „aber irgendwo ist eine Grenze. Im Schlangenküssen war ich noch nie besonders gut.“

Khartrat hob beschwörend die Hände.

„Du beleidigst die Götter“, rief er mit bebender Stimme. „Das solltest du nicht tun.“

„Ich erinnere mich daran, daß du verächtlich und spöttisch über die Bewohner der Stadt gesprochen hast, weil diese die Schlangen als göttliche Wesen verehren“, bemerkte der Robotologe. „Jetzt muß ich sehen, daß du dich ebenso benimmst wie die Stadtbewohner. Du hast mich belegen.“

„Verzeih mir, Freund“, bat Khartrat demütig. „Ich habe dich getäuscht, weil ich fürchtete, du würdest mir nicht folgen.“

Er wandte sich um, griff unter seine Kleidung, nahm einen Topf darunter hervor und schüttete gelbe Farbe aus diesem auf seine Hand. Dann verrieb er die Farbe zu einem Brei, der dick und zäh an seinen Fingern klebte.

„Du mußt es dennoch tun“, sagte der Bucklige leise. „Es führt kein Weg an den Ittenburs vorbei.“

Er streckte die Arme aus. Die anderen Volganer beobachteten ihn schweigend. Seine Hände senkten sich unendlich langsam herab. Sie näherten sich den Schlangenköpfen mehr und mehr. Galto hielt den Atem an. Schweiß brach ihm aus. Er erwartete, daß die Schlangen zustoßen und beißen würden.

Khartrats Finger schwebten nun nur noch wenige Zentimeter über den Schlangenköpfen. Die Ittenburs zischelten und gaben sirrende Laute von sich. Dann

berührten die Finger die Köpfe und verharnten einige Sekunden lang auf ihnen. Die Schlangen hielten still. Sie ließen es sich gefallen.

Nun zog Khartrat die Hände langsam zurück. Zugleich beugte er sich nach vorn. Sein Kopf senkte sich herab.

Galto Quohlfahrt trat ein wenig zur Seite, um besser sehen zu können. Die Haare sträubten sich ihm, als er beobachtete, wie der Bucklige die Lippen spitzte, sich tiefer und tiefer neigte und schließlich einen Schlangenkopf küßte. Danach richtete Khartrat sich langsam wieder auf.

Die Schlange, die er geküßt hatte, sank zu Boden und entfernte sich vom Feuer. Sie verschwand im Dunkel.

Nun wiederholte der zweite Volganer die Zeremonie. Auch er rieb sich die Hände mit der gelben Farbe ein, berührte die Schlangenköpfe mit den Fingern, neigte sich dann nach vorn und küßte eine Schlange. Diese zog sich anschließend ins Dunkel zurück.

Danach folgte der nächste Volganer. Quohlfahrt beobachtete mit wachsendem Unbehagen, wie alle Volganer sich nach und nach der gleichen Zeremonie unterzogen. Die Schlangen, die auf diese Art geehrt worden waren, verschwanden.

Schließlich blieb nur noch der Robotologe übrig. Vor ihm erhob sich eine Ittenbur. Sirrend blähte sie den Hals.

„Nun du“, sagte Khartrat und hielt ihm den Topf mit der gelben Farbe hin.

Galto blickte ihn an. Ihm schien, als belauere der Volganer ihn.

„Worauf wartest du?“ fragte der Bucklige mit heiserer Stimme. Er schien unter ungeheurer Spannung zu stehen.

Der Robotologe zögerte. Seine Gedanken überschlugen sich förmlich.

„Warum sollte ich es tun?“ fragte er unsicher.

„Du mußt es tun, oder du wirst die Stadt nicht lebend verlassen. Die Ittenburs würden dich töten, wenn du ihnen den Respekt verweigerst.“

Quohlfahrt schüttelte den Kopf.

„Das stimmt doch alles gar nicht, Khartrat“, erwiderte er.

„Zweifelst du an mir?“ fragte der Bucklige erregt. „Oder du bist zu feige? Du hast gesehen, was wir getan haben. Tu es auch. Du darfst die Götter nicht beleidigen.“

Der Robotologe sah die Schlange an. Sie erschien ihm abscheulicher und abstoßender als jede andere Schlange, die er zuvor gesehen hatte. Sollte er tatsächlich das Risiko eingehen, sie mit den Lippen zu berühren?

„Bist du feige?“ fragte der Bucklige.

„Was hat das mit Mut zu tun“, entgegnete Quohlfahrt. „Nur weil ihr es getan habt, muß ich es nicht auch tun.“

„Du mußt es tun, denn sonst kannst du die Stadt nicht verlassen.“

„Ich weiß überhaupt nicht mehr, ob ich das eigentlich will“, sagte Quohlfahrt. „Was soll ich da draußen auf dem Land? Da kann ich ebensowenig erreichen wie hier.“

Khartrat erschrak sichtlich.

„Bitte, wir brauchen dich.“

„Dann nehmt mich ohne diesen verdammten Schlangenkuß.“

„Das würden wir gern tun, aber die Ittenburs lassen dich nicht durch.“

„Sind sie intelligent?“

„Sie sind heilig.“

Quohlfahrt wich vor der Schlange zurück. Er schüttelte abermals den Kopf. Er war nicht bereit, das zu tun, was die Volganer von ihm verlangten. Er glaubte nicht daran, daß es wirklich notwendig war, die Schlange zu küssen. Außerdem widerstrebt es ihm, ein so hohes Risiko einzugehen. Es entsprach nicht seiner Mentalität, sich freiwillig einer tödlichen Gefahr auszusetzen.

„Ich bin religiös“, gestand er Khartrat. „Und ich respektiere euren Glauben. Aber eure Götter sind nicht meine Götter. Ich würde meinen Gott beleidigen, wenn ich mich vor diesen Schlangen verneigte.“

Khartrat fuhr zurück.

„Du willst es nicht tun?“

„Nein. Ich werde es nicht tun“, erklärte der Robotologe energisch. „Auf keinen Fall.“

Er trat zwei Schritte zur Seite und versuchte, an der Schlange vorbeizukommen, doch diese stieß blitzschnell zu. Ihre Bewegungen waren kaum zu erkennen. Quohlfahrt riß instinktiv ein Bein hoch. Die nadelscharfen Zähne des Tieres schlugen in die mit Leder umwickelten Beine. Quohlfahrt verspürte einen harten Ruck, dann brachen die Zähne knirschend ab. Unwillkürlich schlug er mit der Hand nach der Schlange, doch diese wand sich um sein Bein, befreite ihren Kopf, ließ sich abfallen und flüchtete ins Dunkel.

„Du hast es gesehen“, sagte Khartrat mit bebender Stimme. „So werden es die anderen Ittenburs auch machen.“

„Das wird sich zeigen“, entgegnete Quohlfahrt. „Weiter jetzt. Ich habe keine Lust mehr, hier noch länger herumzustehen. Los doch, Khartrat, worauf wartest du?“

Der Volganer zuckte zusammen. Er war es nicht gewohnt, in dieser Weise angeherrscht zu werden. Doch er beugte sich dem Willen Galtos. Er gab seinen Begleitern ein Zeichen, und dann eilte er der Gruppe voraus. Quohlfahrt folgte ihm.

Seltsamerweise mußte er immer wieder an die Zahnspitzen denken, die noch immer im Leder an seinen Beinen steckten. Irgend etwas in ihm wollte ihn dazu verführen, mit den Händen über das Leder zu streichen und sie abzustreifen. Dabei wußte er, daß er sich die Haut an den Spitzen aufreißen und sich mit dem tödlichen Gift infizieren würde, wenn er es tat. Mit aller Kraft wehrte er sich daher gegen das selbstzerstörerische Verlangen und kämpfte es nieder.

Die angekündigten Angriffe der Ittenburs blieben aus. Quohlfahrt verließ zusammen mit den fünf Volgern die Stadt, ohne daß noch einmal eine Schlange in ihre Nähe kam. Er verzichtete darauf, Khartrat gegenüber eine entsprechende Bemerkung zu machen, denn ein fürchterlicher Verdacht war in ihm aufgestiegen.

Hatte Khartrat nicht davon gesprochen, daß die Stadtbewohner den Ittenburs Opfer brachten?

War es daher nicht möglich, daß Khartrat den Ittenburs ebenfalls etwas hatte opfern wollen? Hatte er geplant, ihnen das größte und aus seiner Sicht ungewöhnlichste Opfer zu bringen - nämlich ihn, Galto Quohlfahrt, den Mann von den Sternen?

Je länger der Robotologe darüber nachdachte, desto mehr glaubte er daran, daß er dem Opfertod nur ganz knapp entgangen war. Immer wahrscheinlicher erschien es ihm, daß Khartrat geplant hatte, ihn durch einen Schlangenbiß sterben zu lassen.

Er beschloß, auf der Hut zu sein. Von jetzt ab wollte er Khartrat stets mit dem größten Mißtrauen begegnen, und alles, was er sagte, sorgfältig überprüfen.

Gegen Morgen erreichten sie einen Gebäudekomplex, der weit außerhalb der Stadt in einem Wald lag. Khartrat führte Quohlfahrt durch einen Kellereingang in einen wohnlich eingerichteten Raum, in dem sich etwa vierzig Männer und Frauen aufhielten. Alle waren malerisch gekleidet. Sie trugen Mützen und Hauben aus flauschigem Fell und zusätzlichen Zierrat als Federn und Metallstücken. Khartrat eilte in einen Winkel des Raumes, holte hier einige Kleidungsstücke hervor und zog sich um. Danach sah er ebenso aus wie die anderen Männer und Frauen. Er kehrte zu Quohlfahrt zurück. Und nun erst stellte er ihn den anderen vor, die schweigend abgewartet hatten.

Der Robotologe setzte sich auf einen Hocker. Er war müde, und seine Schulter schmerzte. Er konnte sich nicht mehr auf den Beinen halten. Eine Frau kam zu ihm und entfernte vorsichtig die Schlangenzähne aus dem Leder, das sie danach abnahm.

„Der Pfeil muß heraus“, sagte Khartrat und deutete auf Galtos Schulter. „Eine unangenehme Aufgabe, die erledigt werden muß. Du wirst Schmerzen haben.“

„Beeilt euch“, bat Quohlfahrt stöhnend.

Plötzlich sah er sich von Männern umgeben. Sie packten ihn an Armen und Beinen und warfen ihn zu Boden. Er versuchte, sich zu wehren, aber vergeblich. Sie hielten ihn so fest, daß er sich nicht rühren konnte. Und dann griff jemand nach dem Pfeil und riß ihn heraus. Der Robotologe hatte das Gefühl, zerfetzt zu werden. Er schrie vor Schmerz und warf sich hin und her, um sich zu befreien, doch die Männer drückten ihn wieder zu Boden. Und dann beugte sich eine Frau über ihn und preßte ein Stück Stoff, das mit einer Flüssigkeit getränkt war, in die Wunde. Quohlfahrt brüllte. Er glaubte, von unerträglicher Hitze erfaßt und verbrannt zu werden. Doch überraschenderweise ließen die Schmerzen schon nach wenigen Sekunden nach. Dafür breitete sich ein angenehm wohliges Gefühl in ihm aus. Die Spannung wich aus seiner Schulter. Seine Muskeln erschlafften.

Die Volganer ließen ihn los und wichen vor ihm zurück. Nur Khartrat blieb bei ihm stehen, als er sich stöhnend aufrichtete.

„Danke“, sagte er. „Es tat höllisch weh, aber jetzt fühle ich mich besser.“

„Du wirst etwas essen und dann schlafen“, bestimmte Khartrat. „Danach sieht alles anders aus.“

„Okay. Einverstanden“, stimmte Galto zu. „Ich habe nur noch ein paar Fragen. Wer seid ihr? Und was treibt ihr hier? Was ist das für ein Gebäude? Wo sind wir?“

„Das sind viele Fragen auf einmal“, antwortete Khartrat. „Zunächst: Wir alle sind Khartrater. Wir verstecken uns hier in dieser Fabrik, weil hier niemand arbeitet. Alles wird von Maschinen erledigt. Kontrollen finden nicht statt. Deshalb sind wir hier in Sicherheit.“

„Ihr habt also Grund, euch zu verstecken“, stellte Galto fest.

„Allerdings“, bestätigte der Volganer. „Wenn man uns findet, landen wir alle im Gefängnis. Vielleicht bringt man uns auch um. Mich hat man vor einigen Tagen erwischt, aber ich konnte entkommen, wie du weißt.“

„Warum nennt ihr euch Khartrater? Weil du so heißt?“

Khartrat lächelte.

„Nein. Deshalb nicht. Wir nennen uns Khartrater nach dem Tag Khartrat. Das war ein Tag, der für die Geschichte unseres Volkes von ganz besonderer Bedeutung war. An diesem Tag muß eine ungewöhnliche und schwerwiegende Entscheidung gefallen sein, die das Schicksal unseres Volkes bestimmt hat.“

„Ihr wißt nicht, was an diesem Tag Khartrat geschehen ist?“ fragte Quohlfahrt verwundert.

„Nein. Wir wissen nur, daß es etwas Wichtiges gewesen ist. Aber das ist nicht so bedeutend, wie du vielleicht meinst.“

„Nun gut“, sagte der Robotologe. „Wenn ich euch richtig verstanden habe, dann steht ihr außerhalb der Gesellschaft der Volganer.“

„Das ist richtig. Wir wollen nicht so leben wie die in der Stadt. Wir sind frei.“

„Ihr seid frei“, bemerkte Galto nachdenklich. Er blickte sich forschend um. Die Khartrater standen um ihn herum und hörten gebannt zu, was er und Khartrat sagten. „Gut. Ihr seid frei. Aber was bedeutet das? Lebt ihr von Verbrechen? Lebt ihr davon, daß ihr euch stehlt, was ihr benötigt? Oder habt ihr ein Ziel?“

„Selbstverständlich haben wir ein Ziel“, antwortete der Bucklige entrüstet. „Wir wollen die bestehende Ordnung ändern. Wir wollen nicht mehr länger in einer solchen Welt leben. Das ist der Grund dafür, daß ich Verbindung mit dir aufgenommen habe. Auf dir ruht unsere ganze Hoffnung, denn du bist der einzige, der wirklich frei ist, der frei denken kann, und der deshalb vielleicht alles viel besser übersehen kann als wir.“

„Gut. Das verstehe ich“, entgegnete Galto. „Nur - gegen wen kämpft ihr eigentlich? Wer ist euer Gegner?“

„Unser Gegner ist die Ordnung, die auf dieser Welt besteht.“

„Gut. Einverstanden. Aber wer ist die Ordnung? Wer präsentiert sie? Wen müßt ihr beseitigen, wenn ihr eine neue Welt schaffen wollt?“

Er blickte sich um und sah nur bestürzte, ratlose Gesichter.

„Ihr wißt es nicht“, stellte er fest. „Ihr wißt nicht, gegen wen ihr kämpfen müßt. Ihr habt keine klaren Vorstellungen.“

„Du hast recht“, gab Khartrat zu. „Wir wissen es nicht. Wir alle hier sind irgendwann einmal mit den Gesetzen und Bestimmungen in Konflikt gekommen. Irgendwann einmal hat sich jeder von uns in einer Situation befunden, in der er nicht mehr wußte, was er tun sollte. Alles war so verfahren, daß er nicht mehr vor, noch zurück wußte. In einer solchen Lage gibt es sonst nur die Möglichkeit, sich läutern zu lassen. Man wird in ein Läuterungszentrum geschickt. Die Persönlichkeit wird geändert, und ein neues Leben kann beginnen.“

„Ihr seid diesen Weg nicht gegangen“, stellte Quohlfahrt fest.

„Nein. Wir nicht“, erwiderte der Bucklige. „Wir sind aus den Städten geflohen und haben die Freiheit in der Wildnis gesucht. Wir haben Glück gehabt. Wir haben es überlebt. Und wir haben etwas herausgefunden, was die Menschen in den Städten nicht wissen.“

„Zwei Fragen: Wieso Glück? Und was habt ihr herausgefunden?“

„Zur ersten Frage. Wir haben das Glück gehabt, den Todeskommandos entkommen zu sein, die das Land ständig durchstreifen. Die zweite Frage werde ich morgen beantworten, sobald du ausgeschlafen hast.“

Galto Quohlfahrt fühlte sich am nächsten Morgen bereits bedeutend besser. Die Schwellungen an seiner Schulter waren zurückgegangen, und die Wunde hatte sich geschlossen. Schmerzen hatte er fast gar nicht mehr.

Khartrat kam zu ihm, als er sich auf seinem Lager aufrichtete.

„Hier“, sagte er. „Das wird dich erfrischen.“

Er reichte ihm einen gefüllten Becher. Galto trank. Die Flüssigkeit war kühl und moussierte. Sie belebte ihn überraschend schnell.

„Und nun zur zweiten Frage“, sagte er, nachdem er von dem Volganer etwas gebratenes Fleisch entgegengenommen hatte. „Du wolltest mir sie beantworten, wenn ich ausgeschlafen habe.“

„Das werde ich tun. Komm.“ Er führte Quohlfahrt durch einige Gänge. Diese waren niedrig, so daß er sich bücken mußte, während der Volganer aufrecht gehen konnte. Als sie an einem Wasserhahn vorbeikamen, verharrte der Robotologe, um sich zu waschen. Danach ging es weiter. Khartrat führte ihn schließlich eine Treppe hoch. Lärm zeigte Galto an, daß in der Fabrik gearbeitet wurde. Der Volganer schien jedoch nichts zu befürchten. Er öffnete eine Tür und zeigte seinem Begleiter einige Maschinen.

Quohlfahrt war sofort interessiert. Alles, was mit Maschinen zu tun hatte, faszinierte ihn. Das war vor allem dann der Fall, wenn elektronische oder positronische Elemente daran beteiligt waren. Das war hier der Fall. In der Halle, in die sie nun kamen, hielt sich niemand außer ihnen auf. Motorenteile wanderten über Fließbänder von Maschine zu Maschine. Quohlfahrt beobachtete, wie sie bearbeitet und verändert oder mit anderen Teilen zusammengefügt wurden. Er konnte nicht erkennen, was produziert wurde, lehnte es jedoch ab, sich von Khartrat Erklärungen geben zu lassen.

„Du hast mir erklärt, daß es viele ungelöste Fragen für euch gibt“, sagte er. „Du hast angedeutet, daß es hier etwas Wichtiges zu entdecken gibt. Nun, ich möchte es allein herausfinden, und ich möchte durch nichts belastet werden.“

„Warum?“ fragte Khartrat verblüfft. „Das ist doch viel schwerer.“

„Weil ich dann frei von Vorurteilen bin und deshalb vielleicht zu einer Lösung komme, zu der ich sonst nicht gekommen wäre.“

„Das stimmt“, erwiderte der Volganer. „Du hast recht. Ich werde schweigen.“

Galto Quohlfahrt verfolgte den Weg der Fließbänder nun zunächst bis zu ihrem Anfang zurück. Er sah, wie Rohstoffe mit Lastwagen herangefahren und wie sie verarbeitet wurden. Die komplizierten Fertigungsverfahren verblüfften ihn teilweise, weil sie überraschend hochentwickelte technische Kenntnisse verrieten. Auf der anderen Seite aber stieß er immer wieder auf technische Lösungen, die so unausgereift waren, daß er am liebsten eingegriffen hätte, um sie zu verbessern.

Khartrat begleitete ihn schweigend. Nur hin und wieder sagte er einmal etwas, wenn sie einem Roboter begegneten, und wenn Galto nicht wußte, ob sie sich vor diesem verstecken sollten. Bald aber hatte der Robotologe heraus, welche Robototypen mit Beobachtungssystemen ausgerüstet waren und welche nicht. Es gab nur einen Typ, vor dem er sich in acht nehmen mußte. Das war ein Roboter mit humanoiden Formen und einem mit zahlreichen Spezialantennen versehenen Kugelkopf. Glücklicherweise gab es davon nur äußerst wenige, so daß Galto sich relativ frei und ungefährdet in der Fabrik bewegen konnte.

Der Robotologe brauchte nicht lange, um herauszufinden, daß in der Fabrik Kommunikations- und Unterhaltungsgeräte hergestellt wurden. Für ihn war jedoch weniger interessant, was produziert wurde, als vielmehr wie es produziert wurde.

Er glaubte, alles gesehen zu haben, was wichtig war, als er schließlich verfolgte, wie die fertigen Geräte das Fließband verließen, und wie sie verpackt wurden.

„Es tut mir leid“, sagte er, „aber ich habe nichts gefunden, was wirklich sensationell wäre.“

Khartrat lächelte.

„Du weißt ja auch noch nicht alles“, entgegnete er vergnügt.

„Was kann denn noch sein?“ fragte Galto überrascht und blickte zu der Luke, in der die verpackten Geräte verschwanden.

„Komm“, bat der Volganer. Er führte den Robotologen durch eine Tür in den nächsten Raum. Hier wurden die Pakete auf Lastwagen verladen. Doch nicht alle, sondern nur etwa jedes zwanzigste. Die anderen wanderten auf einem Fließband zu einem anderen Gebäude weiter. Khartrat ging am Fließband entlang bis zu diesem Gebäude. Zusammen mit ihm trat Galto ein. Verblüfft blieb er hinter der Tür stehen.

Die Pakete wanderten zu einer Anlage, in der die Verpackung von den Geräten gerissen wurde. Die fertigen Produkte stürzten dann über eine Gleitbahn in eine andere Maschine, in der sie zermalmt wurden. Immer wieder öffnete sich ein Schott wie ein gefrässiger Rachen und verschlang die Apparate, die sich vor ihm angesammelt hatten, um sie dann zwischen mächtigen Stahlbacken zu vernichten.

Schweigend führte Khartrat den Robotologen um diese Maschine herum und zeigte ihm eine Auswurföffnung, aus der die zu kleinen Blöcken zusammengepreßten Geräte herauskamen.

Quohlfahrt verfolgte die Trümmer bis zu einem Ofen, in dem sie eingeschmolzen wurden. Und er sah schließlich, wie aus diesem Ofen die Rohstoffe herauskamen, die auf Lastwagen wanderten.

„Die Lastwagen fahren zu den Gebäuden dort drüben und laden die Rohstoffe ab“, sagte er. „Und dann beginnt der ganze Fertigungsprozeß von vorn.“

„So ist es“, bestätigte Khartrat.

„Und was soll der Blödsinn?“

„Wir wissen es nicht.“

Quohlfahrt schüttelte den Kopf.

„Das ist perfektes Recycling“, stellte er fest. „Aus den Fertigprodukten gewinnt man wieder Rohstoffe, aus denen wieder Fertigprodukte hergestellt werden. Ein ständiger Kreislauf, bei dem so gut wie nichts verloren geht.“

„Richtig.“

„Diese Fabrik ist ein absoluter Blödsinn“, sagte der Robotologe. „Nur ein verschwindend kleiner Teil der Produktion wird ausgeliefert. Wohin geht er?“

„In die Städte, wo die Apparate gebraucht werden.“

„Warum gehen die anderen nicht dorthin?“

„Weil man dort nicht so viele Apparate benötigt. Das ist doch klar.“

„Durchaus nicht. Bist du sicher, daß der Bedarf in den Städten mit so wenigen Geräten schon gedeckt ist?“

„Das ist hundertprozentig sicher“, antwortete der Volganer. „Schließlich gibt es nicht nur diese eine Fabrik, die Kommunikationsgeräte herstellt. Es gibt viele andere.“

Quohlfahrt lächelte.

„Aber es gibt natürlich nur diese eine Fabrik, die verrückt spielt“, sagte er. „Irgend jemand muß die Roboter falsch programmiert haben.“

„Irrtum“, antwortete Khartrat ernst. „Es gibt Tausende solcher Fabriken. Ich habe viele Anlagen dieser Art untersucht, und ich habe überall das gleiche festgestellt.“

„Willst du damit sagen, daß es nur solche Fabriken auf Volga gibt?“ fragte Quohlfahrt ungläubig.

„Genau das“, bestätigte Khartrat. „Und das ist es, was wir ändern möchten. Das ist es auch, was sonst niemand außer uns weiß.“

Der humanoide Roboter stand zwei Meter neben dem Fließband. Er wandte Galto Quohlfahrt den Rücken zu, doch das bedeutete nicht, daß er ungefährlich war. Er hatte am Hinterkopf ein zusätzliches Linsensystem, so daß er auch beobachten konnte, was hinter ihm geschah. Khartrat hatte behauptet, daß dieses System nicht ständig eingeschaltet sei, aber das konnte sich der Robotologe nur schwer vorstellen.

Er hatte ein einfaches, aber wirksames Mittel gefunden, den Automaten für einige Sekunden zu blenden. Dicht neben einem Fenster befand sich ein kleiner Spiegel. Diesen konnte Quohlfahrt mit Hilfe einiger Fäden über mehrere Meter hinweg nach allen Seiten drehen und wenden.

Während er hinter einer Maschine kauerte, die Gehäuseteile für ein Fernsehgerät fertigte, zupfte er vorsichtig an den Fäden. Der Spiegel fing das Licht der Sonne ein und lenkte es weiter. Galto beobachtete, wie ein Lichtpunkt langsam am Körper des Roboters aufstieg. Behutsam steuerte er den Spiegel aus, bis der Lichtpunkt die optische Linse erreichte und voll ausfüllte.

In diesem Moment war der Roboter so gut wie blind.

Quohlfahrt sprang auf und eilte auf die Maschine zu. Er erreichte sie, als der Roboter zur Seite trat, um dem blendenden Licht zu entgehen. Während er damit den Beweis dafür lieferte, daß sein optisches System arbeitete, bemerkte er den Angreifer. Er fuhr herum. Doch zu spät. Der Robotologe preßte ihm zwei starke Elektromagneten an Kopf und Schulter und brachte damit sein elektronisches System durcheinander. Die Maschine erstarrte. Sämtliche Bewegungen erstarben. In seinem Innern surrte und knackte es verräterisch.

„Das habe ich mir doch gedacht, Freundchen“, sagte Quohlfahrt erleichtert. „Ich wußte, daß ich dich so erwischen würde.“

Er wandte sich Khartrat zu, der einige Meter von ihm entfernt hinter einer anderen Maschine kauerte.

„Das hätte ich mal mit einem Kampfroboter aus meinem Raumschiff machen sollen“, bemerkte er grinsend. „Das hätte eine üble Überraschung gegeben.“

„Greifen dich deine eigenen Roboter an?“ fragte der Volganer.

„Natürlich nicht“, entgegnete Galto. „Es sollte ja nur ein Beispiel sein.“

Mit einem Schraubenzieher öffnete er die Brustplatte des Roboters und legte damit einen Teil des elektronischen Steuersystems frei. Mit wenigen Griffen schaltete er den Automaten aus und machte ihn damit vollends ungefährlich.

„Du kannst zu mir kommen, Khartrat. Es passiert dir nichts.“

Zögernd folgte der Volganer der Aufforderung. Als er sah, daß der Roboter tatsächlich ungefährlich war, untersuchte er ihn sorgfältig.

„Hoffentlich hat er kein Alarmsignal abgestrahlt“, sagte er.

Quohlfahrt schüttelte den Kopf.

„Das glaube ich nicht.“

„Was hast du jetzt vor?“ fragte Khartrat.

„Ich werde den Roboter untersuchen. Ich möchte wissen, ob er derjenige ist, der die Befehle erteilt. Ich möchte wissen, ob Roboter die Herren von Volga sind.“

Khartrat lachte.

„Roboter?“ fragte er. „Du bist verrückt. Wie können Roboter die Herren einer Welt sein? Nein, das ist ausgeschlossen. Die Zentralen sind die Regierung. Sie sind Volganer. Glaubst du, sie würden sich von Robotern Befehle erteilen lassen? Das ist ein schlechter Witz.“

„Wir wollen den Roboter nach unten tragen“, sagte Galto, ohne auf die Worte Khartrats einzugehen. „Unten kann ich ihn besser untersuchen, und ich brauche nicht zu befürchten, überrascht zu werden.“

Er hob den Roboter hoch. Die Maschine wog etwa 100 kg, ließ sich also von ihm allein noch transportieren. Kharrat brauchte ihm nur die Türen aufzuhalten. Staunend beobachtete der Bucklige, wie Galto mit dem Roboter umging. Er selbst wäre nicht in der Lage gewesen, ihn zu tragen.

Der Robotologe legte den Automaten in einem leerstehenden Nebenraum im Keller ab und begann damit, ihn eingehend zu untersuchen. Die fremde Technik schlug ihn in seinen Bann. Er war in seinem Element. Jedes kleine Detail an dem Roboter interessierte ihn. Und wieder stieß er auf zum Teil verblüffend einfache Lösungen, aber auch auf äußerst umständliche Verfahren. Insgesamt gab ihm der Roboter einen tieferen Einblick in den technischen Entwicklungsstand der Volganer als alles andere, was er zuvor gesehen hatte. Nun konnte er sich ein recht genaues Bild machen.

Die Volganer waren noch weit davon entfernt, sich mit den Terranern vergleichen zu können, hatten aber auf Teilgebieten doch erstaunliche Leistungen erbracht. Ihre Technik war durchaus nicht als primitiv zu bezeichnen. Wirklich überraschend für Quohlfahrt war jedoch, daß überall Ansätze zu verheißungsvollen Weiterentwicklungen zu erkennen waren, daß diese aber nicht konsequent genutzt worden waren. Es schien, als habe irgendwann irgend jemand allen Entwicklungen ein großes Halt entgegengesetzt. Zuverlässige Beweise waren dafür jedoch noch nicht zu finden. Quohlfahrt hätte noch sehr viele Maschinen untersuchen müssen, wenn er zu einer eindeutigen Aussage hätten kommen wollen. So konnte er nur vermuten.

Als er fast einen ganzen Tag mit seinen Arbeiten verbracht hatte, erschien Kharrat wieder bei ihm.

„Nun, hast du etwas herausgefunden?“ fragte er. „Sind die Roboter die Herren von Volga?“

„Spotte nicht, Freund“, erwiderte Galto lachend. „Du ahnst ja nicht, was ich schon alles erlebt habe. Aber ich kann dich beruhigen. Dieser Roboter ist nur ein ausführendes Organ. Er bekommt seine Befehle über Funk und hält sich daran. Er ist nicht in der Lage, so etwas wie eine intellektuelle Eigeninitiative zu ergreifen.“

„Aha“, machte Kharrat und blickte Quohlfahrt an, als habe ihm dieser soeben eröffnet, daß Volga in Wirklichkeit eine Hohlwelt sei. Der Robotologe lachte. Er ging zu dem Anführer der Rebellen und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Ich erkläre es dir später ausführlich“, sagte er und gähnte. „Jetzt bin ich hundemüde. Ich muß erst ein wenig schlafen.“

Er kratzte sich an der Schulter. Die Wunde war fast verheilt. Sie schmerzte nicht mehr, sondern juckte hin und wieder ein wenig. Das war alles, was er von der Verletzung noch verspürte.

„Das kann ich verstehen“, erwiderte Kharrat. „Wer so lange gearbeitet hat, der hat auch eine Pause verdient. Ich habe ein kleines Essen für dich vorbereiten lassen. Komm.“

„Danke“, sagte der Robotologe.

Er wollte den Raum verlassen, als plötzlich weit von ihm entfernt Schüsse fielen.

„Was ist das?“ fragte er.

Der Bucklige krallte seine Hand in seinen Arm. Dumpfe Schläge erschütterten den Bau.

„Wir werden angegriffen“, sagte Kharrat keuchend. Er rannte los. Galto folgte ihm. Es kostete ihn einige Mühe, bei ihm zu bleiben, da der Bucklige sich mit

atemberaubender Geschwindigkeit in den niedrigen Gängen bewegte. Dabei blickte Quohlfahrt sich nach einer Waffe um, doch er fand nichts.

Als sie eine Stahltür erreichten, blieb Khartrat stehen. Vorsichtig öffnete er die Tür und blickte hinaus. Galto schob ihn sanft zur Seite, um selbst etwas sehen zu können.

Er blickte auf einen Vorplatz der Fabrikanlage. Von einigen Lastern her stürmten olivgrün Uniformierte auf sie zu. Sie trugen langläufige Schußwaffen in den Händen. Auf dem Boden lagen zehn tote Volganer. Sie hatten sich mit Messern und Stöcken gegen die Angreifer zu wehren versucht. Sie hatten keine Chance gehabt.

„Weg hier“, sagte Khartrat. „Wir müssen verschwinden.“

Er drängte sich an Quohlfahrt vorbei und flüchtete den Gang bis zu einer seitlich abzweigenden Tür weiter. Der Robotologe folgte ihm. Hinter ihm drangen die Uniformierten in den Gang ein. Schüsse krachten. Mit einem verwegenen Sprung brachte Galto sich in Sicherheit. Querschläger rasten jaulend an ihm vorbei. Er schlug die Tür zu und rannte weiter hinter dem Buckligen her. Dieser kletterte eine Eisenleiter hinauf.

„Schnell“, rief er. „Beeile dich. Sonst knallen sie dich ab.“

Quohlfahrt war sich längst darüber klargeworden, daß ihm die Offiziellen von Volga nicht mehr nachsichtig begegneten. Er war bereit, die Pfeilwunde noch einem unglücklichen Zufall zuzuschreiben. Doch nun zweifelte er nicht mehr daran, daß die Angreifer ihn töten wollten. Er stieg die Leiter empor, hörte die Tür hinter sich gehen und schnellte sich förmlich nach oben. Wieder schossen die Volganer, und wiederum verfehlten sie ihn.

Khartrat war weitergelaufen. Er stand an einem Fließband und winkte ihm aufgereggt zu. Während Galto zu ihm eilte, blickte er zur Seite. Er konnte durch ein Fenster auf das Gelände sehen, das vor dem Keller lag, in dem die Rebellen Unterschlupf gefunden hatten. Er erschauerte, als er die vielen Verwundeten und Toten sah, die dort lagen.

„Los doch“, schrie der Bucklige. „Hier entlang.“

Er sprang auf das Fließband und lief auf ihm bis zu einer Luke, durch die Fertigprodukte weiterbefördert wurden. Galto folgte ihm, während die Maschinen unablässig weiterarbeiteten. Khartrat war auf der anderen Seite der Luke bereits vom Fließband gesprungen und spähte durch einen Türspalt nach draußen. Er winkte Galto zu.

„Schnell“, befahl er drängend.

Die Tür führte auf einen Ladeplatz hinaus, auf dem mehrere Laster standen. Die beiden Männer stiegen auf die Ladefläche des vordersten Wagens. Gestenreich gab der Bucklige seinem Begleiter zu verstehen, daß er sich hinlegen und sich ruhig verhalten sollte. Galto folgte dem Ratschlag. Zwischen Kisten und Paketen fand er genügend Platz für sich.

Nachdem sie etwa eine Minute gewartet hatten, hörten sie, daß sich irgendwo eine Tür öffnete. Schnelle Schritte näherten sich dem Laster. Dann fielen drei Schüsse, und jemand stürzte aufschreiend zu Boden.

Galto hörte die Stimmen von zwei Männern. Er schaltete den Translator aus, damit dieser ihn nicht verraten konnte. So verstand er zwar nicht, was die Uniformierten sagten, aber er verhinderte auch, daß die Positronik diese Worte übersetzte und über Lautsprecher abstrahlte.

Der Lastwagen ruckte an. Vorsichtig wälzte Galto sich zur Seite, bis er durch einen Spalt in den Ladeklappen die Soldaten sehen konnte. Sie standen neben einer regungslos auf dem Boden liegenden Gestalt und blickten dem Laster nach.

„Gibt es keine Kontrollen?“ fragte Galto.

Khartrat blickte ihn verständnislos an. Der Robotologe schaltete den Translator ein und wiederholte die Frage.

„Ich weiß es nicht“, erwiderte der Bucklige. „Verdammt, ich weiß es nicht. So etwas habe ich noch nie erlebt.“

Tränen der Wut und der Enttäuschung stiegen ihm in die Augen. Er schlug mit der Faust auf den Boden.

„Sie haben alle umgebracht“, sagte er erbittert. „Nicht einmal die Frauen und Kinder haben sie verschont.“

Erst in diesem Moment wurde Quohlfahrt sich dessen bewußt, daß Frauen und Kinder mit den Männern zusammengelebt hatten, obwohl das doch verpönt sein sollte auf Volga. Er nahm sich vor, Khartrat später einmal eingehend darüber zu befragen.

Der Lastwagen erreichte einen Maschendrahtzaun, mit dem das ganze Fabrikgelände umgeben war. Er verzögerte etwas.

„Ruhig“, flüsterte der Bucklige und legte mahnend die Hand vor den Mund. Galto schaltete den Translator wieder aus. Er konnte nicht erkennen, ob Wachen am Zaun aufgestellt worden waren. Er mußte an die Toten denken und an die Art, wie die Uniformierten vorgegangen waren. Sie hatten ohne Anruf geschossen.

Der Bucklige blickte ihn an. Seine Augen flackerten. Galto erkannte Todesangst in ihnen. Er wollte ihn beruhigen, aber er schaffte es nicht, weil ihm die Furcht vor der Katastrophe selbst die Kehle zuschnürte.

Der Laster hielt an. Galto glaubte bereits, daß nun alles vorbei sei, doch da ruckte der Wagen wieder an, beschleunigte und verließ das Fabrikgelände. Khartrat wollte sich aufrichten, doch der Robotologe legte ihm die Hand auf die Schulter und zwang ihn, liegenzubleiben. Erst als er glaubte, weit genug von der Fabrik entfernt zu sein, ließ er Khartrat los. Der Volganer schnaufte, als habe er so lange die Luft angehalten.

„Wir müssen abspringen“, sagte er, „sonst landen wir in der Stadt, und das wäre nicht gut für uns.“

„Wohl kaum“, gab Galto zu.

Die beiden Männer erhoben sich. Der Wagen fuhr durch einen Wald. Er wurde von einem Roboter gelenkt. Als er eine Stelle mit weichem Grasboden passierte, sprang Quohlfahrt ab. Khartrat folgte ihm. Beide rollten sich geschickt ab, ohne sich zu verletzen.

„Und was jetzt?“ fragte der Robotologe.

„Ich weiß es nicht“, erwiderte Khartrat. „Ich bin am Ende. Mit dem Aufstand gegen die Regierung, von dem ich immer geträumt habe, ist es nun wohl nichts mehr.“

„Ich bin nicht allein nach Volga gekommen“, erklärte Galto, und dann erzählte er seinem Begleiter von Elaine. Er schloß: „Wir müssen sie finden und befreien.“

„Was wäre damit gewonnen?“ fragte Khartrat.

„Das weiß ich nicht“, erwiderte Galto. „Ich kann sie jedoch nicht im Läuterungszentrum lassen. Vielleicht hat sie aber auch etwas erfahren, was wichtig für uns ist. Sie ist eine intelligente Frau.“

„Pah“, entgegnete der Bucklige verächtlich. „Intelligente Frauen gibt es nicht.“

„Na hör mal“, protestierte Galto lachend. „Das ist doch wohl stark übertrieben.“

„Das ist es nicht“, widersprach Khartrat ärgerlich. „Es mag sein, daß Frauen die gleichen intellektuellen Anlagen haben wie Männer, aber sie machen nichts daraus. Und wenn sie etwas daraus machen, dann geraten sie psychisch völlig durcheinander, so daß man mit ihnen nichts mehr anfangen kann.“

Quohlfahrt schüttelte grinsend den Kopf.

„Du bist ein Weiberfeind“, stellte er fest. „Es hat wohl keinen Sinn, mit dir darüber zu diskutieren.“

„Es ist so, wie ich sagte.“

„Ja, vielleicht auf Volga. Unsere Frauen sind anders.“

„Meinetwegen“, entgegnete Khartrat mürrisch. „Ich habe keine Lust, mich mit dir darüber zu streiten.“

Er stieg die Böschung hoch und ging auf die Straße. Galto folgte ihm.

„Wohin willst du?“

„Zurück“, antwortete der Bucklige. „Wir haben in der Nähe der Fabrik einen Unterschlupf eingerichtet, in den wir uns in Notfällen zurückziehen wollten. Ich muß nachsehen, ob außer uns noch andere die Katastrophe überstanden haben.“

„Wenn das der Fall sein sollte, was ich hoffe, dann müssen wir uns Waffen besorgen“, erklärte Galto. „Es geht nicht an, daß wir uns wehrlos abknallen lassen. Einen Aufstand kann man ohne Waffen schon gar nicht durchführen.“

„Das weiß ich längst“, entgegnete Khartrat wütend. „Du brauchst mir so etwas nicht zu sagen. Leider ist es fast unmöglich, sich Waffen aus den Arsenalen zu holen. Nichts wird so gut bewacht wie diese Arsenale.“

„Dennoch muß es eine Möglichkeit geben.“ Khartrat gab einen unbestimmbaren Laut von sich, mit dem er zu erkennen gab, daß er darüber auch nicht diskutieren wollte. Er eilte weiter. Da Galto wesentlich größere Schritte machen konnte als er, hatte er keine Mühe, bei ihm zu bleiben.

„Vorsicht“, sagte Khartrat. „Ein Raubinsekt.“

Er zeigte auf ein Geflecht, das aus Blättern und Blüten zu bestehen schien. Selbst jetzt, da er gewarnt war, konnte Galto noch kein Tier erkennen. Die Tarnung war perfekt.

„Es ist giftig“, erklärte der Bucklige. „Berühre es lieber nicht.“

Sie gingen durch einen Laubwald. Über ihnen lärmten einige Vögel im Geäst. Sie entfernten sich, als der Volganer einen Stein nach ihnen warf.

„Sie verraten uns“, sagte er und ging schweigend weiter. Er sprang über einen Bach, dann gab er Galto ein Zeichen, leise zu sein. Langsam pirschte er sich voran. Der Robotologe blieb etwas zurück. Nach einigen Minuten rief Khartrat ihn.

„Es ist alles in Ordnung. Du kannst kommen.“

Als Galto ihn erreichte, konnte er eine kleine Lichtung sehen, auf der sich fünf Volganer versammelt hatten. Sie waren alle verwundet, keiner von ihnen jedoch so schwer, daß er nicht mehr gehen konnte.

„Ich dachte es mir. Einige haben sich retten können“, sagte der Bucklige. Er betrat die Lichtung und begrüßte seine Freunde. Ein lebhaftes Gespräch entwickelte sich, an dem Galto jedoch nicht teilnahm. Er kontrollierte es lediglich mit dem Translator. So konnte er sofort reagieren, als einer der Verletzten sagte: „Der Fremde hat schuld! Er hat den Kampfroboter auseinandergenommen und dabei ein Alarmsignal ausgelöst. Er hat die Soldaten herbeigerufen.“

„Das stimmt nicht“, erklärte Quohlfahrt.

„Es ist so“, rief der Mann erregt. „Wir wären nie auf den Gedanken gekommen, eine derartige Dummheit zu begehen.“

Galto fühlte, daß es nahezu unmöglich für ihn sein würde, den Verdacht zu entkräften. Während er noch überlegte, was er tun konnte, erhielt er Hilfe von unerwarteter Seite.

Einer der Männer erhob sich vom Boden. Er hatte eine Kopfwunde und einen verletzten Arm.

„Ihr tut dem Fremden unrecht“, sagte er. „Wentok hat schuld. Er ist vor einer Stunde aus der Stadt gekommen und hat zwei Männer mitgebracht, die von dort fliehen mußten. Er hat sie zu uns geführt.“

„Warum hat mich niemand unterrichtet?“ fragte Khartrat scharf.

„Wentok wollte dir Bescheid sagen“, erklärte der Mann, „doch du warst beschäftigt. Du wolltest zu diesem Fremden. Wir haben Wentok Vorwürfe gemacht, weil er so unvorsichtig war. Es war schon zu spät. Die Soldaten griffen an.“

„Wo sind Wentok und die beiden Männer, die er ins Lager geführt hat?“

„Sie sind alle tot.“

„Wentok ist ein Narr. Er hat die Soldaten direkt zu uns geführt.“ Khartrat wandte sich Quohlfahrt zu und zeigte auf ihn. „Er ist unschuldig. Er hat uns nicht verraten. Ist euch das klar?“

Keiner der anderen Volganer erhob Einspruch. Galto setzte sich, holte ein Efrischungsstäbchen aus seiner Bluse hervor und kaute darauf herum, bis er die schnell einsetzende Wirkung spürte.

„Was wirst du jetzt tun, Khartrat?“ fragte er.

„Ich weiß es nicht“, antwortete der Bucklige niedergeschlagen. „Wir müssen in den Wäldern bleiben.“

„Sucht man euch überall auf Volga?“

„Überall“, erwiderte Khartrat resignierend.

„Du darfst nicht aufgeben. Es gibt eine Chance für dich und deine Freunde. Bestimmt. Davon bin ich überzeugt.“

„Was können wir denn tun? Wir wissen ja noch nicht einmal, gegen wen wir überhaupt kämpfen müssen. Es wäre sinnlos, etwas gegen die Soldaten zu unternehmen. Wir haben es versucht. Ein paar Tage später sind andere Soldaten da, die noch besser ausgerüstet sind. Auch hat es keinen Sinn, Roboter zu vernichten. Es kommen immer neue. Selbst einen *Zentrator* zu töten bringt uns nicht weiter.“

Galto Quohlfahrt hatte über seine Situation nachgedacht.

„Ich werde euch helfen“, versprach er, „denn mir geht es nicht anders als euch. Ich kann Volga nur verlassen, wenn ich mich wehre. Mein Raumschiff dürfte so gut bewacht werden, daß ich keine Chance habe, an Bord zu kommen. Es wäre sinnlos, sich durchzukämpfen. Deshalb werde ich versuchen, die Macht zu treffen, die hinter allem steht, was auf Volga geschieht. Das kann ich jedoch nur, wenn ihr an meiner Seite bleibt und meinen Weg mit mir geht.“

„Was sollen wir tun?“ fragte der Bucklige mit neu aufkeimender Hoffnung.

„Zunächst müssen wir Elaine, meine Begleiterin, befreien“, erklärte Quohlfahrt. „Die Frage ist nur: Wo ist sie? Wie viele *Läuterungszentren* gibt es auf diesem Kontinent, und wo liegen sie?“

„Es gibt nur drei“, antwortete Khartrat, der froh darüber zu sein schien, daß Galto die Führung der Gruppe an sich riß. „Eines davon befindet sich in der Nähe.“

Er beschrieb Quohlfahrt die Lage. Das *Läuterungszentrum* war nur etwa fünfzig Kilometer entfernt.

„Wir schnappen uns einen Lastwagen, der Pakete in die Stadt bringen soll“, sagte Quohlfahrt. „Ich schalte den Roboter aus, und dann fahren wir zu dem Zentrum. Kommen wir irgendwo an einem Waffenlager vorbei?“

„Wir müßten einen kleinen Umweg machen“, erwiderte Khartrat.

„Jetzt!“ befahl Quohlfahrt und gab dem Buckligen ein zusätzliches Zeichen mit der Hand. Khartrat und die anderen Volganer schnitten das Seil durch, mit dem sie den angesägten Baum hielten. Der Baum stürzte krachend auf die Straße. Der Lastwagen, der sich auf der Straße näherte, hielt mit quietschenden Reifen.

Der Robotologe sprang aus dem Gebüsch, rannte von hinten auf das Fahrzeug zu, riß die Seitentür auf und schlug dem Roboter ein mit schmutzigem Harz getränktes Tuch über die Linsen.

Der Automat reagierte wie erwartet. Er versuchte, das klebrige Tuch zu entfernen, um sein optisches System wieder in Ordnung zu bringen. Quohlfahrt nutzte die Zeit, ihn auszuschalten. Als die Bewegungen der Maschine erstarben, zerrte er den Roboter aus dem Wagen und schleppete ihn in den Wald. Hier versteckte er ihn hinter einem Gebüsch.

Währenddessen hatten die Volganer das Seil wieder am Baum befestigt und um einen anderen Baum, der am Straßenrand stand, zum Wagen geführt. Sie knüpften es fest. Khartrat stieg hinter die Steuerelemente und ließ den Motor aufheulen. Die Reifen drehten durch, faßten dann jedoch und zogen den umgestürzten Baum von der Straße.

Quohlfahrt stieg zu dem Buckligen in das Steuerhaus, obwohl er nur in äußerst unbequemer Haltung darin sitzen konnte. Er hatte auf diesem Platz jedoch den Vorteil, daß er sich ständig gut mit Khartrat verständigen und so auf jede sich ergebende Situation schnell reagieren konnte.

„Los. Wir wollen keine Zeit verlieren.“

Der Bucklige fuhr an. Er konnte recht gut mit dem Fahrzeug umgehen, obwohl die Bedienungselemente für Roboter eingerichtet waren. Galto Quohlfahrt kauerte neben

ihm auf dem Sitz und beobachtete die Straße und die nähere Umgebung. Er fürchtete ständig, daß plötzlich Sicherheitskräfte auftauchen und angreifen könnten. Doch sie legten Kilometer um Kilometer zurück, ohne daß etwas geschah.

Einige Male begegnete ihnen ein anderer Laster, doch durch die spiegelnden Scheiben war kaum zu erkennen, wer darin saß. Galto sah meist erst im letzten Moment, daß das andere Fahrzeug von einem Roboter gesteuert wurde. Keiner der Automaten reagierte auf ihren Wagen und die Tatsache, daß ein Volganer am Steuer saß.

Nach etwa einer Stunde verlangsamte Khartrat die Fahrt. Sie befanden sich noch immer in bewaldetem Gebiet.

„Bald kommt eine Straße, die nach rechts abzweigt“, sagte er. „Zwei Kilometer weiter ist eine Anlage, in der Waffen hergestellt werden.“

„Nach dem gleichen, unsinnigen Prinzip wie die Kommunikationsgeräte?“

„Soweit ich weiß - ja.“

„Wir verstecken den Laster irgendwo in der Nähe der Straße im Wald und gehen zu Fuß weiter.“

Der Bucklige wollte Einwände machen, doch Galto wies ihn energisch zurück. Er wollte sich nicht aufhalten lassen, denn er verspürte nicht die geringste Neigung, sich in sein Schicksal zu ergeben und auf Volga zu bleiben, bis sich vielleicht zufällig einmal die Gelegenheit ergab, an Bord zurückzukehren. Die Zeit drängte, denn die SOL würde nur wenige Tage im benachbarten Sonnensystem bleiben. Rhodan würde vielleicht noch ein paar Tage auf ihn warten, aber dann würde die SOL starten und weiterfliegen.

Die Waffenfabrik lag in einer Talmulde und war von dichten Wäldern umgeben. Vorsichtig pirschten sich Galto Quohlfahrt und die Volganer an die Anlage heran. Der Robotologe führte die Gruppe an. Er war es, der die ersten mobilen Roboter entdeckte. Die Maschinen bewegten sich an einem Tragseil entlang rund um die Fabrik. Der Abstand zwischen ihnen betrug jeweils etwa fünfzig Meter.

Khartrat grinste. Er schlug mit der flachen Hand auf den Boden.

„So leicht hätte ich es mir nicht vorgestellt, die Roboter auszuschalten und in die Fabrik zu kommen.“

„So? Ist es so leicht?“ fragte Galto.

„Natürlich“, erwiderte der Bucklige voller Eifer. „Wir brauchen nur das Tragseil durchzutrennen. Dann fallen die Roboter wie reife Früchte herunter, und wir können in die Fabrik gehen, ohne daß uns jemand aufhält.“

„Du meinst also nicht, daß ein Alarm ausgelöst wird, wenn das Seil reißt?“

Khartrat verzog das Gesicht.

„Verdammter, bei allen Geistern der Tiefe. Du hast recht.“ Enttäuscht blickte er den Robotologen an. „Aber was können wir sonst tun?“

„Hast du ein Funkgerät?“

„Nur dieses.“ Der Bucklige zeigte auf sein Handgelenk. „Ich benutze es allerdings nie, weil ich nicht daran denke, mir von der anonymen Macht Anweisungen geben zu lassen.“

„Gib es mir.“ Galto nahm das Gerät entgegen und öffnete es, um es zu untersuchen. Es war einfach und daher manipulierbar, wie er erwartet hatte. Er hantierte etwa eine Viertelstunde daran herum, dann schaltete er es ein und richtete es mit der Schmalseite auf die Roboter. Diese reagierten augenblicklich. Ihre Bewegungen wurden unregelmäßig, und die Beobachtungslinsen ruckten hin und her.

Die Volganer pfiffen vor Bewunderung mit gespitzten Lippen. Doch Galto war noch nicht zufrieden. Er arbeitete wiederum einige Zeit an dem Funkgerät, dann konnte er die Beobachtungslinsen der Roboter nach oben richten, so daß sie nur den Luftraum erfaßten.

„Los jetzt“, befahl er.

Die Männer rannten unter den Robotern hindurch auf das Fabrikationsgelände. Als sie die ersten Gebäude erreicht hatten und mit wenigen Schritten außer Sicht der Roboter gelangen konnten, schaltete Galto diese zurück, so daß sie wieder normal arbeiteten.

„Das war wesentlich eleganter als mein Plan“, sagte Khartrat anerkennend. „Du verstehst etwas von Robotern.“

„Danke“, erwiderte Galto und öffnete eine Tür. Er blickte nur kurz in den Fabrikationsraum, dann führte er die Gruppe weiter, bis sie zu einer Laderampe gelangten. Hier wurden die fertigen Waffen in die verschiedenen Kanäle gelenkt. Der größte Teil wanderte zur Vernichtung, der andere verließ die Anlage.

Quohlfahrt suchte in aller Ruhe die passenden Waffen für sich und seine Begleiter aus. Dabei beschränkte er sich auf kurzläufige Handschußwaffen und einige Kisten mit Sprengbomben.

„Das genügt“, sagte er, als alle ausgestattet waren. „Wir nehmen nur das, was wir tragen können.“

Er schaltete das Wachsystem in gleicher Weise aus wie zuvor, und sie kehrten zu dem versteckten Lastwagen zurück.

„Und jetzt zu Elaine“, sagte Quohlfahrt, als Khartrat den Wagen auf die Straße lenkte. „Wir müssen sie befreien.“

Jemand sprach flüsternd auf sie ein. Sie hörte die fremde Stimme dicht neben sich, so als ob jemand neben ihr auf dem Boden hockte und ihr direkt ins Ohr sprach. Sie vermißte lediglich den warmen Atemhauch.

„Du mußt dich beugen“, sagte die Stimme. „Du mußt dich einordnen. Du bist nur ein Teil des Ganzen, nur ein kleines Steinchen im großen Mosaik. Du mußt dich beugen.“

Nicht du zählst, die Gemeinschaft zählt. Einer muß auf den anderen Rücksicht nehmen, damit die große Ordnung bestehen kann. Du hast größere Fähigkeiten als die anderen, du bist größer als die anderen, du bist intelligenter als die anderen, ja, du bist sogar biologisch besser konstruiert als die anderen.

Aber das alles zählt nicht. Deine Überlegenheit darfst du nicht für deine eigenen Interessen nutzen. Du darfst dir keine Vorteile verschaffen, sondern du mußt dich ganz in den Dienst der Allgemeinheit stellen. Du mußt alle Vorteile, die du hast, für jene nutzen, die weniger haben als du. Du mußt dich beugen.

Alle Menschen sind gleich. Sie sind gleich vor den Göttern. Sie sind gleich vor dem Gesetz. Sie haben die gleichen Ansprüche, und sie haben das Recht auf das gleiche Lebensniveau. Einige sind stark, einige sind schwach. Es ist nicht das Recht der Starken, sich über die Schwachen zu erheben, sondern die Pflicht, sich für sie aufzuopfern, so daß sie so leben können wie die Starken. Du mußt dich beugen.

Irgendwann werden alle wirklich gleich sein. Es wird keine Starken und keine Schwachen mehr geben, sondern nur eine Gemeinschaft aus gleich starken Einzelteilen. Wir arbeiten daran, den Ausgleich zu schaffen. Das Erbgut wird so verändert werden, daß die Spitzen nach oben und nach unten abgetragen werden. Du bildest eine Spitze nach oben. Deshalb müssen wir dich zwingen, deine Überlegenheit in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Du mußt dich beugen. Wir sind gemeinsam stärker als du allein. Diene uns. Gib uns, was wir haben müssen...“

Das war das Stichwort.

Elaine Foxan zuckte zusammen. Sie hatte das Gefühl, von einem elektrischen Schlag getroffen worden zu sein.

Das war es, was sie so erschreckt hatte!

*Gib uns, was wir haben müssen!*

Sie erinnerte sich daran, diese Worte irgendwann schon einmal gehört zu haben, während sie in einem Zustand zwischen Wachsein und Traum verweilte.

Sie erinnerte sich plötzlich an viele andere Dinge mehr. Ihr wurde bewußt, wie verzweifelt sie sich gegen die immer wiederkehrenden Versuche gewehrt hatte, geistig und psychisch zerbrochen zu werden. Sie hatte sich dagegen aufgebäumt, *nivelliert* zu werden, wie irgend jemand es genannt hatte. Sie wollte ihre persönliche Freiheit gewahrt wissen. Sie wollte nicht zu einem jederzeit austauschbaren Nichts werden. Sie war in einer Gesellschaft der absoluten Freiheit aufgewachsen, in der es ein sorgsam ausgewogenes soziales Gefüge gab, in der aber das Individuum mit seinen besonderen Fähigkeiten obenan stand, und in der es keine Gleichmacherei um jeden Preis gab.

Sie empfand nahezu panisches Entsetzen vor dieser alles erstickenden Gesellschaft mit ihrem unüberschaubaren Gestrüpp von Gesetzen und Bestimmungen, in denen sich jeder verfangen mußte, der sich ein wenig geistige Freiheit bewahrt hatte, und der Eigeninitiative entwickelte. Sie fühlte sich von dieser Gesellschaft abgestoßen, in der offenbar niemand mehr in der Lage war zu erkennen, daß sie als Nichtvolganerin weder in den Rahmen der volganischen Gemeinschaft zu zwängen, noch für ungewollte Verstöße gegen die Gesellschaftsordnung verantwortlich zu machen war.

Elaine konnte sich nicht vorstellen, wie sich eine solche Gesellschaft entwickelt hatte. Sie erkannte jedoch, daß die Volganer offenbar auch nicht mehr in der Lage waren, sich vorzustellen, daß es Andersdenkende oder Minderheiten gab. Man erkannte ihr keine Sonderrechte zu, weil es im gesellschaftspolitischen Denken der Volganer keine Sonderrechte geben konnte.

*Gib uns, was wir haben müssen!*

Diese Forderung rüttelte sie auf und mobilisierte alle ihre Kräfte. Sie schlug die Augen auf und kämpfte gegen die Schwäche an, die sie überfallen wollte. Sie wußte, daß sie verloren war, wenn ihr die Augen wieder zufielen.

Sie befand sich in einem Operationsraum. Wenige Schritte neben ihr hantierten einige Ärzte leise flüsternd mit einem Operationsbesteck herum. Dicht über ihr befand sich eine Düse. Aus ihr entströmte zischend ein betäubendes und lähmendes Gas. Es strich ihr über Mund und Nase.

Elaine wußte, daß es entscheidend für sie war, daß sie diesem Gasstrom entkam.

Obwohl sie alles nur in einem halbbetäubten Zustand erlebt hatte, erinnerte sie sich wieder an das, was geschehen war.

Die Volganer hatten sie untersucht. Sie hatten sie von einem Spezialraum in den anderen geschleppt. Sie hatten ihre körperliche Leistungsfähigkeit getestet. Sie hatten ihr am ganzen Körper Gewebsproben entnommen. Ganze Gruppen von Medizinern hatten sich um sie bemüht, um alles über sie in Erfahrung zu bringen, was nur möglich war.

Immer wieder hatte sie gehört, daß sie in dieser oder jener Hinsicht *besser* sei. Offenbar wurden sämtliche Untersuchungsergebnisse mit der medizinischen Norm der Volganerinnen verglichen.

Elaine hatte sich nie ernsthaft gewehrt, weil ihr die Kraft dazu gefehlt hatte, und weil sie sich nie in lebensbedrohender Gefahr gesehen hatte. Doch jetzt war das anders geworden.

Man wollte sie operieren, um ihre inneren Organe aus nächster Nähe beobachten zu können!

Elaine erkannte, daß dies ihre letzte Chance war. Sie wußte, daß sie aus der Narkose nie mehr erwachen würde, wenn die Ärzte erst einmal mit der Operation begonnen hatten.

Sie bot alle Kraft auf, die in ihr war. Sie spannte alle Muskeln an, preßte die Lippen zusammen und warf sich mit einem Ruck zur Seite. Die Angst half ihr. Der Kopf rutschte über die Kante des Operationstisches hinweg. Die Schulter folgte, und dann stürzte sie vom Tisch herunter auf den Steinboden.

Schmerzen durchzuckten sie. Doch sie schrie nicht auf. Sie fühlte sich plötzlich frei. Sie konnte wieder atmen. Es schien, als sei die beschwörende Stimme verstummt. Die Lähmung wich von ihr, und es gelang ihr, sich aufzurichten.

Ihr wurde bewußt, daß sie völlig nackt war, doch sie achtete nicht darauf.

Die Ärzte fuhren herum. Sie schrien etwas, das Elaine nicht verstand. Sie sah den Translator auf dem Operationstisch liegen. Obgleich dieser für sie nicht wichtig war, schien ihr, als hing ihr Leben davon ab, ob sie ihn hatte oder nicht. Sie stürzte sich förmlich auf das Gerät, ergriff es und hängte es sich um den Hals. Dann wich sie zurück, bis sie gegen einen Tisch prallte. Sie beobachtete die Ärzte, die um den Operationstisch herumkamen. Fast jeder von ihnen trug ein Operationsinstrument in der Hand. Der eine hatte ein Skalpell, der andere eine Sonde, ein dritter eine Pinzette. Alle Geräte aber erschienen ihr wie Waffen, die sie tödlich bedrohten.

Sie hörte Metall hinter sich klappern, blickte flüchtig zurück und stellte fest, daß auf dem Tisch hinter ihr zahlreiche Skalpelle lagen. Sie ergriff eines von ihnen und hielt es mit den Fingern fest. Es war so klein, daß es fast in ihrer Hand verschwand, aber es genügte, den Vormarsch der Ärzte zu stoppen.

Elaine wischte sich mit dem Handrücken über die Stirn. Ein Schwächeanfall drohte, sie zu Boden zu werfen. Vor ihren Augen flimmerte es. Sie konnte plötzlich kaum noch etwas erkennen. Sie atmete schnell und heftig, und dann erholte sie sich auch schon wieder. Die Ärzte hatten nichts gemerkt.

„Seien Sie doch vernünftig“, sagte einer von ihnen. „Sie müssen sich ohnehin beugen. Sie sind ein Teil unserer Gesellschaft, und Sie haben die Pflicht, dieser Gesellschaft zu dienen. Es ist sinnlos, sich gegen diese Forderung der Allgemeinheit aufzulehnen.“

Sie lachte verzerrt.

„Ihr verdammten Narren“, sagte sie krächzend. „Ich habe nichts mit eurer Gesellschaft zu tun. Ich bin nicht Teil eurer Gemeinschaft. Ich bin Solanerin, und ich würde euch nicht raten, mich anzufassen.“

„Also gut“, sagte der Arzt einlenkend. „Ich schlage vor, daß Sie jetzt in Ihr Zimmer zurückgehen und sich ein wenig ausruhen.“

Die Tür öffnete sich. Zwei bewaffnete Männer traten ein. Sie richteten ihre Gewehre auf Elaine.

„Wir könnten Sie noch gründlicher untersuchen, als wir es vorhatten, wenn Sie tot sind“, erklärte der Arzt mahnend.

Ihr lief es kalt über den Rücken. Sie erkannte, daß er recht hatte. Alles war für die Volganer viel leichter, wenn man sie sezieren konnte, obgleich dann die Lebensfunktionen nicht mehr unter optimalen Bedingungen beobachtet und untersucht werden konnten.

„Also gut“, sagte sie und benutzte unwillkürlich die gleichen Worte wie der Arzt. „Ich gehe in mein Zimmer zurück. Wir können noch einmal miteinander reden. Mir ist etwas eingefallen, wodurch sich die Zusammenarbeit zwischen uns im Dienst der Allgemeinheit vielleicht erheblich verbessern läßt. Ich sehe plötzlich ganz andere

Möglichkeiten. Lassen Sie mich darüber nachdenken. Später werde ich Ihnen erklären, was ich meine.“

Sie sah es in den Augen der Ärzte aufleuchten, und sie triumphierte. Sie hatte es richtig gemacht. Sie hatte ihnen einen Brocken hingeworfen, und die Ärzte hatten angebissen.

Sie legte das Skalpell zur Seite und nahm sich ein Tuch vom Operationstisch, um damit ihre Blößen zu bedecken. Dann verließ sie den Raum, von dem Gefühl erfüllt, dem Tode ganz knapp entronnen zu sein.

Sie war sich darüber klar, daß sie nur eine Gnadenfrist erreicht hatte. Nun aber konnte sie alle Kräfte mobilisieren und einen Fluchtplan entwickeln. Sie war entschlossen, sich nicht noch einmal überrumpeln oder täuschen zu lassen.

Während, sie über kalte Flure zu ihrer Zelle geführt wurde, mußte sie an Galto Quohlfahrt denken. Sie wußte, daß er sich für sie einsetzen würde. Sie war sich aber auch dessen bewußt, daß sie nicht leicht zu finden war, da sie sich weit vom Landeplatz der Space-Jet entfernt hatte. Und dennoch richtete sie ihre ganze Hoffnung auf ihn, da ihr der kühnste Fluchtplan nichts half, wenn der Robotologe sie außerhalb des Klinikums nicht aufnahm. Sicherheit konnte sie nur im Raumschiff finden. Das wußte sie. Und sie wußte auch, daß sie das Raumschiff ohne Quohlfahrt nicht erreichen konnte.

„Das ist das *Läuterungszentrum*“, sagte Khartrat. Er zeigte auf einige kastenförmige Gebäude, die in einer parkähnlichen Landschaft lagen. Er rückte sich seine Fellmütze zurecht und spie aus. „Hier brechen sie denen das Rückgrat, die sich nicht anpassen wollen.“

Galto Quohlfahrt richtete sich ein wenig auf. Er lag auf dem Bauch und war auf die Kuppe eines Hügels hinauf gekrochen, weil er von hier aus besser sehen konnte. In den Gärten bei den Häusern gingen Volganerinnen spazieren. Die meisten von ihnen gingen paarweise, zu zweit oder zu dritt, niemand aber war allein. Der Robotologe hatte nichts anderes erwartet.

„Das sind die Fälle, bei denen schon eine *Besserung* eingetreten ist“, kommentierte der Bucklige. „Sie dürfen schon mal ins Freie. Die anderen, weniger fortgeschrittenen Fälle sind da drinnen in Zellen. Es ist wie in einem Gefängnis.“

„Wie finden wir heraus, ob Elaine da drinnen ist oder nicht?“

„Das weiß ich nicht.“ Khartrat kratzte sich am Kopf und verzog das Gesicht. „Vielleicht gibt es nur eine Möglichkeit. Zwei von uns müssen zwei von denen da überfallen und denen die Kleidung wegnehmen. Dann müssen sie in das Zentrum eindringen und sich darin umsehen.“

Quohlfahrt schüttelte den Kopf.

„Das hätte wenig Sinn. Alles würde viel zu sehr vom Zufall abhängen. Ich denke, daß es dort drüben so etwas wie eine Robotüberwachung gibt. Das würde bedeuten, daß eine Kartei von den *Patienten* vorhanden ist. Wenn das der Fall ist, dann hilft die gelbe Anstaltskleidung überhaupt nichts. Der Roboter würde die Gesichter unserer Männer mit den Speicherdaten vergleichen und sofort feststellen, daß sie nicht zum Zentrum gehören. Er würde Alarm auslösen und damit wäre auch schon alles vorbei.“

„Hm, und was schlägst du vor?“ fragte Khartrat ratlos.

„Es gibt nur eine Möglichkeit“, erwiderte Galto. „Irgendwo im *Läuterungszentrum* muß es einen Computer geben, der die Läuterungsprozesse überwacht, Kontrollen durchführt und alle *Störfaktoren* ausschaltet. Bestimmt ist das *Läuterungszentrum* prinzipiell so organisiert wie die Fabriken. Alles funktioniert nach Plan.“

„Woher willst du das wissen?“

„Ich schließe es aus dem, was du mir erzählt hast, und aus dem, was ich bisher auf Volga gesehen habe. Es muß so sein. Alles andere würde nicht zu der hier existierenden Gesellschaft passen.“

„Gut“, sagte der Bucklige einlenkend. „Was hast du also vor?“

„Wir müssen den Computer finden, und zwar so schnell, daß keine Gegenaktionen eingeleitet werden können. Und wir müssen ihn zerstören. Das würde dort drüben chaotische Zustände auslösen. Niemand wäre zu einer wirksamen Abwehr fähig. Die Frage ist nur: Wo ist der Computer?“

Khartrat rutschte den Hügel hinunter und beriet sich flüsternd mit den anderen Volganern. Galto wartete ab und beobachtete. Nach etwa fünfzehn Minuten kehrte der Bucklige zu ihm zurück.

„Der Computer befindet sich in einem Raum im Keller, der durch eine Panzertür und einen Kampfroboter gesichert ist“, behauptete er. „Wir haben darüber nachgedacht, wo er in anderen Anlagen sein könnte, die wir irgendwann einmal kennengelernt haben. Und wir haben festgestellt, daß es überall einen solchen Raum im Keller eines Hauptgebäudes gibt, der scharf bewacht wird.“

Ein ungeheurer Verdacht stieg in Quohlfahrt auf, als er diese Worte hörte. Er verriet jedoch noch nicht, was er dachte, sondern blickte schweigend zum *Läuterungszentrum* hinüber.

„Ich glaube, du hast die Lösung gefunden“, sagte er nach geraumer Weile. „Wir warten, bis es dunkel geworden ist. Dann greifen wir an.“

Es klimpte leise, als Galto Quohlfahrt die Scheibe des Kellerfensters zerschlug. Der Robotologe wartete einige Sekunden ab und erweiterte das Loch im Fenster, als alles ruhig blieb. Er war davon überzeugt, daß es hier keine Einbruchssicherung gab, sondern höchstens Vorrichtungen, die verhinderten, daß jemand ausbrach. Diese aber stellten für ihn kein ernstzunehmendes Hindernis dar.

Quohlfahrt schob sich durch das Fenster und half den Volganern, ihm zu folgen. Nur einer blieb draußen. Er sollte ihren Rückweg absichern.

Khartrat knipste eine Taschenlampe an und richtete den Lichtstrahl auf eine Tür. Quohlfahrt öffnete sie, indem er einen Draht in das Schloß führte und damit den Riegel zur Seite schob. Dann blickte er auf einen matt erhellen Gang hinaus. Etwa fünf Meter von ihm entfernt stand ein Kampfroboter.

Quohlfahrt riß das Gewehr an die Schulter und feuerte. Sieben Kugeln rasten aus dem Lauf. Sie zerschmetterten die optischen Linsen der Kampfmaschine, und sie fegten die beiden Hauptantennen des Roboters weg. Der Automat wandte sich ihm zu und hob die Waffenarme. Er erwiederte das Feuer jedoch nicht, sondern kippte langsam nach vorn und stürzte zu Boden.

„Du hast es geschafft“, rief Khartrat jubelnd.

„Leider mit ziemlich viel Krach“, entgegnete Galto. Er rannte zu dem Roboter hin, öffnete ihn und schaltete die Elektronik aus. Erst danach wandte er sich der Panzertür zu, hinter der er den Computer vermutete. Er wußte, daß ihm nun höchstens noch einige Minuten blieben. Wenn er es bis dahin nicht geschafft hatte, die Tür aufzubrechen, mußten sie sich gegen die Wachen des *Läuterungszentrums* behaupten.

In fiebriger Eile brachte er ein großes Bündel von Sprengstoffstäben an der Tür an, legte eine Zündschnur und hastete zusammen mit den Volganern in den Raum zurück, in den sie zuerst eingedrungen waren. Kaum hatte er die Tür hinter sich geschlossen, als Khartrat die Schnur auch schon anzündete. Zischend und Funken sprühend fraß sich die Flamme an der Schnur entlang.

Die Männer kauerten sich im hintersten Winkel des Raumes an die Wand. Sie hörten, daß irgendwo eine Alarmsirene jaulte. Über ihnen wurde es laut. Dröhnend fiel eine Tür ins Schloß, und jemand schrie Befehle in die Nacht hinaus.

Dann aber explodierte der Sprengstoff. Es schien, als stürzte das ganze Gebäude ein. Die Wände erzitterten, und die Tür flog aus dem Rahmen. Der Raum füllte sich in Sekundenschnelle mit Staub und Rauch.

„Los“, brüllte Galto und sprang auf. „Beeilt euch.“

Er rannte auf den Gang hinaus und wäre fast über Trümmerstücke gestolpert. Hustend und keuchend arbeitete er sich bis zu der Stelle vor, an der die Panzertür gewesen war. Jetzt gähnte dort nur noch ein großes Loch in der Wand.

Der Bucklige erschien neben ihm und schaltete seine Taschenlampe an. Tausende von Staubpartikeln tanzten im Lichtkegel und zerstreuten das Licht. Galto erkannte, daß ihre Überlegungen richtig gewesen waren. Wenige Meter von ihm entfernt erhob sich die Kontrollwand eines Computers. Er sah auf den ersten Blick, daß es ein einfaches und nicht besonders leistungsfähiges Modell war. Doch das interessierte nicht. Es war dennoch ein äußerst gefährlicher Feind.

Er stieg über einige Steinbrocken hinweg und entfernte in aller Eile eine Stahlplatte von der Verschalung des Computers. Dabei beobachtete er die Instrumentenanzeigen. Er stellte befriedigt fest, daß der Rechner bereits erheblich beschädigt worden war. Dennoch arbeitete er noch immer.

„Beeil dich“, schrie Khartrat mit schriller Stimme. „Sie kommen schon.“

Galto hörte die Schritte der Wachmannschaften, die über Gänge und Treppen heranstürmten. Er warf einen Sprengstoffstab in den Computer hinein und zündete die Zündschnur an.

„Weg hier“, rief er.

Die Sprengwirkung würde nicht besonders hoch sein, aber die bei der Explosion entstehende Lichtflut genügte bereits, den Computer untauglich zu machen.

Die Männer stürmten in den Keller zurück, in den sie zunächst eingedrungen waren. Durch das Fenster flüchteten sie nach draußen. Sie hatten den Keller kaum verlassen, als der Sprengstoff explodierte. Im gleichen Moment fielen überall die Lichter aus. Die Alarmsirene verstummte. Einige automatische Türen öffneten und schlössen sich in sinnloser Bewegung. Plötzlich schien nichts mehr richtig zu funktionieren.

Quohlfahrt rannte auf den Haupteingang zu. Die Volganer folgten ihm, fielen jedoch bald zurück, weil sie nicht so schnell laufen konnten wie Galto.

„Warte doch auf uns“, schrie Khartrat, doch der Robotologe eilte weiter, als habe er nichts gehört.

Die Haupteingangstür schloß sich vor ihm. Er versuchte, sie zu öffnen, doch sie gab nicht nach. Da warf er sich mit dem ganzen Körper dagegen und sprengte sie auf. Direkt hinter der Tür lag ein Roboter auf dem Boden und ruderte mit den Beinen. Galto sprang über ihn hinweg. Einige Meter weiter lag noch ein Roboter, und auch er war funktionsunfähig.

Über eine Treppe stürzten Wachmannschaften herab. Sie hielten Schußwaffen in den Händen. Damit zielten sie auf Quohlfahrt.

„Nicht schießen“, befahl dieser. „Der *Zentralor* schickt mich.“

Die Wachen blieben unschlüssig stehen, während Khartrat mit seinen Leuten zu Quohlfahrt aufrückte.

„Wo ist Elaine?“ fragte der Robotologe mit herrischer Stimme. „Los doch. Ich möchte eine Antwort hören.“

Die Wachen standen am Fuß der Treppe und wußten nicht, was sie tun sollten.

„Wo ist Elaine?“ brüllte Quohlfahrt und trat auf sie zu. Sofort richteten sie ihre Waffen wieder auf ihn. Er blieb stehen.

„Wagt es ja nicht, auf mich zu schießen“, sagte er drohend.

„Wir haben die Aufgabe, hier für Ruhe und Ordnung zu sorgen“, erklärte einer der Wachen, ein narbengesichtiger, dürrer Mann, „Außerdem tragen wir die Verantwortung für die Sicherheit.“

„Du zweifelst wohl daran, daß ich vom *Zentralor* komme?“

„Ich weiß nicht“, erwiderte der Volganer kläglich.

„Nun gut. Rufe den *Zentraler* an und frage ihn. Los, beeile dich.“ Quohlfahrt packte den Arm des Wächters und bog ihn hoch, so daß das Funkgerät vor seinen Mund geriet.

Inzwischen hatte sich die Vorhalle gefüllt. Aus allen Richtungen kamen Volganerinnen herbei. Sie alle machten einen völlig ratlosen Eindruck.

„Bist du verrückt geworden?“ fragte Khartrat wispernd. „Was ist, wenn er den *Zentralor* erreicht?“

„Das wird nicht der Fall sein“, gab Quohlfahrt ebenso leise zurück. Er ließ den Kommandanten der Wachen nicht aus den Augen, da dieser versuchte, die gewünschte Verbindung zu bekommen. Diese konnte, wie Quohlfahrt vorausgesetzt hatte, nur mit Hilfe des Computers im Keller hergestellt werden. Da dieser jedoch ausgefallen war, konnte sie nicht zustande kommen. Das war ihm klar, nicht jedoch den Volganern. Verwirrt und nun vollends verunsichert ließ der Mann den Arm sinken.

„Der Zentrator schweigt“, erklärte er mit stockender Stimme. Er blickte Quohlfahrt ratsuchend an. Mit einer solchen Reaktion hatte dieser gerechnet, da die Volganer jegliche Eigeninitiative verloren hatten. Sie waren hilflos, wenn ihnen nicht jemand sagte, was sie tun sollten. Solange sie denken konnten, hatten sie sich auf jene anonyme Macht gestützt, die sie über Armbandfunk jederzeit befragen konnten. Nun aber schwieg sich diese Macht aus und gab keine Anweisungen mehr. Unfähig, auch nur die kleinste Entscheidung zu treffen, unterwarfen sich die Volganer der ersten Autorität, die sich ihnen darbot - Galto Quohlfahrt.

„Holt Elaine“, befahl der Robotologe.

Der Kommandant der Wachen gab den Befehl weiter. Zwei Volganer rannten die Treppen hoch, und nur zwei Minuten später kam Elaine Foxan nach unten. Sie trug ihre Kombination. Das brünette Haar hatte sie sich straff nach hinten gekämmt. Sie sah erschöpft und müde aus. Und auf ihrem Gesicht lag ein Zug ängstlicher Spannung, der sich jedoch schlagartig legte, als sie Galto sah. Sie lächelte, und ihre Augen leuchteten auf. Ohne auf die Volganer zu achten, eilte sie auf ihn zu, umschlang ihn und küßte ihn.

„Du glaubst ja gar nicht, wie froh ich bin“, sagte sie mit halb erstickter Stimme. „Du hättest keinen Tag später kommen dürfen.“

„Wir müssen von hier verschwinden“, sagte Elaine, nachdem sie sich etwas gefangen hatte. Galto Quohlfahrt hatte ihr inzwischen berichtet, was vorgefallen war, und wie er es geschafft hatte, sie zu befreien. „Wir müssen damit rechnen, daß der Ausfall des Computers irgendwo registriert wird und einen Alarm auslöst. Denke daran, wie die Soldaten die Fabrik überfallen haben. So etwas könnte uns hier auch passieren.“

Sie befanden sich zusammen mit Khartrat in einem Arztzimmer, in das sie sich zur Beratung zurückgezogen hatten. Das Leben in der Klinik ruhte. Die Volganer standen abwartend herum und taten nichts, weil sie nicht wußten, was sie tun konnten. Von ihnen drohte keine Gefahr. Eine Bedrohung konnte nur von außen kommen.

„Du hast recht“, sagte er. „Wir verschwinden.“

„Und was geschieht mit den Leuten hier?“ fragte Khartrat.

„Sie werden es schon irgendwie schaffen“, entgegnete der Robotologe. Er verließ den Raum als erster. Die anderen folgten ihm. Vor der Tür warteten die anderen Khartrater. Sie waren ruhig und siegesgewiß. Sie schienen zu glauben, daß nun bereits alles gewonnen sei.

Niemand hielt die Gruppe auf, als sie das *Läuterungszentrum* verließ. Khartrat trieb einen Kleinbus auf, der genügend Platz für sie alle bot. Er übernahm das Steuer und lenkte das Fahrzeug über die einzige Straße, die von dem Gebäudekomplex wegführte, nach Westen.

Als sie einen Höhenrücken überwanden, entdeckte Quohlfahrt eine Fahrzeugkolonne, die ihnen entgegenkam. Sie war noch etwa zwei Kilometer entfernt und bewegte sich auf der weit ausschwingenden Straße schnell vorwärts.

„In die Büsche“, rief Elaine erschreckt.

Khartrat riß das Steuer herum und lenkte den Bus von der Straße herunter in den Wald. Auf dem festen Untergrund kam er rasch voran. Dennoch war er kaum mehr als etwa einhundertfünfzig Meter von der Straße entfernt, als die ersten Wagen der Kolonne kamen.

Die Khartrater, Quohlfahrt und Elaine sprangen aus dem Bus und flüchteten zu Fuß weiter. Doch sie blieben schon nach wenigen Metern wieder stehen, als sie bemerkten, daß die Kolonne unabirrt an ihnen vorbeifuhr. Keiner der Soldaten blickte zu ihnen herüber.

„Sie haben uns nicht gesehen“, sagte das Mädchen jubelnd, als der letzte Transporter verschwunden war.

„Weiter“, sagte Galto drängend. „Wir dürfen keine Zeit verlieren.“

Sie stiegen wieder in den Bus und fuhren zur Straße zurück, um ihren Weg fortzusetzen. Khartrat fuhr mit Höchstgeschwindigkeit. Erst als sie über einige Seitenstraßen bis zu einem großen See kamen und nun nicht mehr so leicht gefunden werden konnten, verringerte er die Geschwindigkeit.

„Was nun?“ fragte er. „Wohin?“

„Ich muß mehr über das Gesellschaftssystem und die Roboter wissen“, erwiderte Quohlfahrt. „Ich muß herausfinden, gegen wen wir überhaupt kämpfen, und ob wir tatsächlich eine Chance haben.“

„Was ist mit dem Gleiter“, erkundigte sich Elaine. „Wieso ist er abgestürzt? Hatte er einen Maschinenschaden? Wurde er von Geschossen getroffen? Wo ist er?“

„Das sind viele Fragen auf einmal“, entgegnete der Robotologe. „Ich hatte nicht viel Zeit, die Maschine zu überprüfen, als sie abstürzte, aber ich hatte nicht den Eindruck, daß sie von außen zerstört worden war. Ich glaube vielmehr, daß die Instrumente durch Funkimpulse beeinflußt worden sind.“

„Unmöglich“, widersprach Elaine.

„Unmöglich nicht, aber wenig wahrscheinlich. Das gebe ich zu. Die Geräte sind ausreichend gesichert. Dennoch muß in diesem Fall so etwas passiert sein. Jedenfalls mußte ich landen und die Maschine verlassen. Das heißt, ich bin abgesprungen, weil der Gleiter auf eine Steilwand zuflog.“

„Ist er daran zerschellt?“

„Das weiß ich nicht“, gab der Robotologe zögernd zu. „Ich hatte genug damit zu tun, mich meiner Haut zu wehren.“

Er blickte Elaine Foxan nachdenklich an.

„Du meinst, wir sollten versuchen, den Gleiter zu finden?“

„Genau. Vielleicht ist er doch nicht völlig zerstört. Es könnte aber auch sein, daß er nur noch ein Trümmerhaufen ist. Dennoch könnten noch Geräte da sein, die wir gut gebrauchen können.“

Galto beschrieb Khartrat nun den Ort, an dem er den Gleiter verlassen hatte und verwundet worden war. Die Volganer diskutierten einige Minuten lang leise miteinander. Dann behauptete Khartrat zu wissen, wo die Stelle war. Er wendete das Fahrzeug und fuhr mit hoher Geschwindigkeit am Seeufer entlang. Dann bog er auf eine nach Süden führende Straße ab. Mehr als zwei Stunden lang fuhr er nach Süden. Dann wandte er sich auf einer schmalen Straße nach Westen. Die Straße endete in einem Feldweg, der schließlich unbefahrbar wurde. Khartrat behauptete steif und fest, am Ziel zu sein. Quohlfahrt bezweifelte, daß dies die Gegend war, in der man ihn gejagt hatte. Doch schon nach wenigen Schritten überwanden sie eine Hügelkuppe, durchschritten einen kleinen Wald und blickten dann auf die schimmernde See.

„Hier muß es sein“, rief Galto überrascht. „Wirklich. Hier ist es irgendwo.“

Er eilte auf den Felsen hin und her und blieb plötzlich wie angewurzelt stehen. Langsam ließ er sich auf die Knie herabsinken. Er winkte Elaine und den Volganern zur Vorsicht mahnend zu.

„Da hinten ist das Wrack“, sagte er. „Ein Roboter steht dabei.“

Khartrat kroch zu ihm hin, bis er die Überreste des Gleiters und den Roboter ebenfalls sehen konnte. Er zuckte zusammen.

„Ein khartratischer Roboter“, sagte er ängstlich.

„Ein... was?“ fragte Quohlfahrt überrascht. „Ein khartratischer Roboter? Was bedeutet das?“

„Ein Vollkommener“, erklärte der Volganer. „Laß uns von hier verschwinden.“

Er flüchtete über die Felsen zu den anderen zurück. Galto folgte ihm zögernd. Seine Gedanken überschlugen sich nahezu. Als er Khartrat erreichte, packte er ihn und hielt ihn fest.

„Wieso ist das ein khartratischer Roboter?“ fragte er energisch. „Was hat das zu bedeuten?“

„Ich weiß es nicht“, antwortete der Volganer mit stockender Stimme. „Glaube mir. Ich weiß es wirklich nicht. Ich weiß nur, daß nichts gefährlicher ist als dieser Roboter. Ich habe ihn an der roten Farbe erkannt. Alle Roboter dieser Art sehen rot aus.“

„Sind sie die Befehlshaber?“

Der Bucklige lächelte verstört.

„Wie kommst du darauf? Natürlich nicht. Sie sind nur ausführende Organe. Sie geben keine Befehle. Von ihnen sagt man, daß sie alles können. Es heißt, daß es sogar einige gibt, die fliegen können.“

„Sie sind also, wenn ich es richtig verstanden habe, die am höchsten entwickelten Roboter auf Volga.“

„So ist es.“

„Warum nennt ihr sie khartratische Roboter? Das muß doch einen Grund haben. War Khartrat ein Robotkonstrukteur?“

Der Bucklige warf die Arme hilflos nach oben.

„Woher soll ich das wissen? Es hat mal einen Mann namens Khartrat gegeben. Er hat zu einer Zeit gelebt, als die Menschen von Volga noch frei waren. Irgendwann hat er eine Entscheidung getroffen, die für die Geschichte unseres Volkes von größter Bedeutung war. Das ist alles, was über Khartrat bekannt ist.“

Elaine legte dem Buckligen die Hand auf die Schulter.

„Wenn ihr etwas wissen wollt, wen fragt ihr dann?“

Khartrat deutete sofort auf sein Handgelenk, an dem sich das Funkgerät befand.

„Bist du nie auf den Gedanken gekommen, den Unbekannten zu fragen, wer Khartrat war, und welche Entscheidung er getroffen hat?“

Der Bucklige blickte sie verblüfft an. Er schüttelte den Kopf.

„Elaine, du bist genial“, sagte Galto bewundernd. „Die Lösung ist so einfach, daß daran niemand gedacht hat. Khartrat kann sein Gerät jedoch nicht mehr verwenden. Ich habe es verändert. Ein anderer muß es tun. Wie wäre es mit dir, Üstrk?“

Er deutete auf einen der anderen Volganer. Der Mann nickte, schaltete sein Gerät ein und fragte: „Welche Entscheidung hat Khartrat getroffen?“

„Präzisiere die Frage“, antwortete der Unbekannte.

„Khartrat war ein großer Mann. Nach ihm sind die Tage vom 21. bis 24. Selkmor benannt worden, weil er, wie es heißt, vor sehr langer Zeit an diesen Tagen eine Entscheidung getroffen hat. Welche Entscheidung war dies?“

Galto Quohlfahrt und Elaine Foxan warteten ebenso gebannt auf die Antwort des anonymen Herrschers wie die Volganer. Würde er überhaupt eine Antwort geben und damit das Geheimnis verraten, das über der geschichtlichen Persönlichkeit Khartrat lag? Oder gab es vielleicht gar kein Geheimnis? Waren Khartrat und seine Freunde nur so unwissend, weil sie trotz allen Freiheitsstrebens und trotz ihres Widerstandes gegen die bestehende Gesellschaft nie auf den Gedanken gekommen waren, die einfachsten, aber wichtigsten Fragen zu stellen, die ihnen wirklich weiterhelfen konnten? Waren sie in ihrer geistigen Beweglichkeit bereits so eingeschränkt, daß sie die notwendigsten strategischen Voraussetzungen für ihren Kampf nicht mehr schaffen konnten?

„Khartrat war ein Wissenschaftler von hohem Rang“, ertönte es aus dem Lautsprecher des Volganers. „Er befaßte sich vor allem mit der Roboterforschung. Es

war ihm gelungen, einen Roboter zu entwickeln, der in der Lage war, sich selbst ständig zu verbessern und zu perfektionieren. Die khartratische Entscheidung beinhaltet, diesen Robotertyp als den wichtigsten Typ einzuführen. Diese Entscheidung war von geschichtlicher Bedeutung und ist die Basis der heutigen, glücklichen Gesellschaft.“

Der Bucklige blickte Quohlfahrt ratsuchend an. Er wußte mit diesen Worten nur wenig anzufangen. Der Robotologe aber wußte augenblicklich Bescheid. Jetzt war ihm klar, warum so vieles im Leben der Volganer nach robotischen Gesetzen verlief. Ein lange gehegter Verdacht bestätigte sich nun.

„Was hat das zu bedeuten?“ fragte Elaine Foxan. „Kannst du damit etwas anfangen, Galto?“

„Allerdings“, antwortete der Wissenschaftler. „Die khartratische Entscheidung bedeutet, daß die Volganer die Kontrolle über die Roboter verloren.“

„Das verstehe ich nicht“, bemerkte Khartrat.

„Der von dem Wissenschaftler Khartrat geschaffene Roboter hat sich zunächst selbst immer weiter verbessert“, erklärte der Robotologe. „Das war seine Aufgabe, und er hat sie mit emotionsfreier Roboterlogik erfüllt. Er dürfte mehrere Duplikate von sich angefertigt haben. Auch das muß zu seinen Aufgaben gehört haben. Danach hat er sich in Unter- oder Spezialexemplare aufgesplittet. Jede Unterart wurde auf ihre Art perfektioniert, bis überall die optimale Möglichkeit erreicht worden war - oder das, was nach dem technischen Entwicklungsstand möglich war.“

„Nun gut“, wandte Elaine ein. „Das ist ja nicht weiter gefährlich. Ein Roboter, der sich selbst verbessert, nimmt seinem Konstrukteur viel Arbeit ab.“

„Gewiß. Irgendwann aber stößt der Roboter an die Grenzen seiner Möglichkeiten. Da er selbst nicht kreativ ist, findet er auch keine neuen technischen oder konstruktiven Wege. Dennoch bleibt der Befehl zur Perfektionierung bestehen.“

„Das ist klar“, gab der Bucklige zu.

„Der khartratische Roboter muß sich also anderen unvollkommenen Dingen zugewandt haben - beispielsweise dem volganischen Menschen und der volganischen Gesellschaft. Der Roboter hat den Menschen zunächst einmal entlastet. Er hat ihm alle Arbeiten abgenommen, die er besser verrichten konnte als der Mensch. Er hat beispielsweise den bürokratischen Apparat genommen. Auf den ersten Blick scheint das eine fabelhafte Sache zu sein. Die Entwicklung der Gesellschaft aber zeigt, daß die Bürokratie, wenn sie außer Kontrolle gerät, zu einem alleserstickenden Moloch werden kann. Ohne daß sich jemand dessen bewußt worden ist, haben die Roboter mit Hilfe der Bürokratie die Macht übernommen.“

„Du willst sagen, daß die anonyme Stimme von einem Roboter kommt?“ fragte der Bucklige und zeigte erregt auf sein Funkgerät.

„Das glaube ich. Irgendwo auf Volga muß ein riesiges Robotengehirn bestehen, das der wahre Herrscher über diese Welt ist. Diesen Riesenroboter müssen wir ausschalten, wenn wir die Volganer befreien wollen.“

„Ich glaube nicht, daß es so etwas gibt“, widersprach Khartrat. „Wir wüßten es. Wo sollte sich so ein Riesending verstecken?“

„Das kann überall sein“, antwortete Galto geduldig. „Es kann in einer lebensfeindlichen Wüste erbaut worden sein, in den Polargebieten. Theoretisch könnte der Riesenroboter Volga sogar als Satellit umkreisen. Wenn das der Fall wäre, dann könnte niemand von euch herausfinden, wo er ist.“

Khartrat ließ den Kopf hängen.

„Das bedeutet also das Ende“, sagte er. „Oder willst du ernsthaft behaupten, daß wir ein solches Monstrum bekämpfen können? Wir müssen uns schon vor dem

Roboter bei dem Gleiterwrack verstecken. Wie sollten wir gegen einen solchen Riesen ankommen können?“

„Das weiß ich nicht“, gestand der Robotologe. „Ich weiß nur, daß wir es versuchen müssen. Ihr müßt es tun, weil das volganische Volk sonst untergehen wird. Elaine und ich müssen es tun, weil wir Volga sonst niemals mehr verlassen können.“

„Jetzt ist mir endlich klar, wieso die Ärzte davon sprachen, daß ich *besser* sei als die Volganer“, sagte Elaine erschauernd. „Der Roboter hat die Gesellschaft nach robotischen Gesetzen verbessert. Er ist jetzt dabei, den Volganer nach diesen Gesetzen ebenfalls zu verbessern.“

„Wo wird das enden?“ fragte der Bucklige.

„Bei einem biologischen Roboter. Bei einem seelenlosen, völlig unfreien Geschöpf, das aus der Sicht des Roboters ein perfektes Geschöpf ist. Bei ihm wird es sein, wie bei vielen Fabriken. Das System ist vollkommen, aber die Existenz ist nahezu sinnlos.“

„Wir müssen den khartratischen Roboter haben“, sagte Galto Quohlfahrt. „Egal wie.“

„Unmöglich“, rief der Bucklige. „Kein halbwegs normaler Mensch läßt sich mit so einem Roboter ein.“

„Ich habe einen Plan“, versetzte der Robotologe. „Hört zu.“

Er erklärte Elaine und den Volganern, was er sich ausgedacht hatte, und er schloß: „Das ist die vielleicht einzige Möglichkeit, die wir haben.“

„Na gut“, erwiderte Khartrat einlenkend. „Vielleicht ist das richtig. Keiner von uns wird jedoch den Lockvogel spielen. Diese Rolle mußt du übernehmen.“

Quohlfahrt nickte. Er tat so, als sei der ihm zugeschobene Part nicht besonders gefährlich. Tatsächlich machte er sich über sich selbst die geringsten Sorgen. Er zweifelte nur daran, daß die Volganer ihre Aufgabe so präzise erfüllen könnten, wie es notwendig war.

Er äußerte seine Bedenken jedoch nicht, sondern begann nun damit, zusammen mit den anderen an die Ausführung seines Planes zu gehen. Dazu waren zunächst sorgfältige und zeitraubende Vorbereitungen notwendig. Galto ging geduldig Schritt für Schritt vor und erläuterte immer wieder, wie alles ablaufen sollte, bis er sich dessen sicher war, daß die Volganer begriffen hatten.

Kurz bevor die Sonne unterging, zog er Elaine an sich, küßte sie und verabschiedete sich von den anderen. Dann nahm er ein Gewehr und ging durch das Unterholz auf das Gleiterwrack zu. Jetzt kam es darauf an. Nun gab es kein Zurück mehr.

Aus ungefähr hundert Metern Entfernung machte er den angeblich vollkommenen Roboter aus. Galto war überzeugt davon, daß der Automat aus der Sicht der Volganer tatsächlich perfekt war, aus seiner eigenen Sicht jedoch wies er sicherlich noch zahlreiche, erhebliche Mängel auf. Doch das war jetzt nicht wichtig. Der Roboter war ein äußerst gefährlicher Gegner, der nicht unterschätzt werden durfte.

Quohlfahrt versteckte sich hinter einem Baum, als er sich der Kampfmaschine bis auf etwa achtzig Meter genähert hatte. Dann legte er das Gewehr an und zielte sorgfältig, bis er eine Schulter des Roboters im Visier hatte. Er feuerte das Gewehr ab.

Der Roboter fuhr herum und blickte zu ihm herüber. Quohlfahrt schoß abermals. Dieses Mal hatte er auf das linke Knie des Automaten gezielt. Er traf, aber das Geschoß prallte vom Metall ab und wirbelte als Querschläger über die Felsen.

Galto ließ das Gewehr fallen und wandte sich zur Flucht. Er blickte über die Schulter zurück und sah, daß der Roboter sich ebenfalls in Bewegung gesetzt hatte. Mit unglaublicher Beschleunigung raste die Maschine auf ihn zu. Sie war noch etwas schneller, als er vermutet hatte.

Der Robotologe sprang über einen Graben hinweg und wäre beinahe gestürzt. Im letzten Moment konnte er sich noch abfangen. Er wußte, daß es sein Tod war, wenn er die Flucht für einige Sekunden unterbrechen mußte. Er jagte mit weiten Sätzen durch das Unterholz und blickte immer wieder über die Schulter zurück.

Der Roboter war nur noch drei Meter hinter ihm. An den Enden seiner Waffenarme blitzte es auf. Zwei Kugeln flogen hautnah an seinem Kopf vorbei. Er spürte, daß sie den zertrümmerten Videohelm leicht streiften. Um weiteren Schüssen zu entgehen, schlug er einen Haken und warf sich über einige Felsen hinweg. Er überschlug sich, kam wieder auf die Beine, rannte noch etwa zehn Meter weiter und ließ sich in einen Spalt fallen, der von Buschwerk weitgehend verdeckt war.

In diesem Augenblick sprang auch der Roboter über die Felsen hinweg. Er landete jedoch nicht auf dem Waldboden, weil aus dem Blätterdach über ihm eine Stahlschlinge herabfiel und sich um seinen Kopf legte. Sie zog sich zu und hielt ihn fest. Mit einem Ruck endete der Sprung.

Galto Quohlfahrt tauchte unmittelbar neben ihm wieder aus dem Boden auf. Die Stahlklauen des Roboters legten sich um das Seil und drehten es zwischen sich. Einzelne Fäden sprangen bereits davon ab. Es war abzusehen, daß das Seil nur noch für wenige Sekunden halten würde.

Der Roboter entdeckte Quohlfahrt und wollte sich herumschwingen, um ihn in den Schußbereich der Waffenarme zu bekommen. Doch der Robotologe hielt ihn an der einen Schulter fest, so daß er sich nicht drehen konnte und er im Rücken des Automaten blieb. Mit fliegenden Händen löste er eine Sicherungsklappe unter dem Halsansatz des Roboters, der das Stahlseil mit heftigen Rucken zu zerreißen suchte. Als er es endlich geschafft hatte, fuhr ihm die Stahlspitze eines Schraubenziehers in die Kontrollelektronik und schaltete ihn aus. Die Maschine stürzte dumpf auf den Waldboden und blieb regungslos liegen.

Von allen Seiten kamen die Volganer herbei. Sie jubelten. Auch Elaine erschien plötzlich neben Galto. Sie blieb jedoch seltsam ruhig. Der Robotologe entfernte schnell und geschickt die Waffen- und Handlungssarme sowie die Beine des Roboters, so daß dieser zur Bewegungsunfähigkeit verurteilt war. Dann brachte er die Schäden an der Elektronik wieder in Ordnung. Sie waren geringfügig, da der Stromfluß rechtzeitig von Sicherungen unterbrochen worden war.

Er schaltete den Roboter wieder um. Das Surren der Antriebsmotoren zeigte ihm an, daß die Maschine ihre Arme bewegen wollte.

Er lächelte. Mit teilnahmsvoller Gebärde strich er dem Roboter über den Kopf.

„Es ist aus mit dir, alter Freund“, sagte er. „Du kannst dich nicht mehr bewegen, und du kannst mich nicht angreifen. Ich fordere dich daher zur Mitarbeit auf.“

Der Roboter strahlte ein Funksignal ab, doch Quohlfahrt unterbrach ihn sofort, indem er das Funkgerät ausschaltete. Das war für ihn, der sich mit Robotern auskannte wie kein anderer, nicht weiter schwierig. Er erhob sich und ging zu dem Kleinbus, an dem noch das Stahlseil hing, mit dem der Roboter eingefangen worden war. Er nahm einige Werkzeuge heraus und kehrte damit zu dem Automaten zurück. Dann begann er schweigend solange daran zu arbeiten, bis es dunkel wurde.

Die Volganer zündeten ein Feuer an, doch das Licht reichte nicht aus. So fuhren sie schließlich mit dem Bus dicht an den Roboter heran, so daß Quohlfahrt im Licht der Scheinwerfer arbeiten konnte.

„Könntest du uns nicht einmal erklären, was du eigentlich machst?“ fragte Elaine, nachdem er fast drei Stunden lang geschwiegen hatte. Er blickte auf, als kehre er aus einer anderen Welt in die Wirklichkeit zurück.

„Ich hatte bisher alle Hände voll damit zu tun, daß der Roboter nicht Alarm schlägt“, erläuterte er. „Darüber hinaus habe ich alles beseitigt, was in seinen Informationsspeichern enthalten war. Damit ist der Roboter ungefährlich für uns geworden.“

„Und was kommt nun?“ fragte Elaine.

„Jetzt werde ich versuchen, herauszufinden, wo der zentrale Riesenroboter ist“, antwortete Quohlfahrt. Aus seinen Worten klang heraus, daß er fest davon überzeugt war, daß er es schaffen würde. Das Mädchen schwieg. Die Volganer hatten keine Fragen. Keiner von ihnen wäre in der Lage gewesen, wissenschaftlich am Roboter zu arbeiten.

Galto Quohlfahrt schaltete den Sender des Roboters und das Empfangsteil des Funkgeräts mit dem Lautsprechersystem zusammen und fügte einen auf Funkimpulse ansprechenden Summer dazwischen.

„Was soll das?“ erkundigte sich Elaine. „Sei doch nicht so schweigsam.“

Der Robotologe strahlte einige Rufimpulse ab.

„Ich will mich auf den Sender einpeilen, der die Antwort auf meine Fragen schickt. Dabei formuliere ich keine Fragen, sondern ich sende nur einige Orientierungsimpulse, als ob ich eine Ortsbestimmung vornehmen wollte.“

Ein lauter Summtion klang auf.

„Siehst du, Elaine. Der Sender antwortet. Jetzt drehe ich das Empfangsteil mit den Antennen, bis es auf den Sender zeigt. Auf diese Weise kann ich feststellen, in welcher Richtung ich ihn suchen muß.“

Dabei gehe ich davon aus, daß der Sender dort steht, wo auch der zentrale Roboter ist.“

Er drehte ein winziges Teil im geöffneten Brusraum des Roboters. Der Summtion wurde leiser, schwoll aber sogleich wieder an. Quohlfahrt stutzte.

„Was ist los?“ fragte Elaine beunruhigt. „Was ist passiert?“

„Nichts“, erwiderte der Robotologe, doch sie merkte, daß etwas nicht so war, wie er erwartet hatte. Er drehte die winzige Antenne weiter. Der Summtion schwoll abwechselnd auf und ab wie der Heulton einer Sirene. Galto drehte das Teil schneller und immer weiter, ohne daß sich etwas veränderte.

„Das verstehe ich nicht“, sagte er. „Wohin ich die Antenne auch richte, überall scheinen starke Sender zu sein.“

„Was stört dich daran?“

„Begreifst du denn nicht? Wenn es wirklich einen riesigen Hauptcomputer gibt, der diese Welt regiert, dann muß er in *einer* Richtung zu finden sein. Dieser Summtion aber zeigt mir an, daß sich überall starke Sender befinden. In praktisch jeder Richtung. Selbst wenn ich die Antenne auf das Meer hinaus richte, kommt eine Antwort. Sie ist zwar wesentlich schwächer als die anderen, aber sie ist da.“

Elaine, die bis jetzt gestanden hatte, setzte sich seufzend. Sie fuhr sich mit beiden Händen durch das Haar.

„Moment mal“, sagte sie nervös. „Das würde ja bedeuten, daß der Zentralroboter ein dichtes Netz von gleichstarken Sendern über die ganze Welt gezogen hat. Entspricht denn das deinen Robotgesetzen?“

„Erstens sind es nicht *meine* Robotgesetze“, erwiderte er gereizt, „und zweitens widerspricht das aller Robotlogik.“

„Andererseits wäre natürlich die Information total. Also auf besondere Weise perfekt.“

„Das ist richtig“, gestand Quohlfahrt ein. „Dennoch stimmt das Ganze nicht. Kein Riesenroboter würde ein so dichtes Netz von Sendern aufbauen, wie es hier besteht, weil dieser Aufwand viel zu groß ist.“

„Ist das denn nicht das gleiche wie in den Fabriken? Da wird auch viel mehr produziert als benötigt wird.“

„Richtig, Elaine“, erwiderte Quohlfahrt. „Dennoch ist dies etwas ganz anderes. Die überzähligen Sender werden in den Fabriken wieder zu Rohstoffen verarbeitet und nach dem Recyclingverfahren wieder der Produktion zugeführt. Wenn hier also viel mehr Sender vorhanden sind als notwendig, dann kann das nur eines bedeuten.“

„Da bin ich aber neugierig.“

„Es gibt gar keinen Zentralroboter als Herren dieser Welt, sondern eine Vielzahl von Robotern, die diese Welt fest im Griff haben.“

„Du meinst die vielen Roboter, die in der Gegend herumlaufen?“

„Nein, die nicht. Aber in jedem einigermaßen wichtigen Haus gibt es einen Computer, und dieser ist der heimliche Herrscher.“

„Das würde bedeuten, daß es auf Volga Millionen von Computern gibt“, bemerkte Khartrat betroffen. Er richtete sich auf und atmete einige Male tief durch.

„Sie alle stehen miteinander in Verbindung. Sie bilden ein dichtes Netz, das den ganzen Planeten umspannt. Von diesem Netz aus wird jeder Volganer überwacht. Dieses Netz nimmt ihm jede Entscheidung ab. Es leitet ihn nach robotischen Gesetzen. Es ist zum wirklichen Herrscher über Volga geworden. Dieses Netz ist das vorläufige Endresultat des Roboters, den der Wissenschaftler Khartrat vor einigen Jahrhunderten geschaffen hat.“

Der Bucklige preßte sich die Hände gegen die Schläfen.

„Bei allen Göttern in der Tiefe und der Unendlichkeit“, sagte er stöhnend. „Wenn das wahr ist, dann hat es keinen Sinn mehr, noch länger zu kämpfen. Wir sind verloren. Wir könnten vielleicht einen Riesencomputer vernichten oder stark beschädigen, aber wir können nicht eine Million oder gar viele Millionen von Computern zerschlagen.“

Elaine Foxans Augen füllten sich mit Tränen.

„Galto“, sagte sie mit stockender Stimme. „Bedeutet das, daß wir für immer auf Volga gefangen sind?“

„Wenn das Computernetz uns nicht freiwillig laufenläßt, ist es wohl so“, antwortete er niedergeschlagen.

Der Volganer schnaufte überrascht, als Khartrat ihm die Mündung des Gewehrlaufs an die Schläfe drückte. Die Ittenbur-Schlange, die sich vor ihm aus einem Blumenbündel erhob, wich zischelnd zurück. Drohend öffnete sie das Maul, so daß Quohlfahrt die blitzenden Giftzähne sehen konnte.

„Ganz ruhig“, sagte Khartrat mahnend. „Keine unvorsichtige Bewegung, sonst könnte eine Kugel aus meinem Gewehr deine ganzen Zukunftspläne über den Haufen werfen.“

„Sie wagen es, mich in meiner Andacht zu stören?“ Die Stimme des auf dem Boden knienden Mannes bebte vor Zorn und Empörung.

Einer der Khartrater eilte zu dem Buckligen, um ihm zu helfen. Er streifte dem Gefangenen das Funkgerät vom Handgelenk.

„Was wollen Sie von mir?“ fragte der Mann.

„Wie heißen Sie?“ fragte Quohlfahrt.

„Meine Name ist Traque.“

„Gut, Traque“, entgegnete der Robotologe. „Sie sind Pilot. Ist das richtig?“

„Das stimmt.“

„Gut, Traque. Sie werden jetzt mit uns zu dem Flugzeug dort drüben gehen und mit uns starten.“

„Das geht nicht. Das Flugzeug ist nicht aufgetankt.“

„Wir wissen es besser“, sagte Galto ruhig. „Wir beobachten den Flughafen nun schon seit fünf Stunden. Wir haben gesehen, wie die Maschine gelandet ist, und wie das Bodenpersonal sie wieder startklar gemacht hat. Also, stehen Sie auf. Wir starten sofort.“

Traque gehorchte, zumal Khartrat ihm den Gewehrlauf gegen den Kopf stieß. Es war noch immer dunkel. Nur vereinzelte Lichter erhellt den einfachen Flughafen, auf dem nur drei Flugzeuge standen. Die Maschine, die Quohlfahrt sich ausgesucht hatte, war so groß, daß sie bequem Platz für ihn, Elaine und die Volganer bot. Vorsichtig entfernte sich die Gruppe von der Schlange, die sich langsam in die Blumen sinken ließ und schließlich darin verschwand. Geduckt eilten Elaine und

Quohlfahrt auf das Flugzeug zu. Die letzten Meter rannten sie. Der Robotologe riß die Tür auf und stieg als erster ein. Er half dem Mädchen, ihm zu folgen.

Traque leistete keinen Widerstand mehr. Er mochte zu dem Schluß gekommen sein, daß es das beste war, sich der Gewalt zu beugen. Da er nun über kein Funkgerät mehr verfügte, war von ihm keine Gegenwehr mehr zu erwarten. Davon war Galto überzeugt. Damit der Flieger die Möglichkeiten der Maschine nicht nutzen konnte, zerstörte der Robotologe kurzerhand das Funkgerät im Cockpit. Khartrat dirigierte den Piloten auf den Sitz hinter dem Steuer.

Fünf Minuten später startete das Flugzeug. Quohlfahrt sah, daß einige Männer vom Bodenpersonal aus den Häusern am Rande des Startfelds stürzten und zu ihnen hinaufblickten, doch keiner von ihnen hatte eine Waffe.

„Wir schaffen es“, sagte Quohlfahrt zu Elaine und nickte ihr aufmunternd zu. „Warte nur ab. In einigen Stunden sind wir in der Nähe der Jet. Dann sehen wir weiter.“

Er wollte noch mehr sagen, doch in diesem Moment stürzte die Maschine in ein Luftloch. Sie rüttelte und schüttelte sich, als könne sie sich nicht mehr länger in der Luft halten, und das gequälte Material ächzte und knarrte so laut, als werde es zerbrechen.

Quohlfahrt klammerte sich erbleichend an seinen Sitz.

„Gleich ist es soweit“, sagte Quohlfahrt. Er rutschte unruhig auf seinem Sitz hin und her, obwohl dieser so schmal war, daß er kaum darauf sitzen konnte. Er zeigte nach vorn. „Dort hinter den Bergspitzen muß es sein.“

Elaine Foxan und die Volganer richteten ihre ganze Aufmerksamkeit ebenfalls nach vorn. Sie blickten am Piloten vorbei durch die Frontscheiben hinaus. Die Maschine flog in einer Höhe von etwa zweitausend Metern. Die Sicht war gut. Die Sonne stand bereits hoch am Himmel. Unter ihnen lag ödes Felsland, das hin und wieder durch fruchtbare, grüne Täler aufgelockert wurde. Die Maschine stieg weiter an, um die vor ihr liegenden Gipfel überwinden zu können.

Elaine griff nach der Hand des Robotologen.

„Vielleicht haben wir Glück“, sagte sie. „Warum sollten wir nicht auch mal Glück haben?“

Er antwortete nicht. Das Flugzeug strich über die Bergspitzen hinweg, und dann lag ein weites Plateau unter ihnen. Deutlich war die Space-Jet zu erkennen, die von schimmernden Energieschirmen umhüllt war.

Elaine schrie enttäuscht auf.

Etwa zweitausend Volganer umzingelten das Raumschiff. Sie bewachten es mit gepanzerten Schützenfahrzeugen, mit Kanonen und anderem militärischem Gerät. Auf den Hängen der Berge waren weitere Abwehrstellungen eingerichtet worden.

„Da ist kein Durchkommen“, sagte Khartrat. Er schüttelte den Kopf. „Ihr könnt euch dem Raumschiff noch nicht einmal bis auf tausend Schritte nähern, ohne erschossen zu werden.“

Diese Worte kamen überhastet und nur schwer' verständlich über seine Lippen. Aufgeregt blickte er auf das Raumschiff hinab.

Hexalels Soldaten reagierten viel zu spät auf das Flugzeug. Erst als dieses die Ebene bereits überflogen hatte, feuerten sie ihre Gewehre und Kanonen ab. Die Geschosse verfehlten die Maschine jedoch. Nicht ein einziges schlug in den metallenen Rumpf.

„Versuchen Sie, irgendwo in der Nähe der Stadt zu landen“, befahl Quohlfahrt dem Piloten. „Wählen Sie einen Platz, der Ihnen günstig erscheint. Ich möchte heil nach unten kommen.“

„Keine Sorge. Ich auch“, erwiderte Traque.

Quohlfahrt lehnte sich auf seinem Sitz zurück. Doch dann kam ihm ein Gedanke, und er beugte sich wieder vor.

„Oder warten Sie“, sagte er erregt. „Ich werde Ihnen sagen, wo Sie landen sollen.“

Er kletterte keuchend über Khartrat und zwei andere Volganer hinweg und machte sich an dem Robottorso zu schaffen, der im Heck des Flugzeugs auf dem Boden lag.

„Dort“, rief Quohlfahrt. „Dort auf dem Platz will ich landen.“

„Bist du verrückt?“ sagte Elaine. „Wir können doch nicht mitten in der Stadt landen. Was meinst du denn, was die Männer Hexalels mit uns machen? Sie bringen uns um.“

„Vielleicht“, erwiederte der Robotologe gelassen. „Vielleicht aber auch nicht.“

Er kniete auf dem Boden der Kabine. Eindringlich redete er auf Khartrat, die anderen Volganer und Elaine ein.

Fünf Minuten später ließ der Pilot das Flugzeug absinken. Er flog die Stadt am Fuß der Berge erneut an. Mit dröhnenden Motoren näherte sie sich einem großen Platz auf der Nordseite. Quohlfahrt beobachtete Traque genau. Der Mann war völlig unselbstständig. Nun, da er keine Anweisungen per Funk mehr einholen konnte, nahm er von ihm alle Befehle entgegen, ohne darüber nachzudenken, ob sie richtig waren oder nicht.

Die Maschine fiel steil ab. Dicht über den Dächern der Stadt ging Traque zu einer langgestreckten Landekurve über. Das Flugzeug schüttelte sich und sackte immer wieder einige Meter durch. Dann schien es, als müßten die Enden der Tragflächen gegen die Dächer der Häuser prallen. Doch Traque schaffte es, sie daran vorbeizuführen.

Quohlfahrt atmete unwillkürlich auf, als sich der Platz vor ihnen weitete. Er sah, daß zahlreiche Volganer, die sich darauf aufhielten, in panischer Angst nach den Seiten hin flüchteten und dem Flugzeug damit eine Bahn schufen.

Dann endlich setzten die Räder auf. Rumpelnd näherte sich die Maschine einem quaderförmigen Gebäude, das unschwer als Elektrizitätswerk zu erkennen war. Über drei Hauptmasten führten dicke Stromkabel von ihm weg.

Nur zwanzig Meter von dem Gebäude entfernt blieb die Maschine stehen. Quohlfahrt stieß die Tür auf und sprang hinaus. Khartrat und seine Männer folgten ihm. Sie rannten auf die Kabelmasten zu. Khartrat feuerte mit seinem Gewehr einige Male in die Luft, um einige Männer, die sich ihnen neugierig näherten, zu vertreiben.

„Soldaten“, brüllte er plötzlich und zeigte erbleichend auf ein Panzerfahrzeug, das ungefähr hundert Meter von ihnen entfernt auf den Platz fuhr.

„Schnell“, rief der Robotologe. „Beeilt euch.“

Er hatte den ersten Kabelmast erreicht. Mit fliegenden Händen legte er ein Sprengstoffpaket an ihm nieder. Khartrat und seine Männer eilten zu den anderen Masten. Als die Soldaten aus dem Panzerfahrzeug heraus zu feuern begannen, suchten Quohlfahrt und die Khartraner hinter dem Hauptgebäude des Elektrizitätswerks Schutz. Quohlfahrt legte Feuer an die Zündschnur. Er verfolgte die Flamme, die sich rasend schnell auf die Sprengstoffpakte zu fraß, mit seinen Blicken. Er hörte das Dröhnen des mit Ketten versehenen Panzerfahrzeugs, das bedrohlich schnell näher kam.

„Deckung“, befahl er, warf sich zu Boden und schützte seinen Kopf mit den Armen.

Der Sprengstoff explodierte. Die Kabelmasten stürzten in sich zusammen. Die Kabelstränge zerrissen. Aus einigen von ihnen schossen krachend Blitze hervor, und dann wurde es plötzlich unheimlich still. Nur noch das Knistern der Flammen war zu hören, die aus den brennenden Kabelmasten schlügen.

Quohlfahrt richtete sich auf.

Das Panzerfahrzeug stand unmittelbar neben dem Flugzeug. Die Soldaten, die sich darin befunden hatten, flüchteten quer über den Platz. Elaine Foxan kroch bleich aus der Maschine. Sie eilte zu Quohlfahrt.

„Glaubst du wirklich, daß das genügt?“ fragte sie.

„Ich weiß es nicht“, entgegnete er unsicher. „Dies war das einzige Elektrizitätswerk, das wir aus der Luft erkennen konnten. Wenn es tatsächlich das einzige war, dann ist nun die Stromversorgung für die ganze Stadt zusammengebrochen. Wenn das der Fall ist, dann sind jetzt auch die Computer in dieser Stadt ohne Energie. Und das bedeutet, daß sie zusammenbrechen. Sie können den Volganern keine Anweisungen mehr geben. Natürlich wird dieser Zustand nicht lange anhalten. Bald werden Reservesysteme eingeschaltet werden, aber es ist die Frage, ob die Computer dann sofort wieder einsatzbereit sind. Ich vermute, daß sie es nicht sind. Beim Stand der volganischen Technik ist damit zu rechnen, daß die Computer völlig neu programmiert und überarbeitet werden müssen. Das dauert einige Zeit. Vielleicht dauert es lange genug für uns.“

Khartrat kam zu ihnen. Er grinste, riß sich die Fellmütze vom Kopf und warf sie auf den Boden.

„Das war nach meinem Geschmack“, sagte er. „Mann, jetzt weiß ich, wie ich die Macht der Roboter brechen kann.“

„Komm mit“, bat Quohlfahrt. „Wir haben noch einiges miteinander zu bereden.“

Er eilte zu dem Panzerfahrzeug, half Elaine und Khartrat hinein und stieg dann selbst ein. Der Volganer übernahm das Steuer.

„Zum Plateau hinauf“, befahl Quohlfahrt.

Niemand hinderte sie daran, die Stadt zu verlassen. Wohin sie auch blickten, überall bot sich ihnen ein chaotisches Bild. Mit der Energieversorgung war auch die gesamte Ordnung in der Stadt zusammengebrochen. Die Volganer zeigten sich völlig hilflos. Dort, wo sonst Lichtzeichenanlagen den Verkehr regelten, standen die Fahrzeuge in langen Kolonnen, weil sich niemand dazu entscheiden konnte, zuerst loszufahren. Die Menschen standen hilflos auf den Straßen herum. Sie wußten nicht mehr, was sie tun sollten.

„Ich frage mich, ob wir ein Recht hatten, das zu tun“, sagte Elaine bedrückt. „Vielleicht waren sie mit den Robotern glücklich? Vielleicht wollen sie gar nicht frei sein?“

„Natürlich wollen sie es nicht“, antwortete Quohlfahrt, während das Fahrzeug sich die Serpentinen hochkämpfte. „Es war ja so viel einfacher, alles den Robotern zu überlassen. Es war leichter, nicht selbst denken, sich nicht selbst entscheiden zu müssen. Sie müssen erst wieder lernen, frei zu sein und für sich selbst Verantwortung zu tragen. Ich weiß nicht, was für sie besser ist, frei oder unfrei zu sein. Sie selbst müssen es entscheiden.“

Er blickte Khartrat an, der sich ganz darauf konzentrierte, das Fahrzeug zu bedienen.

„Und die Volganer werden sich entscheiden“, behauptete er. „Khartrat wird mit seinen Leuten versuchen, die Elektrizitätswerke von Volga lahmzulegen und die Volganer dadurch zu befreien. Wenn er eine ständig wachsende Zahl von Mitkämpfern findet, dann ist das wohl der Beweis dafür, daß die Volganer sich für ein freies Leben entscheiden. Stellen sie sich gegen ihn, dann werden die Volganer die Macht der Roboter niemals mehr brechen. Roboter werden dann für alle Zeiten über dieses Volk herrschen.“

„Wer weiß, vielleicht sind sie dann auch glücklich?“

„Glücklich? Warum nicht? Ungerechtigkeiten wird es dann kaum geben. Niemand wird sich über andere erheben und sie unterdrücken. Alle werden gleich sein. Aber

eine echte Zukunft werden sie dann nicht mehr besitzen, denn wenn die Macht der Roboter ungebrochen bleibt, haben die Volganer den Kulminationspunkt ihrer Entwicklung erreicht.“ Quohlfahrt schüttelte den Kopf. „Ich möchte nicht auf einer solchen Welt leben. Ich würde ersticken.“

Sie schwiegen, bis der Panzerwagen das Plateau erreichte. Quohlfahrt blickte durch die Schlitze nach draußen. Ein Heer von Soldaten versperrte ihnen den Weg.

„Halt“, befahl er, wartete, bis Khartrat die Bremsen betätigt hatte, und stieg dann aus.

Hexalel kam ihm entgegen, während alle anderen Volganer regungslos stehenblieben, wo sie standen. Hexalels Gesicht war von Tränen überströmt.

„Was haben Sie getan?“ fragte der Volganer stammelnd. „Was haben Sie nur getan?“

Er wies auf sein Armbandfunkgerät und tippte mit den Fingern auf die Ruftaste, ohne daß sich die anonyme Stimme meldete.

„Ich habe mich gewehrt“, erwiderte Galto Quohlfahrt. „Weiter nichts.“

„Sie haben unser Leben zerstört. Sie haben uns alles genommen, was uns wichtig war.“

Der Robotologe schüttelte den Kopf.

„Sie müssen damit fertig werden“, sagte er. „Überlegen Sie genau, was Sie tun wollen. Die Roboter der Stadt sind ausgeschaltet, aber überall auf Volga gibt es unzählige andere, die noch arbeiten. Es wird nicht lange dauern, bis die anonyme Stimme sich wieder meldet. Sie können dann entscheiden, ob Sie auf sie hören wollen oder nicht.“

„Die Stimme hat mir Geborgenheit gegeben.“

Quohlfahrt nickte.

„Sicher“, gab er zu. „In uns allen ist die Sehnsucht nach Geborgenheit, so wie sie für uns während der Kindheit selbstverständlich war. Aber irgendwann einmal muß der Mensch aufhören, immer nur nach Geborgenheit zu streben. Er muß sich behaupten und sich seine eigene Welt schaffen, denn nur dann kann er selbst Geborgenheit vermitteln.“

„Ich verstehe nicht, was Sie meinen“, erwiderte Hexalel.

„Weil Sie nie selbst gedacht haben, sondern das Denken immer anderen überlassen haben. In diesem Fall den Robotern. Das ist ja auch viel einfacher, als selbst zu denken. Leben Sie wohl.“ Er winkte Elaine Foxan zu sich heran, nahm ihre Hand und entfernte sich von Hexalel und Khartrat. Langsam ging er mit dem Mädchen auf die Space-Jet zu. Die Soldaten wichen zur Seite und machten ihnen Platz. Niemand richtete eine Waffe auf ihn. Mit einem Funkbefehl schaltete Quohlfahrt die Energieschirmprojektoren aus. Das Schleusenschott öffnete sich, und er trat zusammen mit Elaine ein.

Als sich das Schott hinter ihnen schloß, schien eine Zentnerlast von ihnen gewichen zu sein.

„Du glaubst gar nicht, wie ich mich fühle“, sagte das Mädchen leise und klammerte sich an ihn.

„Und ich erst“, bemerkte er und schob sich den zerschossenen Videohelm ins Genick. „Mit diesem Blechding auf dem Kopf muß ich mich nun an Bord der SOL sehen lassen. Unfaßbar.“

„Du könntest es wegwerfen“, schlug sie lächelnd vor.

Seine Augen weiteten sich.

„Unmöglich“, erwiderte er. „Meine Posbi-Freunde würden unter einem Feuerwerk von Kurzschlüssen zusammenbrechen, wenn ich meine Gesundheit und meine Sicherheit in dieser Weise gefährden würde.“

Er grinste, nahm den Helm ab, ließ ihn auf den Boden fallen und schmetterte ihn mit einem Fußtritt gegen die Wand.

„Auf jeden Fall werden sie mir sofort einen neuen Helm verpassen.“

Sie verließen die Schleuse und schwebten im Antigravschacht nach oben. Quohlfahrt setzte sich in den Sessel des Kommandanten.

„Eine Frage noch, Galto“, sagte Elaine. „Weshalb hast du die SOL eigentlich verlassen? Ich meine, Rhodan hätte dir doch niemals die Genehmigung gegeben, einfach nur so einen Ausflug mit mir zu machen.“

Er nickte.

„Du hast recht, Elaine. Es ging um einen Roboter, den ich in meinem Labor entwickelt habe. Er ist eine Maschine, die über kreative Fähigkeiten verfügt und sich selbstständig verbessern kann. Ich hatte vor, sie auf einem unbewohnten Planeten erstmals einzusetzen.“

„Und jetzt?“ fragte sie.

„Sobald wir gestartet sind, werde ich das Ungeheuer ausschleusen. Es wird in der Atmosphäre von Volga verglühen, und ich werde Rhodan völlig geknickt berichten, daß mein Experiment ein totaler Fehlschlag war.“

Elaine ging zu ihm hin und küßte ihn zärtlich.

„Galto, Schätzchen“, sagte sie lächelnd. „Du bist wahrhaftig gar nicht so dumm, wie du aussiehst.“

„Danke für dieses entzückende Kompliment“, entgegnete er. „Hättest du etwas dagegen, wenn wir Volga nach dem Start noch für einige Stunden umkreisen?“

„Wozu? Willst du aus dem Weltraum beobachten, was auf Volga geschieht?“

„Elaine“, rief er vorwurfsvoll und zog sie an sich. „Du bist doch sonst nicht so naiv!“

ENDE